



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Notizentechnik und Notizenlehre.
Eine Befragung am Zentrum für
Translationswissenschaft

Verfasserin

Mag. Timea Molnár, BA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, im Februar 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 065 342 381

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Dolmetschen

Betreuer:

Ao.Univ.-Prof. Dr. Franz Pöchhacker

Danksagung

Mein erster und zugleich größter Dank gilt meinen Eltern Viktoria und István Molnár, die mich immer unterstützt, gefördert und mir mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind. Ich kann euch nie genug dafür danken.

Ein großer Dank ergeht an Herrn Univ.-Prof. Dr. Franz Pöchhacker, der mir bei der Erarbeitung des Masterarbeitsthemas und vor allen Dingen bei der Entwicklung des Fragebogens durch seine Kompetenz und Erfahrung den nötigen Durchblick und die richtige Richtung gezeigt hat.

Im Zuge der Durchführung der Befragung danke ich auch den Professorinnen und Professoren, sowie allen Studierenden des Master-Studiums Dolmetschen am Institut für Translationswissenschaft, die mir, durch ihr Einverständnis bzw. ihre Teilnahme, ermöglicht haben die Befragung durchzuführen.

Zum Schluss dürfen zwei ehemalige Studienkolleginnen und mittlerweile gute Freundinnen, Veronika Baluktsian und Marijana Milicevic, nicht unerwähnt bleiben, welche die unliebsame Aufgabe des Korrekturlesens übernommen und der Arbeit somit den nötigen Schliff verliehen haben.

Widmung

Ich möchte diese Masterarbeit meinem Großvater Maté Molnár († 12.12.2012) widmen, der sehr unerwartet und viel zu früh von uns gegangen ist und von dem ich mich leider nicht verabschieden konnte.

*Mind elmegyünk, a ringatózó fák alól,
mind elmegyünk, a párás ég alatt mind indulunk a
pusztaságon át a száraz ég alá,
ahányan így együtt vagyunk,
olyik még visszanez, a holdsugár a lábnyomunkba lép,
végül mind elmegyünk, a napsütés is elmarad
és lépdelünk a csillagok mögött a menny abroncsain.*

(Weöres Sándor)



INHALTSVERZEICHNIS

1	Einleitung	11
2	Konsekutivdolmetschen und Notation.....	13
2.1	Definition und Abgrenzung des Konsekutivdolmetschens	13
2.2	Notation im Konsekutivdolmetschprozess	15
2.3	Standardwerke und Pioniere der Notationstechnik	16
2.3.1	Jean-François Rozan: 7 Prinzipien und 20 Symbole.....	16
2.3.2	Heinz Matyssek: Die sprachlose Notizentechnik.....	19
2.4	Anforderungen und Merkmale der Notizentechnik.....	23
2.4.1	Drei Hauptanforderungen an die Notation	23
2.4.2	Sprachwahl und andere Aspekte	25
2.5	(Un)Lehrbarkeit der Notizentechnik	29
2.5.1	Die Notizenlehre im Studienplan	31
2.5.1.1	Österreich.....	32
2.5.1.2	Deutschland.....	34
2.5.1.3	England	36
2.5.2	Spezielle Übungen zur Notizentechnik	37
2.5.2.1	Im Selbststudium	37
2.5.2.2	Im Konsekutivdolmetsch-Unterricht	40
3	Befragung zum Thema Notizentechnik am Zentrum für Translationswissenschaft	43
3.1	Erstellung und Konzept des Fragebogens	43
3.2	Auswertung des Fragebogens.....	46
3.2.1	Fragen zum Studium	46
3.2.1.1	Sprachkombination.....	46
3.2.1.2	Semester	49
3.2.1.3	Einführung im BA.....	50

3.2.2 Sprachabhängige Fragen zur Notizentechnik: A-B Sprachkombination	52
3.2.2.1 Einführende Einweisung	52
3.2.2.2 Spezielle Übungen.....	56
3.2.2.3 Behandlung und Übung.....	58
3.2.2.4 Beachtung	60
3.2.3 Sprachabhängige Fragen zur Notizentechnik: C-Sprache.....	63
3.2.3.1 Einführende Einweisung.....	63
3.2.3.2 Spezielle Übungen	66
3.2.3.3 Behandlung und Übung	69
3.2.3.4 Beachtung	71
3.2.4 Allgemeine Fragen zur Notation und zur	
Zufriedenheit der Studierenden.....	74
3.2.4.1 Beitrag zum Erwerb der Notizentechnik.....	74
3.2.4.2 Ausreichende Vorbereitung am ZTW	77
3.2.4.3 Vermittlung eines sprachunabhängigen Notationssystems.....	78
3.2.4.4 Besuch einer eigenen Lehrveranstaltung zum Thema	
Notizentechnik	79
3.2.4.5 Stand der Notizentechnik.....	80
3.2.4.6 Kommentare und Anmerkungen.....	83
3.3 Fehlerhafte Fragebögen – Fragebögen von Austauschstudierenden.....	86
3.3.1 Sprachenbezogene Fragen.....	87
3.3.2 Allgemeine Fragen zur Notation und zur	
Zufriedenheit der Studierenden.....	87
3.4 Zusammenfassung der Ergebnisse der Befragung	93
3.4.1 Fragen zum Studium	93
3.4.2 Sprachabhängige Fragen zur Notizentechnik.....	94
3.4.2.1 Englisch.....	95
3.4.2.2 Spanisch	96
3.4.2.3 Französisch	96
3.4.2.4 Italienisch.....	97
3.4.2.5 Polnisch.....	98
3.4.2.6 BKS.....	98

3.4.2.7 Russisch	99
3.4.2.8 Ungarisch	100
3.4.2.9 Tschechisch	100
3.4.2.10 Rumänisch.....	100
3.4.2.11 Portugiesisch	101
3.4.3 Allgemeine Fragen zur Notizentechnik und	
zur Zufriedenheit der Studierenden	102
 4 Resümee und Empfehlungen	104
 Bibliographie.....	107
 Anhang 1: Fragebogen (Muster)	111
 Anhang 2: Mustertext (Lizenznehmertagung)	115
 Zusammenfassung	117
 Abstract	118
 Curriculum Vitae.....	119

1 Einleitung

Die vorliegende Masterarbeit hat die Notizentechnik und die Vermittlung eines Notationssystems am Zentrum für Translationswissenschaft (ZTW) als Forschungsgegenstand. Sie widmet sich im Besonderen der Frage nach der Zufriedenheit im Bezug auf die Notation und die allgemeine Meinung der Studierenden bezüglich der Notizentechnik und ihrer Vermittlung in den Konsekutivdolmetsch-Übungen am ZTW. Diese wird durch einen schriftlichen Fragebogen, dessen Auswertung und Diskussion der Ergebnisse Teil der Masterarbeit sind, erhoben.

Zu Anfang wird im Kapitel Konsekutivdolmetschen und Notizentechnik das Konsekutivdolmetschen als sprachmittlerische Tätigkeit vom Simultandolmetschen abgegrenzt und definiert. Danach soll die Rolle der Notation im Konsekutivdolmetschprozess erörtert werden. Dabei wird – durch Daniel Giles *Effort Model* – auch deutlich gemacht, dass die Notizennahme dabei nur eine Teiloperation darstellt. Anschließend wird näher auf die Notizentechnik eingegangen. Zu diesem Zweck sollen Antworten auf die Fragen: was, wie viel und wie notiert werden soll, gefunden werden. Vorab wird auf die Pioniere im Bereich der Notizentechnik hingewiesen. Nach Jean Herberts *Handbuch für den Dolmetscher*, das einen wichtigen Beitrag in Bezug auf die Notation und im Allgemeinen zur Profession der DolmetscherInnen darstellt, werden die Notationssysteme von Jean-François Rozan und Heinz Matyssek kurz vorgestellt. Dabei geht es nicht um die vertiefende Besprechung ihrer Notationssysteme, wobei es sich stellenweise nicht vermeiden lässt, näher ins Detail zu gehen, sondern um eine allgemeine Charakterisierung. Nach der Vorstellung der beiden wichtigsten Notationssysteme sollen die verschiedenen Anforderungen an die Notizen diskutiert werden. In diesem Zusammenhang werden die drei Hauptanforderungen, welche in der wissenschaftlichen Fachliteratur im Konsens als grundlegende Basisanforderungen Gültigkeit besitzen, näher besprochen. Im weiteren Verlauf werden auch sprachenbezogene Aspekte in Bezug auf die Notizentechnik näher in Augenschein genommen. So gilt es beispielsweise eine Antwort auf die Frage, in welcher Sprache notiert werden soll, zu finden. Außerdem wird die Lehrbarkeit bzw. „Unlehrbarkeit“ der Notizentechnik in Frage gestellt. Dazu sollen die fachkundigen Meinungen verschiedener ExpertInnen auf diesem Gebiet zu Rate gezogen und erörtert werden. Von der Theorie der Lehrbarkeit einer Notizentechnik soll danach auf die Praxis dieser, durch den Vergleich verschiedener Studienpläne, verwiesen werden. Ziel ist es, sich mit den verschiedenen Lehrplänen ver-

traut zu machen, um zu sehen, ob überregional Ähnlichkeiten in der Vermittlung eines Notationssystems bestehen. Zur Erläuterung einer möglichen Forcierung der Notizentechnik im Konsektivdolmetsch-Unterricht soll auf Andrew Gillies' Übungsbuch und die darin erhaltenen speziellen Übungen eingegangen werden. Außerdem soll anhand eines persönlichen Einblicks gezeigt werden, inwieweit es in den Konsektivdolmetsch-Übungen bereits spezielle Übungen zur Notizentechnik gibt.

Das Kernelement der Masterarbeit stellt jedoch Kapitel 3 dar, welches sich der Entwicklung, Durchführung und Auswertung der fragebogengestützten Umfrage, widmet. Nach der Begründung der Wahl des schriftlichen Fragebogens und der Vorstellung des Fragebogendesigns werden die Ergebnisse der Auswertung diskutiert und mittels Grafiken und Tabellen illustriert. Dabei wurden anfangs die 121 ausgefüllten Fragebögen dahingehend beurteilt, ob sie korrekt ausgefüllt wurden. Fehlerhafte Fragebögen bzw. Fragebögen von Austauschstudierenden werden in einem separaten Kapitel behandelt. Das Endresultat der Auswertung wird gegen Ende des Kapitels sowohl allgemein als auch sprachspezifisch noch einmal zusammengefasst.

Den Abschluss der Arbeit bildet das Resümee, welches nicht nur die durch den Fragebogen gewonnenen Erkenntnisse und die damit einhergehenden Konsequenzen vor Augen führt, sondern auch anhand der theoretischen Grundlage der einführenden Kapitel Empfehlungen für die Zukunft auszusprechen versucht.

2 Konsektivdolmetschen und Notation

2.1 Definition und Abgrenzung des Konsektivdolmetschens

In dem Standardwerk „Handbuch Translation“ wird das Konsektivdolmetschen als die „natürlichste Art des Dolmetschens“ beschrieben (Déjean Le Féal ²1999: 304). Wenn es um die Art und Weise des Dolmetschens geht, wird im Allgemeinen zwischen dem Simultandolmetschen und Konsektivdolmetschen unterschieden. Beim Simultandolmetschen wird die Ausgangsrede simultan, das heißt gleichzeitig – bzw. mit einer geringen Verschiebung von wenigen Sekunden – in der Zielsprache wiedergegeben. Das Konsektivdolmetschen erfolgt im Gegensatz dazu zeitlich versetzt. Der Vortrag wird zumeist in kleinere Abschnitte – die Beiträge können wenige Sätze bis einige Minuten lang sein – unterteilt. Nach jeder Einheit wird der vorgetragene Redeabschnitt mithilfe der Notizen der DolmetscherInnen, in die Zielsprache gedolmetscht (vgl. Albl-Mikasa 2007: 11). Dies ist mit einem zusätzlichen Zeitaufwand verbunden, die DolmetscherInnen benötigen jedoch lediglich Schreibblock und Kugelschreiber und keinerlei technische Voraussetzungen (Mikrofon, Kopfhörer, Kabine), wie es beispielsweise beim Simultandolmetschen bei Konferenzen der Fall ist (vgl. Pöchhacker ²1999: 301).

Im Laufe des letzten Jahrhunderts verlagerte sich, durch die zunehmend modernere Technik und wachsende Globalisierung, der Schwerpunkt - auch aufgrund der Schnelllebigkeit und mangels Zeit - zugunsten des Simultandolmetschens. Dennoch geriet das Konsektivdolmetschen nicht in Vergessenheit. Zu besonderen Anlässen, bei Tischreden, Festansprachen oder Pressekonferenzen oder sei es auch aufgrund fehlender technischer Gegebenheiten wird auch weiterhin die konsekutive Form des Dolmetschens gepflegt (vgl. Albl-Mikasa 2007: 12). Auch wenn „das konsekutive Dolmetschen [...] als Technik bzw. Realisierungsmodus des Dolmetschens aus dem Blickwinkel verschwunden zu sein [scheint]“, existieren auch heute noch Berufsfelder und Einsatzbereiche, in denen vor allem auf das Konsektivdolmetschen zurückgegriffen wird (Pöchhacker 2000: 30). Zu diesen zählen das Gerichtsdolmetschen, „Behördendolmetschen“ oder „Polizeidolmetschen“, welche sich auf den jeweiligen institutionellen Kontext beziehen (vgl. Pöchhacker 2000: 34). Ein weiterer Einsatzbereich ist das Verhandlungsdolmetschen, beispielsweise bei diplomatischen, wirtschaftlichen oder politischen Gesprächen (vgl. Grünberg ²1999: 316).

Des Weiteren wird das Konsektivdolmetschen beim *community interpreting*, im Deutschen eher unter dem Begriff Kommunaldolmetschen bekannt, angewandt und

bezieht sich auf das Dolmetschen von Einzelpersonen oder kleineren Gruppen, zumeist Flüchtlingen, MigrantInnen und „GastarbeiterInnen“, die aufgrund von Verständigungsschwierigkeiten eine/n Sprachmittler/in benötigen. In diese Kategorie fällt auch das Dolmetschen in Krankenhäusern, Schulen oder im Gesundheitswesen sowie Behörden des Sozialen Dienstes. Dies beinhaltet nicht Besprechungen mit GeschäftspartnerInnen oder PolitikerInnen (vgl. Bowen ²1999: 319).

Während die DolmetscherInnen beim simultanen Dolmetschen in den Kabinen (nahezu) unsichtbar für das Publikum und auch für die Vortragenden sind, ist beim Konsekutivdolmetschen genau das Gegenteil der Fall. Hier werden DolmetscherInnen in das Kommunikationsgeschehen mit eingebunden, sind sowohl für die RednerInnen als auch für die ZuhörerInnen deutlich zu sehen. So kann daher durchaus der Rückschluss gezogen werden, dass der oder die DolmetscherIn selbst ein Mitglied der Versammlung ist, dessen Ausdruck, Intonation und Verhalten genau beobachtet werden und so zum erfolgreichen Kommunikationsprozess beitragen (vgl. Déjean Le Féal ²1999: 306).

Ganz gleich, um welches Thema es sich handelt, sei es ein technischer Beitrag, politisches Statement oder ein Wirtschaftsgespräch, DolmetscherInnen sind dazu aufgerufen, in jedweder Situation „sämtliche kognitive Ressourcen zu mobilisieren und unabhängig von den situativen Gegebenheiten einen sicheren Auftritt und eine professionelle Darbietung zu gewährleisten“ (Albl-Mikasa 2007: 12). Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass das Konsekutivdolmetschen ein komplexer Vorgang ist, der aufgrund der eingeschränkten menschlichen Gedächtniskapazität eine Gedächtnisstütze erfordert, weshalb es ab einer gewissen Länge eines Vortrags oder bei besonders detailreichen Informationen unumgänglich ist, Notizen, in welcher Form auch immer, anzufertigen (vgl. Albl-Mikasa 2007: 12f.).

Um den Vorgang des Konsekutivdolmetschens und dessen Gliederung in Teiloperationen zu verdeutlichen, soll auf das *Effort Model* von Daniel Gile hingewiesen werden. Gile (2009) unterteilt den Prozess des Dolmetschens in zwei Phasen: *comprehension phase* und *speech production* (vgl. Gile 2009: 175). In der Verständnisphase spielen das Zuhören und Analysieren, die Notizennahme, kurzzeitige Gedächtnisleistungen (beim Konsekutivdolmetschen wird das Langzeitgedächtnis aktiv) sowie die Koordination zusammen. Die zweite Phase ist jene, in der die Dolmetschung produziert wird. Auch hier spielen verschiedene Faktoren zusammen. Diese sind das Erinnern, das

Lesen der Notizen sowie die Produktion der Rede und Koordination der jeweiligen Teiloperationen (vgl. Gile 2009: 175f.).

Dabei hält Gile fest, dass Notizen alleine keine Rede produzieren, sondern nur geschriebene Indizien sind, die den DolmetscherInnen helfen sollen, sich an die entsprechenden Informationen zu erinnern. Da aufgrund der Geschwindigkeit der vorgetragenen Rede nicht jedes Wort, gar nur ein Teil der gehörten Informationen festgehalten werden kann, muss der Rest aus dem Langzeitgedächtnis abgerufen werden. Einen eindeutigen Vorteil sieht Gile darin, wenn DolmetscherInnen auf ein großes Repertoire an Symbolen zurückgreifen können (vgl. Gile 2009: 178f.).

2.2 Notation im Konsektivdolmetschprozess

Bevor die Frage nach dem Was und Wie der Notation gestellt werden kann, muss erst erläutert werden, wann für DolmetscherInnen die Notwendigkeit besteht, sich Notizen anzufertigen. In der Regel gilt es jene Informationen festzuhalten, „die nicht behalten werden können, oder solche Stichpunkte, die einen effizienten Abruf von Gedächtnisinhalten fördern.“ (Albl-Mikasa 2007: 13) Das bedeutet, der Großteil der Rede sollte im Gedächtnis zum Abruf bereit stehen und nur besondere Inhalte, wie Zahlen, Namen oder wichtige Schlüsselemente, zu Papier gebracht werden. Die Notation bzw. die Notizennahme ist zur Unterstützung, als eine Art Erinnerungshilfe, gedacht. Jene DolmetscherInnen, die über ein lückenloses Erinnerungsvermögen verfügen und sich einer solchen Hilfe nicht bedienen müssen, sind die Ausnahme und nicht die Regel (vgl. Herbert 1952: 32f.).

Demnach stellen sowohl das Gedächtnis als auch die Notizen elementare Komponenten im Konsektivdolmetschprozess dar. Voraussetzung für das Behalten und Notieren der Schlüsselemente einer Rede ist jedoch das Verstehen der selbigen. Ohne die Erfassung des Sinns und dessen mentale Speicherung, sowohl im Gedächtnis als auch in Form von Notizen, kann keine erfolgreiche Dolmetschleistung gewährleistet werden. Im Idealfall wird der Ausgangstext völlig verstanden und durch Notationsstichwörter ein „mentales Modell“ in schriftlicher Form festgehalten (vgl. Albl-Mikasa 2007: 147f.).

Andres (2002a) weist den Notizen und dem Textverstehen den Charakter von Teiloperationen zu und führt Wissenserwerb sowie eine gezielte Vorbereitung auf den jeweiligen Auftrag ebenso in dieser Kategorie an (vgl. Andres 2002a: 209). Des Weiteren stellt sie fest, dass Notation nur ein Element in einem komplexen Gefüge darstellt,

wobei „ein verlässliches Notationssystem den Verstehensprozess stützt und intensiviert und damit einen wesentlichen Einfluss auf die Qualität der zielsprachlichen Umsetzung nimmt.“ (Andres 2002a: 215)

2.3 Standardwerke und Pioniere der Notationstechnik

Jean Herbert schuf mit seinem *Interpreter's Handbook* schon in den 1950er Jahren einen Leitfaden für DolmetscherInnen, der gewisse Richtlinien und Prinzipien für ein effektives und erfolgreiches Dolmetschen enthält. Dabei stellt er fest: „[t]he taking of notes is the crucial point in the technique of consecutive interpretation.“ (Herbert 1952: 32) Herbert hielt grundlegende Merkmale für die Anfertigung von Notizen fest, die kurz skizziert werden sollen, da sie den Ausgangspunkt für die weiteren Notationssysteme darstellen.

Herbert (1952) erachtet es für sinnvoll, Notizen anzufertigen, sobald eine Rede beginnt, was vor allem für AnfängerInnen von Vorteil ist und die Gefahr des Informationsverlustes gering hält (vgl. Herbert 1952:33). Notizen sollten seiner Meinung nach einfach zu lesen sein, sodass sie nicht verwechselt werden können. Den Vorteil von Symbolen sieht er darin, dass sie nicht an einer Sprache haften, das heißt sprachunabhängig sind und daher vielseitig genutzt werden können. Dabei sollten DolmetscherInnen es vermeiden, diese im Laufe der Rede zu improvisieren, da dies die Gefahr birgt, dass die Symbole bis zur Produktion der Zielrede in Vergessenheit geraten. Daher sollte ein bestimmtes System etabliert werden, das sich Zeichen und Symbolen, beispielsweise aus der Mathematik oder Musik, bedient und Abkürzungen, Nummern sowie Buchstaben aus dem Alphabet enthält. Wichtig für ihn ist, dass Zusammenhänge erkannt, wichtige Informationen herausgestrichen und betont werden, sei es durch Pfeile, Unterstreichungen oder ähnliches (vgl. Herbert 1952: 38-46).

Herberts Handbuch war nicht nur der „erste nennenswerte Beitrag zur Notation“, sondern gab auch einen Einblick in die Profession der DolmetscherInnen (Albl-Mikasa 2007: 17).

2.3.1 Jean-François Rozan: 7 Prinzipien und 20 Symbole

Jean-François Rozans "*La Prise de Notes dans L'Interprétation Consécutive*" wurde 1956 veröffentlicht und stellt einen Meilenstein in der Dolmetschwissenschaft im Be-

reich der Notizentechnik dar. Sein Werk blieb lange Zeit nur in französischer Sprache zugänglich, aus sehr plausiblen Gründen. Bis vor wenigen Jahrzehnten war Französisch die lingua franca und wurde im Laufe der Zeit zusehends vom Englischen abgelöst. Damit einhergehend war es nicht nötig, seinen Leitfaden für DolmetscherInnen zu übersetzen. 2002 wurde es schlussendlich von Andrew Gillies, Konferenzdolmetscher und Mitglied der AIIC¹, ins Englische übertragen, weswegen sich der folgende Beitrag - aus Gründen des leichteren Verständnisses - auf die Übersetzung stützt (vgl. Rozan 2002: 7).

Schon in der Einleitung zum Buch wird die Intention Rozans deutlich. Rozan wollte nicht wie Herberts Handbuch einen Überblick und Einblick in die Profession und Kompetenzen der DolmetscherInnen geben, sondern ein System der Notizentechnik schaffen, das auf einfache Weise übernommen werden kann, ungeachtet der Sprache, mit oder aus der DolmetscherInnen arbeiten. Das System entwickelte Rozan nach zehn Jahren Berufserfahrung als Dolmetscher und vier Jahren Lehrtätigkeit. Dabei stellt Rozan klar, dass er sich nicht an der Debatte um die (Un)Lehrbarkeit einer Notizentechnik beteiligt, da er aufgrund seiner Erfahrung sehr wohl zu dem Schluss kommt, dass die Notizentechnik gelehrt und erlernt werden kann. Dazu müssen ein gewisses Sprach- und Weltwissen sowie eine gewisse Anpassungsfähigkeit vorhanden sein. In jedem Fall sollte jedoch ein einfaches, simples System gelehrt werden. Rozan stellt klar, dass es sich hierbei nicht um „sein System“ per se handelt, sondern um eine Sammlung von Erfahrung und Expertise der DolmetscherInnen, mit denen er zehn Jahre lang immer wieder gearbeitet hat (vgl. Rozan 2002: 11).

Die Inhaltsangabe gibt Aufschluss über den Aufbau dieses Systems, das sich aus sieben Prinzipien und 20 Symbolen zusammensetzt. Rozan stellt klar, dass es sich bei seinen Prinzipien um eine Art Anleitung für die DolmetscherInnen handelt, je einfacher diese sind, desto eher werden diese genutzt (vgl. Rozan 2002: 15). Die sieben Prinzipien gliedern sich wie folgt:

1. Nicht das Wort, sondern die Idee dahinter festhalten
2. Abkürzungen
3. Verbindungen
4. Verneinung

¹ *Association internationale des interprètes de conférence* (Internationaler Berufsverband der Konferenzdolmetscher)

5. Betonung
6. Vertikale Anordnung
7. Verschiebungen

Um die wichtigen Informationen einer Rede in den Notizen festhalten zu können, muss analysiert werden, was die Intention der Vortragenden ist, was vermittelt werden soll. Dabei geht es nicht um bestimmte Wörter, sondern um den tiefergehenden Sinn, die Idee dahinter. DolmetscherInnen sollten sich deshalb fragen, wie sie diesen Sinn klar und einfach notieren können. Abkürzungen von Wörtern dienen nicht nur der Zeiterparnis, sondern sollen auch Missverständnisse vermeiden. So soll jeweils der Anfang als auch das Ende eines Wortes – am Schluss in hochgestellter Form – festgehalten werden (vgl. Rozan 2002: 16f.).

Um eine Idee mit der folgenden Information zu verknüpfen, sind Verbindungen der beiden nötig, die, wenn sie nicht korrekt notiert werden, im schlimmsten Fall zu einer falschen Dolmetschung führen können. Die Verneinung, also Negierung, und das Betonen eines bestimmten Sachverhalts sind durch das Durchstreichen bzw. Unterstreichen zu kennzeichnen (vgl. Rozan 2002: 19).

Eine vertikale Anordnung der Notizen sowie die Verschiebung bzw. Einrückung von Wörtern sind die fundamentalen Prinzipien, die der Notizentechnik Rozans zu Grunde liegen. Nur so können Wörter zu Sinneinheiten zusammengeschlossen werden und Verbindungen zwischen den jeweiligen Informationseinheiten auch gut sichtbar angeordnet werden (vgl. Rozan 2002: 20f.).

Aufgrund der praktischen Beispiele, die Rozan in den jeweiligen Abschnitten seiner Prinzipien angibt, wird das Verständnis zur Anwendung erleichtert.

Im zweiten Teil des Buches hält Rozan gleich zu Anfang fest, dass DolmetscherInnen nicht zu viele Symbole verwenden sollten. Wird nämlich für jedes Wort ein Symbol entwickelt, können die DolmetscherInnen nicht den Sinn, der einer Rede zu Grunde liegt, vermitteln, sondern übertragen nur die Wörter in eine andere Sprache. Es sollte daher nicht die Analyse des Gesagten vernachlässigt werden, indem zu viele Wörter in Symbolen notiert werden. So haben Notizen zwei grundlegende Aufgaben zu erfüllen: Zum Einen dienen sie den DolmetscherInnen als Erinnerungshilfe, um den tieferen Sinn und die Idee einer Rede wieder aus dem Gedächtnis abrufen zu können, und zum Anderen ermöglichen sie eine reibungslose, fließende Dolmetschung. Daher sollten Notizen

nicht erst entziffert oder dechiffriert werden müssen, um an ihre grundlegende Bedeutung zu gelangen. Rozan schlägt daher eine sparsame Verwendung von Symbolen vor und teilt diese in drei Kategorien: Symbole des Ausdrucks, der Bewegung und des Verhältnisses (vgl. Rozan 2002: 25).

Zusammen ergeben sie 20 Symbole, von denen Rozan zehn als unverzichtbar betrachtet. Die vier Ausdruckssymbole für das Denken, Sprechen, die Diskussion und Zustimmung setzen sich aus Doppelpunkt :, Anführungszeichen oben “, Punkt im Kreis $\odot$ und **OK** zusammen. Symbole für Bewegung werden ebenfalls angeführt, die sich aus Pfeilen zusammensetzen, die entweder nach rechts $\rightarrow$, oben $\nearrow$ oder unten $\searrow$ weisen. Die aus der Mathematik entlehnten Verhältnissymbole setzen sich aus /, =, $\neq$, [], + und – zusammen. Darüber hinaus gibt Rozan sieben Symbole bzw. Abkürzungen vor, welche immer wiederkehrende Wörter wie Land $\square$, international $\boxtimes$, global **W**, Arbeit **w**, Problem **?**, Mitglied **Ms** und Handel **Tr** ausdrücken (vgl. Rozan 2002: 26-31).

Dieses an Symbolen sparsame System stellt eine Basis für DolmetscherInnen dar, die es in ihrer Logik und im Aufbau einfach macht, dieses Notizensystem auch in der Praxis anzuwenden. Dabei ist noch einmal festzuhalten, dass dies kein starres System ist; es kann und soll jederzeit von den jeweiligen AnwenderInnen verändert und erweitert werden. Inwieweit diese Notizentechnik auch im Alltag, im universitären Bereich, vermittelt wird, wird noch im Laufe der Masterarbeit festzustellen sein.

2.3.2 Heinz Matyssek²: Die sprachlose Notizentechnik

Das *Handbuch der Notizentechnik für Dolmetscher. Ein Weg zur sprachunabhängigen Notation* wurde 1989 veröffentlicht und stellt wohl das ausführlichste, auf Symbolen basierende System im Bereich der Notizentechnik dar. Matyssek stellt schon im Vorwort klar, dass KonsekutivdolmetscherInnen – sofern sie nicht über ein ausgezeichnetes Gedächtnis verfügen – auf technische Hilfe, nämlich die Notation angewiesen seien (vgl. Matyssek 1989: V/ VII).

Für eine erfolgreiche Dolmetschung sei daher eine systematische und sprachunabhängige Notizentechnik von Nöten. Durch deren sparsamen Einsatz blieben DolmetscherInnen zusätzliche Belastungen und Probleme, wie die Wortgebundenheit und der damit einhergehenden Sinnverlust, die bei einer sprachlich gebundenen Notation auftre-

² Da kein Anspruch auf die vollständige Darstellung der Notizentechnik erhoben werden kann oder soll, wird für eine nähere Einführung in die Notizentechnik nach Matyssek eine individuelle Auseinandersetzung mit dem Handbuch vorgeschlagen.

ten würden, erspart (vgl. Matyssek 1989: V/ VII). Matyssek führt in seinem Handbuch eine Vielzahl an Symbolen für ein und dasselbe Wort an. Damit macht er deutlich, dass es nicht nur ein Zeichen oder Symbol für einen bestimmten Begriff gibt, sondern etliche, aus dessen Vielzahl sich die LeserInnen das „passende“ herausnehmen können (vgl. Matyssek 1989: VIII). „Das beste Symbol ist (fast) immer das kürzeste – oder einfachste oder sinnnächste – oder eben das, welches der Lernende als solches empfindet.“ (Matyssek 1989: VIII)

Somit gibt Matyssek eine Hilfestellung, auf die im Folgenden näher eingegangen werden soll, wobei die ersten zwei Kapitel (A und B) des Buches, welche sich den verschiedenen Arten des Dolmetschens, der Profession und den verschiedenen Arbeitsschritten des Konsekutivdolmetschens³ widmen, ausgespart werden.

Die allgemeinen Anforderungen Matysseks an die Notation beinhalten eine Liste von sogenannten „Grundwahrheiten“, die DolmetscherInnen sich immer wieder ins Gedächtnis rufen sollen (vgl. Matyssek 1989: 220). Diese Liste widmet sich verschiedenen Aspekten und Merkmalen der Notation, die beim Konsekutivdolmetschen beachtet werden sollten. Stellvertretend werden hier nur einige Beispiele genannt, da diese im Handbuch eingehend erläutert und beschrieben werden.

Grundsätzlich ist bei der Wahl des Notizblockes darauf zu achten, dass dieser klein und handlich ist. Matyssek empfiehlt hierfür einen DIN A6-Spiralblock (vgl. Matyssek 1989: 223). Die wichtigste Regel beim Notieren ist es, den Sinngehalt des Ausgangstextes zu erfassen und diesen in der Zielsprache wiedergeben zu können. Unerlässlich ist es hierbei, eine Analyse des Gesagten durchzuführen, um den Sinn einer jeden Rede herauszufiltern und diesen durch Notizen auf Papier festzuhalten. Dabei soll gleich von Anfang der Rede an notiert werden und nur das Notwendigste, da der Rest dem Gedächtnis überlassen werden sollte. Gewisse Dinge wie Namen, Zahlen oder Daten müssen unbedingt notiert werden, da hier die Gefahr des Vergessens oder „falschen“ Erinnerns größer ist (vgl. Matyssek 1989: 220).

Die Grundpfeiler der Notizen bilden Schlüsselbegriffe, welche den Sinn des Gesagten widerspiegeln. Damit DolmetscherInnen immer wiederkehrende Notizen nicht doppelt und dreifach notieren, werden des Weiteren „Ersetzungen“ dieser Begriffe durch darauf verweisende Pfeile oder Verbindungen – Matyssek verweist hier auf Herbert und Rozan – als notwendiges Hilfsmittel angeraten. Die Einteilung des Notations-

³ Der Vorgang des Konsekutivdolmetschens sowie die Einteilung in verschiedene Teiloperationen wurden bereits in Kapitel 2.2. erörtert.

blattes durch eine vertikale Linie am linken Blattrand kann helfen, solche Verbindungen von Sinneinheiten zu kennzeichnen. Abgeschlossene Sinneinheiten sollen indes mittels Querstrichen auf dieser Linie abgegrenzt werden. In Anlehnung an Rozan ist eine vertikale Anordnung der Notizen für das leichtere Verständnis der Abfolge sehr empfehlenswert. Gerade bei Aufzählungen ist eine vertikale Listenführung eine große Hilfe (vgl. Matyssek 1989: 220f.).

Angaben und Vorschläge bezüglich Tempus, Modus, Hervorhebung, Zustimmung, kontextuelle Verbindungen sowie die Empfehlung, in der Muttersprache zu notieren, sind ebenfalls seiner Liste zu entnehmen. Abschließend sei noch angemerkt, dass Matyssek Stenographie als Notationsart entschieden ablehnt, da sie sich (nicht nur in der Praxis) als ungeeignet erwiesen hat (vgl. Matyssek 1989: 222f.).

Matysseks Forderung nach einer „sprachlosen Notizentechnik“ beinhaltet, gleich zu Anfang des gleichnamigen Kapitels in seinem Handbuch Merkmale, die für eine erfolgreiche Konsekutivdolmetschung unabdingbar sind und damit die Hauptforderung nach einer sprachunabhängigen Notizentechnik unterstreichen:

[E]ine gute, sichere, verlässliche, geradezu automatisch beherrschte Notizentechnik [und] die auch und gerade für die Aneignung einer solchen Notizentechnik notwendige Abkehr vom Wort als Worthülse, das als solche sich dem Zuhörer nur mechanisch einprägen kann und damit seine sinntragende Strahlkraft verliert, und eine ebenso entschlossene Hinwendung zum Wort als Sinnträger und Sinnvermittler als der einzigen Rolle, in der es verständnisfördernd und damit dolmetschspezifisch wirksam werden kann. (Matyssek 1989: 37)

Dies verdeutlicht, dass es Matyssek nicht um die Frage der Sprache geht, in der die Informationen des Ausgangstextes festgehalten werden sollen, sondern um eine sprachunabhängige Variante dieser. Das heißt, das Wort von seiner Funktion als sprachgestaltendes Mittel loszulösen. Dies kann durch Abkürzungen oder „Nichtwort-Symbole“ erreicht werden (vgl. Matyssek 1989: 38). Als Symbole werden „alle für die Notation verwendeten Zeichen jedweder Provenienz“ genannt. (Matyssek 1989: 39)

Die Notwendigkeit einer Notizentechnik, die das Gedächtnis (unter)stützt und ergänzt, besteht auch dadurch, dass im Normalfall nur 60-80% der Ausgangsrede kognitiv erfasst und behalten werden können, die restlichen 20-40% würden laut Matyssek schlussendlich verloren gehen, wobei die von ihm gewählten Zahlenangaben nicht mit dogmatisch festgesetzten Werten gleichzusetzen sind (vgl. Matyssek 1989: 41f.).

Um dem entgegen zu wirken, muss auch für Matyssek vor der Notizennahme, wie schon im vorherigen Kapitel in den Grundanforderungen an die Notation erwähnt,

der Sinn des Gesagten analysiert werden. Das Loslösen von der Form des Wortes soll ein sich Hinwenden zum Inhalt des Wortes bewirken. Dazu stellt die sprachunabhängige Notizentechnik anhand von Symbolen den nötigen Beitrag dar (vgl. Matyssek 1989: 55). Diese nicht an Sprache gebundene Notation, die sich vorwiegend auf die Symbolform konzentriert, trägt dazu bei, dass die Notizen nicht durch Wörter des Ausgangstextes dominiert und schon von vorne herein fixiert sind, was die Zieltextproduktion erschweren würde, da sich DolmetscherInnen durch einen erhöhten Aufwand zuerst von diesem lösen müssten (vgl. Matyssek 1989: 156).

Auf die Frage, wie diese sprachlosen Notizen auszusehen haben, gibt Matyssek eine ausführliche Antwort. Vorwiegend handelt es sich bei solchen Notizen um Symbole, die aus Zeichen, Figuren, Merkbildern oder Phantasiegebilden jeglicher Art bestehen können. Die einzige Bedingung, an die sich solche Symbole halten müssen, ist, dass sie einem bestimmten Zweck dienen, das heißt sinnvoll sind. Durch die entsprechenden Notizen sollen DolmetscherInnen an den Bedeutungsinhalt des Symbols gelangen, um sich so an die entsprechende Information oder an den Kontext zu erinnern (vgl. Matyssek 1989: 167).

Beispiele für solche sprachunabhängigen Notizen gibt Matyssek ebenfalls an, jedoch ist zu bedenken, dass einige sehr wohl an eine Sprache gebunden sind, in diesem Fall an das Deutsche. So nennt er für alles, was mit Politik zu tun hat, den griechischen Buchstaben π und für Arbeit α . Die Begründung hierfür scheint plausibel, da dies mit dem jeweiligen Anfangsbuchstaben des deutschen Wortes erklärt wird. Sehr wohl führt Matyssek aber auch sprachlose Symbole oder Zeichen, wie ein Smiley ☺ (bei Matyssek ohne Augen), das Freude ausdrücken soll, oder ein Dreieck ∇ für Vorsicht an (vgl. Matyssek 1989: 169-171).

Bei den Abkürzungen von Wörtern ist das sprachunabhängige Notieren nicht mehr möglich, dennoch veranschaulicht Matyssek auch damit die Bandbreite seines vorgeschlagenen Systems, das in vielen Punkten jenem von Rozan gleicht (vgl. Matyssek 1989: 175).

Die Gliederung der Notizen in Begriffsfelder und in Symbolkombinationen sowie die, in Abschnitte gegliederte Behandlung verschiedener Verbindungsmöglichkeiten, Zeit, Tempus, Modus, etc. verdeutlichen die intensive Auseinandersetzung Matysseks mit dem Ziel, Studierenden nicht nur die Theorie zu erläutern, sondern diese auch anhand von Beispielen zu erklären.

2.4 Anforderungen und Merkmale der Notizentechnik

2.4.1 Drei Hauptanforderungen an die Notation

Abbl-Mikasa (2007) hat in *Notationssprache und Notizentext. Ein kognitivlinguistisches Modell für das Konsekutivdolmetschen* jene Grundprinzipien festgehalten, die in der Forschung im Bereich der Notation allgemein anerkannt und gültig sind. Hierzu sind drei grundsätzliche, gemeinsame Merkmale in allen Beiträgen der Fachliteratur zum Thema Notationstechnik und deren Charakteristika festzustellen (vgl. Abbl-Mikasa 2007: 29):

1. Individualität
2. Ökonomie
3. Schnelle Erfassbarkeit

Die Standardwerke von Herbert (1952), Rozan (1956) und Matyssek (1989) besitzen auch heute noch Gültigkeit, da sie alle eine Art Leitfaden oder Hilfestellung darstellen, wenn es um die Entwicklung und Konzeption einer Notizentechnik geht. Es obliegt aber schlussendlich den DolmetscherInnen, welche Anweisungen, Ratschläge und Empfehlungen übernommen werden und welche für den persönlichen Gebrauch als ungeeignet erachtet werden.

In diesem Zusammenhang tritt der erste von Abbl-Mikasa aufgeführte Punkt in Erscheinung: die Individualität. „Jede Dolmetscherin bildet ihr eigenes Notationssystem in enger Anpassung an die eigenen Bedürfnisse und Fähigkeiten heraus.“ (Abbl-Mikasa 2007: 31)

Je nach persönlichen Vorlieben, oder Charakter, aber auch je nach Situation können DolmetscherInnen die ihnen am passendsten erscheinenden Notizen wählen. Während einige sich beispielsweise Zahlen nur schlecht merken können und daher darauf angewiesen sind, sie zu notieren, kann es für manche ein leichtes sein, diese im Gedächtnis zu behalten. Ebenso verhält es sich mit Detailinformationen, die von DolmetscherIn zu DolmetscherIn auf unterschiedliche Weise gespeichert und manchmal nur mit Hilfe von Notizen beibehalten werden können (vgl. Matyssek 1989: 43).

Die zweite Hauptanforderung an die Notizen ist die Ökonomie. Diese geht laut Matyssek mit der Einfachheit einher, in der sie festgehalten werden sollen. Die so auf das Nötigste beschränkte Auswahl trägt dazu bei, dass sie nur einen geringen Teil der Aufmerksamkeit bzw. der aufzuwendenden Kapazität, die im

Konsequetivdolmetschprozess erforderlich ist, in Anspruch nimmt (vgl. Matyssek 1989: 49). Das heißt, dass das Hauptaugenmerk der Verarbeitungskapazität auf der Analyse des Ausgangstextes sowie der Dolmetschung in die Zielsprache liegt und der Notation hierbei nur eine Nebenrolle zukommt. Ziel ist es, so viel Inhalt wie möglich in so wenigen Zeichen, Symbolen oder Worten wie möglich festzuhalten. Dabei ist das in der Praxis oftmals leichter gesagt als getan. Vor allem StudienanfängerInnen, denen noch die Sicherheit und Übung von bereits erfahrenen DolmetscherInnen fehlt, versuchen so viel wie möglich von der Ausgangsrede mitzuschreiben (vgl. Albl-Mikasa 2007: 32 f.). Die Idealvorstellung einer Notation, die lediglich als „Stütze“ oder „Erinnerungsgerüst“ für das im besten Fall bereits im Gedächtnis gespeicherte Wissen dient, wird erst im Laufe der Zeit erarbeitet und kann keinesfalls vorausgesetzt werden. Dennoch bleibt die Forderung nach einer sparsamen Notizennahme nachvollziehbar und erstrebenswert. Wie Albl-Mikasa (2007) treffend formuliert:

Die Notation dient demnach in keinem Fall dazu, die gehörte Rede in ihrer äußeren Form Silbe für Silbe festzuhalten. Vielmehr soll die analysierte Ausgangsrede auf knappe, übersichtliche, den Inhalt auf den Punkt bringende und schnell rekonstruierbare Weise dargestellt werden. (Albl-Mikasa 2007:35)

Dieser Ansatz führt zu der dritten – in der Forschung einstimmig anerkannten – Anforderung an die Notizentechnik, nämlich der schnellen Erfassbarkeit. Notizen sollen so angefertigt werden, dass DolmetscherInnen sie sofort wiedererkennen. Bedenkt man, welche Prozesse und Teiloperationen nahezu gleichzeitig bei der schlussendlichen Verdolmetschung zusammenlaufen, ist es nahezu selbstverständlich, dass keine Zeit bleibt, mühselig die Notizen zu entziffern (vgl. Matyssek 1989: 50f.). Um es mit den Worten von Matyssek zu sagen:

Er kann es sich also in des Wortes wahrstem Sinne ‚nicht leisten‘, erst eine geraume Zeit zu lesen und zu entziffern und zu buchstabieren, seine Notizen müssen ihn [...] gleichsam ‚anspringen‘, sie müssen als Ganzes in von ihm möglichst als solcher gar nicht mehr (bewußt) empfundenen Automatik in ihn Eingang finden, so daß er sie als Ganzes ‚verarbeiten‘ und danach weitervermitteln kann. (Matyssek 1989: 51)

Neben der allgemein gültigen Grundanforderung der schnellen Erfassbarkeit müssen Notizen noch andere essentielle Merkmale aufweisen. So sollten sie nicht nur leicht lesbar sein, sondern sich voll und ganz von einander in einer Art und Weise unterscheiden, sodass sie unverwechselbar werden. Bei Symbolen oder Zeichen, die einander gleichen oder ähnlich abgekürzt werden, besteht die Gefahr einer Verwechslung (vgl. Albl-Mikasa 2007: 36). Diese von Albl-Mikasa aus der Fachliteratur recherchierten Grundan-

forderungen an die Notizen sind natürlich erweiterbar. Die Individualität, Ökonomie und schnelle Erfassbarkeit stellen jedoch jene drei Kriterien dar, welche sich in der Forschung als allgemeine und grundsätzliche Basiskriterien etabliert haben (vgl. Albl-Mikasa 2007: 29).

2.4.2 Sprachwahl und andere Aspekte

Die Notizentechnik war und ist ein beliebtes Thema in der Dolmetschforschung. Szabó (2006) zufolge können die Beiträge in vier Forschungsthemen unterteilt werden (vgl. Szabó 2006: 130).

Die sogenannten „Klassiker“ wie Rozan oder Matyssek beschäftigten sich mit der Beschreibung verschiedener Notationssysteme. Einige ExpertInnen behandeln nur bestimmte Aspekte der Notation, wie die Symbole, andere widmen sich der Vermittlung der Notizentechnik und ihrer Lehrbarkeit. Als vierten Punkt nennt Szabó Publikationen, die sich auf empirische Studien im Bereich der Notizentechnik stützen (vgl. Szabó 2006: 130). Im folgenden Kapitel sollen sprachenbezogene Aspekte der Notation besprochen werden.

Neben den drei allgemeinen Forderungen an die Notizen (individuell, ökonomisch und schnell erfassbar) existieren in der Forschung auch Anforderungen bezüglich der Sprache der Notizen, wie beispielsweise die Forderung von Heinz Matyssek nach einem von der Sprache unabhängigen Notationssystem. Gänzlich sprachunabhängig ist sein System jedoch nicht, da den Notizen eine Ausgangssprache, in welcher sie gehalten werden soll, voraus geht. Hier sei noch einmal das Beispiel α aus dem griechischen Alphabet erwähnt, das für Arbeit steht (vgl. Matyssek 1989: 168ff.).

Damit einhergehend stellt sich nicht nur in der Forschung, sondern auch in der Praxis die Frage, in welcher Sprache die Notizen festgehalten werden sollen. Damit ist gemeint, ob das Gehörte in der Ausgangssprache oder bereits in die Zielsprache übersetzt notiert werden soll. Im Falle von Matyssek ist die Basissprache der Notizen Deutsch und somit ist die deutsche Sprache auch Ausgangspunkt seines Notationssystems (vgl. Albl-Mikasa 2007: 48).

Zur Diskussion um die Sprachwahl der Notizen gab und gibt es zahlreiche Beiträge in der Fachliteratur, die jedoch nicht alle hier Eingang finden können.⁴ Es sollen lediglich die verschiedenen Ansichten der ExpertInnen auf diesem Gebiet dargestellt

⁴ Für eine detaillierte Liste an Fachliteratur zu diesem Thema, siehe beispielsweise Dam (2004:3).

werden, um auch diesen Aspekt der Notizentechnik zu beleuchten. Für einen Überblick zu den verschiedenen Standpunkten und Theorien siehe Tabelle 1.

	<u>Herbert</u> (1952)	<u>Rozan</u> (1956)	<u>van Hoof</u> (1962)	<u>Seles-</u> <u>kovitch</u> (1975, 88)	<u>Kirchhoff</u> (1979)	<u>Ilg</u> (1988, 90)	<u>Matyssek</u> (1989)
„Sprach-unabhängige“ Notation	Sinnbe- tonung, Sprach-un- hängig- keit der „Symbole“ als Vorteil	Anwend- barkeit der Notation auf ver- schiedene Arbeits- sprachen	Sinnbe- tonung, „langue neutre“	Völlige Loslösung vom Wort, Deverba- lisierung	Notation ist Nota- tions- sprache	Beto- nung der Aus- drucks- ebene	Möglichst sprachun- abhängige Notation über bildhafte „Symbole“
Sprach- übergrei- fende „Symbole“	Beliebig, aber mit Umsicht	Höchstens 20	Nicht zu viele	Keine	Unbe- denklich	Völlig beliebig	Möglichst viele
„Sprache der Nota- tion“	ZS (d.h. Mutter- sprache)	Vorzugs- weise ZS	AS und ZS gemischt	Gemischt, ZS für di- daktische Zwecke	AS und ZS gemischt	AS	Mutter- sprache

Tabelle 1: Sprachbezogene Meinungen zur Notation in der Fachliteratur (Albl-Mikasa 2007: 54)

Wenn es um die Wahl der Sprache geht, in der die Notizen gehalten werden sollen, spaltet sich die Fachliteratur nahezu in zwei Lager. Während die eine Seite meint, Notizen sollen bereits in der Zielsprache – in die schlussendlich gedolmetscht wird – gehalten werden, vertritt die andere Seite die Meinung, dass die Ausgangssprache die bessere Wahl wäre (vgl. Dam 2004: 4).

Klar ist, dass die Wahl der Zielsprache für die Notizen mit wesentlich mehr Aufwand verbunden ist. Ein positiver Aspekt ist, dass dies DolmetscherInnen zwingt, nicht an der oberflächlichen Form der Ausgangsrede festzuhalten (vgl. Dam 2004: 4). Dies begünstigt die Übertragung des Sinns und nicht der einzelnen Wörter. In diesem Zusammenhang ist Danica Seleskovitch, eine Vertreterin der zielsprachorientierten Notizennahme, zu nennen, die durch ihre *Théorie du sens* ein dolmetschdidaktisches Modell schuf, das sich im Wesentlichen am Verstehen orientiert. Die von Seleskovitch postulierte Deverbalisierung, das heißt das Lösen von der Wortebene und der Übertragung des Sinns, führt auch zu ihrer Schlussfolgerung, dass Notizen in der Zielsprache anzufertigen sind (vgl. Andres 2002a: 210).

Dies bedeutet jedoch auch, dass während der Notation bereits die Übertragung der Notizen in die Zielsprache stattfinden muss, was jedoch mit einer zusätzlichen Belastung während der Zuhörphase verbunden ist (vgl. Dam 2004: 4). Dieses Argument greifen auch die BefürworterInnen der ausgangssprachlichen Notation auf. Würden DolmetscherInnen in der Sprache notieren, in der sie die Rede hören, wären zusätzliche Belastungen – die auf Kosten eingeschränkter Kapazitäten, welche beispielsweise für das Analysieren der Rede, Speichern der Informationen im Gedächtnis und Notieren aufgewendet werden – nicht gegeben. Der Vorteil einer zielsprachlichen Notation läge jedoch in einer leichteren und schnelleren Textproduktion, da die Notizen nicht erst übersetzt werden müssten. Dies würde einen fließenden Vortrag begünstigen (vgl. Dam 2004: 4).

Bezüglich der Präferenzen der Notationssprache merkt Dam folgendes an:

“[...] note-taking-language preference correlates more strongly with the status of the language in the interpreters’ language combination (A or B) than with source-/target-language status.” (Dam 2004: 10) Das würde bedeuten, dass DolmetscherInnen in der Regel in der Sprache notieren, die sie besser beherrschen.

Dem gegenüber kam Szabó (2006) in ihrer Untersuchung zum selben Thema und an Dams Schlussfolgerungen anknüpfend zu anderen Ergebnissen. Die von ihr präsentierten Daten wurden von 16 VersuchsteilnehmerInnen (Sprachkombination: Ungarisch A-, Englisch B-Sprache) der ELTE Universität in Budapest im Jahre 2000/2001 erhoben.⁵ Die Hälfte der Daten wurde bei der Abschlussprüfung der zweijährigen Ausbildung gewonnen und die andere Hälfte ein Jahr später in einer gewöhnlichen Kursstunde, in der sich die TeilnehmerInnen schon auf die kommende Abschlussprüfung vorbereiteten (vgl. Szabó 2006: 132). Interessanter Weise notierte kein/e Teilnehmer/in in der A-Sprache (= Ausgangssprache), weil es leichter bzw. natürlicher wäre oder weil sie diese mehr beherrschten. Auf die A-Sprache wurde nur dann zurück gegriffen, wenn den Studierenden ein Wort oder Begriff der B-Sprache (= Zielsprache) nicht auf Anhieb einfiel oder die Ausgangsrede zu schwierig wurde. Die Begründung für die Wahl des Englischen als Notationssprache sieht Szabó in der einfacheren Grammatik bzw. Kürze der Wörter. Während im Ungarischen lange Wörter keine Seltenheit sind, ist im Englischen genau das Gegenteil der Fall. Durch die kurzen und prägnanten Wörter war es für die VersuchsteilnehmerInnen leichter, schneller zu notieren. Hier schließt sich Szabó

⁵ Für eine ausführliche Darstellung der Untersuchungsparameter sowie der einzelnen Ergebnisse siehe Szabó (2006: 132-140).

den Schlussfolgerungen Dams an, wenn es darum geht, zusätzliche Anstrengungen während des Konsektivdolmetschvorgangs zu vermeiden (vgl. Szabó 2006: 141).

Für Dam ist es naheliegend, dass eher die Sprache bevorzugt wird, in welcher die Notation leichter und daher schneller gelingt. Jedoch ist dies nicht von vorn herein mit der Sprache gleichzusetzen, die von den DolmetscherInnen am besten beherrscht wird (vgl. Dam 2004: 13).

Neben der Diskussion um eine Notation in der Ausgangs- bzw. Zielsprache gibt es auch BefürworterInnen eines Mischsystems. Für Kirchhoff (1979) sind DolmetscherInnen, die lediglich in der Ausgangs- bzw. Zielsprache notieren, die Ausnahme und nicht die Regel. Diese gehören in die Kategorie „koordinierte Zweisprachige“ (Kirchhoff 1979: 123).

Im allgemeinen verwendet der Dolmetscher ein Mischsystem, das Elemente der AS und ZS aufweist (sowie Symbole in variabler Zahl und zuweilen Wörter einer weiteren, nicht am Prozeß beteiligte Sprache), die auf der Notationsfläche hierarchisch angeordnet sind. (Kirchhoff 1979: 123)

Elemente aus einer zweiten Sprache, die als Ergänzung der ersten Notationssprache dienen, würden einer adäquaten Zieltextproduktion nicht im Wege stehen (vgl. Kirchhoff 1979: 124). Als Drittelemente sind auch sprachübergreifende Symbole zu nennen, welche sich durch ihre fehlende Zuordnung zu einem bestimmten Begriff, einer Abkürzung oder einer Sprache auszeichnen. Durch ihren eher „abstrahierenden Charakter“ unterscheiden sie sich von anderen Symbolen, sind damit unverwechselbar und können in mehreren Arbeitssprachen unter demselben Begriff geführt und verwendet werden (vgl. Abl-Mikasa 2007: 42f.).

Auch wenn sich die Forschung uneins bezüglich der sprachenbezogenen Aspekte der Notation zeigt (siehe Tabelle 1), bringt es Andres (2002b) auf den Punkt, wenn sie sagt: „Es geht bei der Notation nämlich letztendlich nicht um Fragen wie zielsprachliches oder ausgangssprachliches Notieren, um die Anzahl von Symbolen oder um den zeitlichen Abstand zwischen Informationsrezeption und Notation.“ (Andres 2002b: 249)

Viel wichtiger erscheint es, ein Notationssystem zu entwickeln, das durch Abkürzungen Zeit erspart, eine gute Struktur und Anordnung der Notizen aufweist, die das Verstehen und die Zieltextproduktion erleichtert sowie aufgrund entsprechend notierter Verbindungen einen roten Faden zwischen den Sinnelementen schafft. Es steht außer Frage, dass schlechte Notizen eine gute Konsektivdolmetschung nur schwer möglich machen (vgl. Andres 2002b: 249f.). Der Erwerb einer guten Notizentechnik hängt eng

mit der Vermittlung dieser zusammen. Ob und inwieweit diese möglich ist, wird noch in den folgenden Kapiteln festzustellen sein.

2.5 (Un)Lehrbarkeit der Notizentechnik

Wenn es um die Vermittlung und Lehre der Notation geht, sind sich Experten und Expertinnen auf diesem Gebiet genauso uneinig, wie bei den sprachbezogenen Aspekten der Notation, der Wahl der Notizen an sich und ob überhaupt notiert werden soll (vgl. Andres 2002b: 57). Wie bereits festgestellt wurde, ist eine Konsekutivdolmetschung ohne Notizen anzufertigen kaum möglich. Auch aufgrund der eingeschränkten Gedächtnisleistung der meisten DolmetscherInnen – natürlich gibt es auch hier immer wieder Ausnahmen – sind DolmetscherInnen (vor allem bei langen Redebeiträgen) auf eine ausgefeilte Notationstechnik angewiesen (vgl. Kalina 1998: 237/ 240). Dass Notizen von DolmetscherIn zu DolmetscherIn verschieden sind und es keine allgemein gültige Patentlösung für eine Idealnotation gibt, steht außer Frage. Da jedoch Prinzipien, Anforderungen und gewisse Richtlinien aufgestellt wurden, an die sich Studierende halten können, ist eine Vermittlung dieser durchaus zu befürworten (vgl. Kalina 1998: 238).

Dieser [...] von niemandem bestrittene ‚individuelle Charakter‘ der Notizen des Konsekutivdolmetschers hat immer wieder zu der Annahme ge- bzw. verführt, ebenso wie das Dolmetschen selbst sei auch dolmetscherliche Notizentechnik nicht lehrbar [...]. (Matyssek 1989: 43)

Dies kann auch deshalb negiert werden, da der Grundstein zur Vermittlung eines Notationssystems 1956 bereits mit der Notizentechnik nach Rozan gelegt wurde und von anderen Experten, wie Matyssek (1989) oder Gillies (2005), theoretisch und praktisch fortgesetzt wurde.

In *Note-taking for consecutive interpreting – a short course* zeigt Gillies (2005), dass auch heutzutage noch immer der Bedarf und die Nachfrage nach einer Anleitung bzw. einem Leitfaden, der Dolmetschstudierenden den Erwerb der Notizentechnik näher bringen soll, besteht. Sein Handbuch führt die Ansätze und Strategien von Rozan und Matyssek in kombinierter Form fort, dennoch ist es im Gegensatz dazu aufgrund praktischer Beispiele ganz auf das Üben und Erproben von Notizen ausgelegt. LeserInnen werden Schritt für Schritt von der Einteilung des Notizblocks bis zur Gliederung und Abkürzung der Notizen mit ausführlichen Erklärungen (an)geleitet. Gillies‘ Handbuch kann als ergänzende Maßnahme für die Vertiefung und Ausfeilung der Notizentechnik

(siehe Kapitel 2.5.2.1) angesehen werden, keinesfalls kann sie jedoch die Vermittlung an den akademischen Bildungsstätten ersetzen.

Wilhelm K. Weber (1989) meint diesbezüglich, dass den Studierenden kein fertiges System beigebracht werden soll, denn das wäre kontraproduktiv. Es kann und soll den StudentInnen lediglich ein Wegweiser zu jenem System gezeigt werden, welches sich den individuellen und speziellen Bedürfnissen anpasst (vgl. Weber 1989: 165).

Ilg/Lambert (1996) verweisen auf den existierenden Konsens innerhalb der BefürworterInnen einer didaktischen Vermittlung der Notationstechnik. So sollte das jeweilige Notationssystem individuell auf den/die Dolmetscher/in zugeschnitten sein, jedoch gewisse Grundprinzipien, wie Effizienz und Ökonomie, erfüllen (vgl. Ilg/Lambert 1996: 78).

Ahrens (2001), Konferenzdolmetscherin und Professorin am Institut für Translation und Mehrsprachige Kommunikation an der Fachhochschule Köln, nennt zwei konkrete Ziele, die im Bezug auf die Notationsvermittlung erreicht werden sollen. Zum Einen die Basisfertigkeiten, die beim Konsekutivdolmetschen vorausgesetzt werden: Zuhören, Textanalyse und Gedächtnisleistung, und zum Anderen die Vermittlung der grundlegenden Aspekte der Notation (vgl. Ahrens 2001: 239f.).

Der Verzicht auf die Vermittlung von Notizentechnik, so wie er in vielen Instituten praktiziert wird, ist abzulehnen, da jede Technik eine Systematik aufweist, die durchaus gelehrt und erklärt werden kann und sollte um eventuellen Fehlentwicklungen beim Lerner vorzubeugen. (Ahrens 2001: 240)

Sylvia Kalina, erfahrene Konferenzdolmetscherin und ehemalige Professorin an der Fachhochschule Köln, hält es für ratsam, mit der Notizentechnik erst im Laufe des Studiums und nicht gleich zu Beginn anzufangen. Studierende verlassen sich in der Regel nicht oder nur zum geringen Teil auf ihr Gedächtnis und tendieren dazu, alles Gehörte akribisch in ihren Notizen festhalten zu wollen. Die Notation dient jedoch nicht als Gedächtnisersatz (vgl. Kalina 1998: 246). Die Notizentechnik muss als eine Unterstützung angesehen werden und mit dem Gedächtnis in einer Art wechselseitigem Zusammenspiel stehen: „Die Interaktion von Notation und Gedächtnis ist immer wieder hervorzuheben.“ (Kalina 1998: 246)

Solange bei der Vermittlung der Notizentechnik auf diese Tatsache Rücksicht genommen wird und die Studierenden lernen, weniger zu notieren und sich mehr auf die Sinnanalyse sowie Strukturierung und Gewichtung der jeweiligen Informationen zu konzentrieren, steht der Lehre der grundlegenden Notationselemente, auf der die StudentInnen individuell aufbauen können, nichts im Wege (vgl. Kalina 1998: 246).

2.5.1 Die Notizenlehre im Studienplan

Wenn es um die Notizenlehre und ihre Vermittlung im universitären Bereich geht, muss die Frage in den Raum gestellt werden, ob und wie die Notizentechnik gelehrt werden kann. Eine Möglichkeit, sie zu vermitteln, ist, eine eigene Lehrveranstaltung nur zum Thema Notation in den Lehrplan aufzunehmen. Ein näherer Blick auf die Studienpläne der Universitäten und Institute für DolmetscherInnen wird zeigen, in welcher Bildungsstätte die Notizentechnik Teil des Studienplans ist und welche sie nicht explizit erwähnt. Ein Vergleich von deutschen, österreichischen und englischen Bildungsinstituten soll zeigen, dass die Mehrheit – vorwiegend im deutschsprachigen Raum – sich für eine Vermittlung durch eine eigene Lehrveranstaltung ausspricht (siehe dazu Tabelle 2).

Universität, Fakultät	Studiengang	Studienplan (Stand)	Notizentechnik im Lehrplan	Details zur LV
Österreich				
Institut für Translationswissenschaft Universität Wien	MA Dolmetschen (Konferenz- und Dialogdolmetschen)	04.06.2007	Nein	-
Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft (ITAT), Karl-Franzens-Universität, Graz	M.A. Dolmetschen (Konferenzdolmetschen; Gesprächs- und Verhandlungdolmetschen, Gebärdensprachdolmetschen; Dolmetschen und Übersetzen)	Winter 2011	Ja (1.Semester)	VO: „Analyse- und Dolmetschetechniken, Notizentechnik“ 2 ECTS, 1 SWS, Prüfung
Deutschland				
Institut für Übersetzen und Dolmetschen (IÜD) Heidelberg	M.A. Konferenzdolmetschen	Letzte Änderung: 18.04.2012	Ja (1.Semester)	2 Ü: „Notizentechnik I“ & „Notizentechnik II“ jeweils 2 SWS
Institut für Translation und mehrsprachige Kommunikation (ITMK), Fachhochschule Köln	M.A. Konferenzdolmetschen	kA	Ja (1. und 2. Semester)	Ü im Modul: Grundlagen der Berufspraxis, Dauer: 2 Semester, 4 SWS, 6 LPT schriftliche Prüfung
Johannes Gutenberg-Universität, Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft, Mainz	M.A. Konferenzdolmetschen	Seit 1.10. 2004 gültig, ab 2013/14 neuer Plan	Nein	-
Sprachen und Dolmetscherinstitut (SDI) München	M.A. Konferenzdolmetschen	Stand: 14.03.2012	Ja (1. und 2. Semester)	1.LV: V/Ü (1 SWS/ 1 ECTS) „Einführung in die Notationstechnik“ (Modul: Basiskompetenz Dolmetschen)

				2. LV: V/Ü (2 SWS/ 2 ECTS) „Notationstechnik II“
Universität des Saarlands, Fakultät für Angewandte Sprachwissenschaft sowie Übersetzen und Dolmetschen	M.A. Dolmetschen	kA	Ja (1.Semester)	Ü/K: „Notizentechnik“, 2 SWS (nur im Wintersemester angeboten)
England				
Faculty of Social Sciences and Humanities, London metropolitan University	M.A. (Interpreting & Conference Interpreting)	2012/2013	Nein; keine explizite Erwähnung einer LV, jedoch Teil des Moduls: „The interpreter's skills and tools“ und Verweis auf: <i>exam on note taking</i>	
University of Westminster London	MA Interpreting	kA	Nein; keine eigene LV, Notizentechnik wird im Modul <i>consecutive interpreting</i> erlernt.	
University of Bath	MA interpreting and Translating	Für das akademische Jahr 2012/13 gültig	Nein Notizentechnik im Modul <i>consecutive interpreting</i> (der jeweiligen Sprachkombination) vermittelt.	
Legende:	ECTS	European Credit Transfer System		SWS Semesterwochenstunden
	kA	keine Angabe		Ü/K Übung/Kolloquium
	LPT	Leistungspunkte		Ü/V Übung/Vorlesung
	LV	Lehrveranstaltung		VO Vorlesung

Tabelle 2: Notizenlehre im Studienplan – Ein universitärer Vergleich

2.5.1.1 Österreich

Der Studienplan des Masterstudiums Dolmetschen – Konferenz- und Dialogdolmetschen (Stand 2007) – am Zentrum für Translationswissenschaft (ZTW) der Universität Wien gliedert sich in verschiedene Module, die aufeinander aufbauen und innerhalb von vier Semestern zu absolvieren sind. Im Modul *Basiskompetenz Dolmetschen* werden erste grundlegende Ansätze des konsekutiven Dolmetschens durch das bilaterale Dolmetschen in Interview- und Diskussionssituationen vermittelt. In der Beschreibung der Lehrveranstaltung wird darauf hingewiesen, dass bereits im Bachelor-Studium ein gewisses Maß an Dolmetschfertigkeiten, im Rahmen der Übung *Translatorische Methodik (mündlich)* bzw. seit dem neuen Studienplan von 2011 *Einführung ins Übersetzen und Dolmetschen*, erworben wurde und darauf aufgebaut wird. In diesem Zusammenhang wird auch eine „Einführung in die Notizentechnik“ erwähnt (vgl. KoVo Wien MA SS 2013). Eine Einweisung in die Notizentechnik wird laut dem kommentierten Vorlesungsverzeichnis mittels der Vorlesung *Einführung ins Dolmetschen*, welche Teil des Bachelor-Studiums Transkulturelle Kommunikation ist, gewährleistet und die daraus

gewonnenen Fertigkeiten in der darauf aufbauenden Übung *Einführung ins Übersetzen und Dolmetschen* bereits angewendet (vgl. KoVo BA Wien SS 2013).

Grundlegende Dolmetschfertigkeiten – zu denen auch die Notizentechnik zählt – werden im Modul *Konsekutivdolmetschen I* in den prüfungsimmanenten Lehrveranstaltungen durch gezieltes Üben gestärkt (vgl. Studienplan Uni Wien 2007: 3). Das aktive Üben des konsekutiven Dolmetschmodus steht hier im Vordergrund. Damit einhergehend wird auch die Notizentechnik vertieft. Ein Basiswissen in Bezug auf die Notizentechnik wird in den Konsekutivdolmetsch-Übungen des Masterstudiums vorausgesetzt (vgl. KoVo Wien KD-E SS 2013). Eine eigene Übung allein für die Notizentechnik ist im Studienplan nicht vorgesehen. In diesem Punkt unterscheidet sich das ZTW in Wien von vielen anderen deutschsprachigen Dolmetschinstitutionen und Universitäten.

Die Dolmetsch-Masterstudien am Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft (ITAT) an der Karl-Franzens-Universität in Graz sind vom Aufbau und Umfang der Studiengänge ähnlich zu dem des Wiener Instituts. Der modulare Aufbau, die jeweilige Schwerpunktsetzung (beispielsweise Konferenzdolmetschen) sowie die viersemestrige Gliederung zeigen die Gemeinsamkeit zum Studienplan des ZTW auf. Dennoch unterscheidet sich das Grazer ITAT im Hinblick auf die Notizentechnik und deren Vermittlung essentiell vom Wiener Studienplan.

Das ITAT führt im Masterstudium Dolmetschen eine Vorlesung an, die schon im Titel *Analyse- und Dolmetschtechnik, Notizentechnik* auf die Notationslehre hinweist. Die besagte Vorlesung ist für das erste Semester vorgesehen, umfasst zwei ECTS Punkte und wird am Ende des Semesters mittels einer schriftlichen Prüfung abgeschlossen (vgl. Leitfaden ITAT WS 2013/14: 16). In der Beschreibung des Lehrinhaltes wird auf „das Erlernen der Notizentechnik für das Konsekutivdolmetschen“ explizit hingewiesen. (Curriculum ITAT 2011: 27) Des Weiteren ist als Lernziel für die Lehrveranstaltung angegeben, dass „verschiedene Ansätze der Notatsstrukturierung und Ideensymbolik zu beschreiben und anzuwenden“ und „die Struktur eines Textes in Schlagworten und Schlüsselbegriffen zu notieren“ sind. (Curriculum ITAT 2011: 27) Die eine Kontaktstunde (Semesterstunde) umfassende Vorlesung an der ITAT ist für alle Dolmetschlehrgänge (Konferenzdolmetschen, Gesprächs- und Verhandlungsdolmetschen, Gebärdensprachdolmetschen), sowie Dolmetschen und Übersetzen – laut dem aktuellen Studienplan – verpflichtend vorgesehen (vgl. Leitfaden ITAT WS 2013/14: 16-18).

Obwohl durch die Einbindung der Notizentechnik in den Studienplan noch kein Rückschluss auf den erfolgreichen Erwerb einer guten Notation und der damit verbundenen Konsektivdolmetschleistungen gezogen werden kann, zeigt dieser Vergleich doch die unterschiedliche Vorgehensweise in der Vermittlung der Notation.

2.5.1.2 Deutschland

Die Universität Heidelberg bietet am Institut für Übersetzen und Dolmetschen (IÜD) ein viersemestriges Masterstudium mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen an. Im Heidelberger Studienplan scheinen zwei Lehrveranstaltungen zum Thema Notizentechnik auf, die im ersten Semester zu absolvieren sind. Die jeweils zwei Semesterwochenstunden umfassenden Übungen, *Notizentechnik I* und *Notizentechnik II*, sind für alle angebotenen Sprachkombinationen – außer bei Japanisch, da ist nur die Übung *Notizentechnik I* – verpflichtend zu absolvieren (vgl. Studienplan IÜD 2012: 19). Im Modul *Notizentechnik, Public Speaking, Professionalisierung und Berufsethik* heißt es beziehungsweise auf die Notationslehre:

Im Bereich der Notizentechnik werden wissenschaftlich fundierte Notationssysteme für Konsektivdolmetschen behandelt, ausgebaut und die Fähigkeit zur Analyse der Tiefenstrukturen des Textes mit Hilfe von Content Mapping und mnemotechnischen Strategien vertieft. (Studienplan IÜD 2012: 21)

Diese intensive Auseinandersetzung mit der Notizentechnik und ihrer Vermittlung, durch ihre Einbindung in den Studienplan zeigt, was für einen hohen Stellenwert diese, im Zusammenhang mit dem konsekutiven Dolmetschmodus einnimmt.

Das Institut für Translation und mehrsprachige Kommunikation (ITMK) der Fachhochschule in Köln setzt ebenfalls auf ein viersemestriges MA-Konferenzdolmetschstudium, welches, im Gegensatz zum bewährten A-B-C System ebenso ein A-C-C-C bzw. A-B-C-C Sprachkombination anbietet. Das ITMK baut das Masterstudium ebenso modular auf und sieht ebenfalls eine intensive Auseinandersetzung mit der Notizentechnik vor, bei der die Notation über zwei Semester hinweg verpflichtend zu absolvieren ist (vgl. Modulhandbuch ITMK 2012: 12). Die Lehrveranstaltung *Notizentechnik* ist, im Modul *Grundlagen der Berufspraxis*, als Übung vorgesehen, wird mit sechs ECTS-Punkten bewertet und mittels einer schriftlichen Prüfung abgeschlossen. Die Kontaktzeit wird mit 60 Stunden Arbeitsaufwand und 120 Stunden Selbststudium (für zwei Semester) angegeben (vgl. Modulhandbuch ITMK 2012: 12). Ziel der Lehrveranstaltung ist die „Einübung eines individuell entwickelten Notationsverfahrens“. (Modulhandbuch

ITMK: 12) Zu diesem Zweck werden unterschiedliche Notationssysteme vorgestellt und durch die Vermittlung einer allgemeinen Systematik und grundlegender Prinzipien beigebracht. Dabei bleiben Ausgangs- und Zielsprache Deutsch, das heißt, dass auch bei der Dolmetschung nicht von A- zur B- oder C-Sprache gewechselt wird (vgl. Modulhandbuch ITMK: 12).

Das Masterstudium Konferenzdolmetschen am Sprachen- und Dolmetscherinstitut (SDI) in München sieht, wie Heidelberg und Köln, eine zweisemestrige verpflichtende Lehrveranstaltung zum Thema Notizentechnik im Studienplan vor. Die für das erste Semester empfohlene *Einführung in die Notationstechnik* – im Modul *Basiskompetenz Dolmetschen* – stellt die Anforderungen an und die Grundlagen der Notizen der DolmetscherInnen vor und verdeutlicht die grundlegenden, allgemeinen Prinzipien, die bei ersten Übungsbeispielen angewendet werden sollen (vgl. Studienplan SDI 2012: 22). Darauf aufbauend wird im zweiten Semester *Notizentechnik II* als Auffrischung bzw. Vertiefung belegt. Hier stehen vor allem die Analyse und Bewertung der angefertigten Notate im Vordergrund (vgl. Studienplan SDI 2012: 40).

Die bisher vorgestellten Studienpläne der universitären Bildungsstätten in Köln, Heidelberg und München zeigen den integralen Wert, den die Notizentechnik durch die intensive Einbindung in den Lehrplan genießt. Die Fakultät für Angewandte Sprachwissenschaft sowie Übersetzen und Dolmetschen der Saarländer Universität widmet immerhin eine Lehrveranstaltung der Notizentechnik und ihrer Vermittlung. Diese wird jeweils im Wintersemester angeboten und ist Teil des Moduls *Dolmetschkompetenz (I)* (vgl. Studienplan Saarland: 1). Zwar werden im Studienplan mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen keine näheren Angaben zur Übung bzw. zum Kolloquium gemacht, jedoch ist auch diese Lehrveranstaltung für alle Studierenden verpflichtend vorgeschrieben (vgl. Studienplan Saarland: 1).

Die Mainzer Johannes Gutenberg-Universität für Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft in Gernersheim ist die einzige von den bisher genannten Bildungsstätten in Deutschland, die keine spezielle Lehrveranstaltung für das Ausüben und Praktizieren der Notizentechnik in ihren Studienplänen aufweist. Sie widmet, wie das Wiener ZTW, auch keine eigene Übung oder Vorlesung der Notizentechnik. Im Studienplan des Masterstudiums für Konferenzdolmetschen werden die Notationsmethoden in den KD-Übungen erlernt (vgl. Studienplan Mainz: 3 & 7).

2.5.1.3 England

An den englischen Hochschulen scheint es sich, was die Eingliederung der Notizentechnik in den Studienplan betrifft, ähnlich zu verhalten wie in Wien. Auch hier wird die Notizenlehre eher in den Konsektivdolmetschunterricht integriert, als dass dafür eine eigene Lehrveranstaltung vorgesehen wäre.

Die Londoner Fakultät für Sozial- und Geisteswissenschaften der Metropolitan Universität bietet seit September 2012 ein Masterstudium Konferenzdolmetschen an. Das fünf Module, ein Praktikum und die Masterarbeit umfassende Studium verweist im Modul *the interpreter's skills and tools* auf die Notizentechnik und ihre Vermittlung (vgl. Modulkatalog Metropolitan Universität). Durch eine abschließende Prüfung zur Notizentechnik bildet es diesbezüglich aber die Ausnahme unter den britischen Universitäten. Auch durch die Angabe von weiterführender Literatur genießt die Notationslehre an der Londoner Met zwar keinen so hohen Stellenwert wie beispielsweise in Köln oder Heidelberg, dennoch weist sie eine Einbindung in den Lehrplan auf. Anders verhält es sich in Westminster und Bath.

Das Masterstudium *Interpreting* der Universität in Westminster ist ebenfalls in Module gegliedert und innerhalb von zwei Jahren zu absolvieren. Eine eigene Lehrveranstaltung zum Thema Notizentechnik wird im Studienplan nicht erwähnt. Es wird lediglich vermerkt, dass die Notizentechnik im Modul *consecutive interpreting* erlernt werden soll (vgl. Studienplan Universität Westminster).

An der Universität Bath verhält es sich ähnlich. Das modular aufgebaute MA-Studium *Interpreting and Translating* dauert hier jedoch nur ein Jahr. Die Universität bietet sechs Sprachen in Kombination mit Englisch an, die ein A-C-C bzw. A-B System bilden (vgl. Modulaufbau Universität Bath). Eine eigene Lehrveranstaltung für den Erwerb der Notizentechnik wird auch hier nicht angeboten, sondern wie in London im Modul *consecutive interpreting* der jeweiligen Sprache erworben (vgl. Universität Bath D-E consecutive interpreting).

Die Studienpläne der englischen Universitäten weisen demnach bei der Vermittlung der Notizentechnik und deren Eingliederung in den Studienplan eher Ähnlichkeiten mit dem des Wiener ZTW auf. Auch hier werden die impliziten Lösungen bevorzugt und keine eigenen Lehrveranstaltungen für die Notationslehre angeboten.

2.5.2 Spezielle Übungen zur Notizentechnik

2.5.2.1 Im Selbststudium

Eine Möglichkeit gezielt durch spezielle Übungen die Notizentechnik zu vertiefen bzw. diese generell von Grund auf zu erlernen zeigt Andrew Gillies in seinem Handbuch *Note-taking for consecutive interpreting – a short course*. Gillies (2005) wendet sich in seinem Übungsbuch vorwiegend an StudentInnen, die mit der Technik des Konsekutivdolmetschens vertraut sind, wobei dies keine Voraussetzung ist (vgl. Gillies 2005: 5).

Da das Buch möglichst viele LeserInnen ansprechen soll, wurden sowohl die Beispieltex te als auch die exemplarischen Notizen, Anmerkungen und Hilfestellungen monolingual, das heißt nur in Englisch verfasst (vgl. Gillies 2005: 10).

Gillies teilt sein Übungsbuch in zwei Teile: Im ersten Teil erklärt er Schritt für Schritt die Grundlagen der Notizentechnik, während im zweiten Teil die bereits aufgebaute Notizentechnik verfeinert wird. Dabei beginnt Gillies jedoch nicht gleich zu Anfang mit der Notizentechnik selbst, sondern widmet sich zunächst der Analyse der Ausgangsrede. Es kommt einer Sinnanalyse gleich, wenn er fragt, was die RednerInnen mit ihrer Ansprache aussagen wollen (vgl. Gillies 2005: 24). Neben der Ausgangsrede lässt er dabei eine Spalte frei, um sich die entsprechenden Notizen zu machen (siehe Abb. 1).

I want to make one very simple point in this speech. To the police, housing officers, local authorities - we've listened, we've given you the powers, and it's time to use them.

You've got new powers to deal with nuisance neighbours - use them.

You've got new powers to deal with abandoned cars - use them.

You've got new powers to give fixed penalty fines for anti-social behaviour - without going through a long court process, use them.

The new legislation, the ASB* Unit in the Home Office, this Action Plan we launched today has been two years in the making. In this time, I have visited many estates and talked to local people about their concerns. Two things emerged. First, ASB is for many the number one item of concern right on their doorstep - the graffiti, vandalism, dumped cars, drug dealers in the street, abuse from truanting school-age children. Secondly, though many of these things are in law a criminal offence, it is next to impossible for the police to prosecute without protracted court process, bureaucracy and hassle, when conviction will only result in a minor sentence.

What is he going to say and to whom?

Example of "What". 1

"What". 2

"What". 3

background

2 points : point 1

point 2

Abb. 1.: Rede von Tony Blair (Gillies 2005: 24)

Im zweiten Kapitel befasst er sich mit dem Erkennen und Festhalten der Idee. Am besten gelingt das seiner Meinung nach, indem Subjekt, Verb und Objekt (SVO) notiert werden (vgl. Gillies 2005: 35ff). Dabei sollen bei den Beispielreden⁶, welche in dieser Phase noch in schriftlicher Form, als Transskript den LeserInnen zur Verfügung stehen, lediglich die Subjekt-Verb-Objekt Gruppen herausgehoben werden (siehe Abb.2).

⁶ Die Übungstexte, Transskripte und Originalreden können von den StudentInnen online abgerufen werden (vgl. Gillies 2005: 226-231).

S V O O
We took stock of the European Union's **relations** with Russia and **the situation** there, including in Chechnya, in the light of the recent EU-Russia Summit, which I think was regarded as fairly successful.

S V O
It is too early to judge President Putin's economic programme;

S V O
however, our basic **message is** that **a sound programme will be vital to boost investor confidence.**

S V
On Chechnya, **there have**, it is true, **been** some recent moderately positive
O
developments in response to international and European Union pressure:

S V O
for example the recent **ECHO mission was able to take place**

S V O
and western humanitarian **agencies have greater access** to the area.

S V
The conflict nevertheless **continues**

S V O
and **we still have** considerable **concerns.**

S V O
In particular, **we want to see** much **greater access** for humanitarian aid agencies.

S V O
We want to see genuinely independent **investigation** into reports of human rights abuses,

S V O
and **we want to see** a real **dialogue** between the Russian government and the Chechens.

Abb.2.: Beispiel für SVO-Notierung (Gillies 2005: 39)

Dies ist in weiterer Folge für die Notizentechnik von besonderer Bedeutung, da Gillies anhand dieser Übung die Notizentechnik von Grund auf aufbaut (vgl. Gillies 2005: 43). In diesem Stadium stellt er klar, dass es wichtig ist, sich auf diese drei wesentlichen

Punkte (SVO) zu konzentrieren und dem Drang zu widerstehen, alles zu notieren. Darüber hinaus merkt er an, dass es wichtiger ist, die Idee, das heißt, den Sinn hinter der Rede bzw. eines Satzes zu erfassen, da die Details bei der anschließenden Dolmetschung von selbst kommen würden (vgl. Gillies 2005: 45-47).

Dadurch, dass der Text nicht gesprochen, sondern in schriftlicher Form vorliegt, haben die StudentInnen Zeit ihre „Idealnotizen“ zu machen. Durch das ständige Wiederholen und Üben würde so ein gewisser Automatismus entstehen, der dann bei den vorgetragenen Reden angewendet werden kann (vgl. Gillies 2005: 69).

In den Kapiteln 4-6 werden Vorschläge für Verbindungen zwischen den einzelnen Sinneinheiten, der Notizenstruktur und Beispiele für Symbole geliefert. Den ersten Teil schließt Gillies damit, dass er noch einmal zusammenfasst, was notiert werden soll, nämlich die Ideen, Verbindungen, Verben, Zeit, Modalverben, Namen, Zahlen, Daten, Eigennamen, sowie der letzte Satz einer Rede (vgl. Gillies 2005: 120f).

Der zweite Teil seines Übungsbuches widmet sich dem Verfeinern der bereits aufgebauten Notizentechnik. Hier werden alle bisher verwendeten Texte noch einmal durchgenommen mit Erläuterungen und Kommentaren zu den jeweiligen Beispielen (vgl. Gillies 2005: 175ff).

Durch das exemplarische Darstellen und einer schrittweisen Anweisung wie die Notizentechnik aufgebaut und geübt werden kann, stellt das Übungsbuch von Gillies eine gute Grundlage für den Erwerb und die Entwicklung eines Notationssystems dar. Im späteren Verlauf der Masterarbeit wird sich die Frage, ob den StudentInnen das Wissen aus den Konsektivdolmetsch-Übungen bezüglich der Notizentechnik ausreicht, oder diese anhand eines Selbststudiums auf anderweitige Materialien zurückgreifen müssen, noch herausstellen.

2.5.2.2 Im Konsektivdolmetsch-Unterricht

Aus persönlicher Erfahrung kann ich sagen, dass die Einbindung der Notizentechnik in den Konsektivdolmetsch-Unterricht nicht nur möglich ist, sondern stellenweise auch praktiziert wird. Im Besonderen möchte ich hier den Ungarisch-Lehrgang hervorheben. Hier wird gleich zu Anfang des Semesters speziell für StudienanfängerInnen eine Einführung in die Notation gegeben. Dabei werden nach einer kurzen Zusammenfassung wofür die Notizentechnik verwendet wird, wer die Pioniere auf

diesem Gebiet sind, einer kurzen Einweisung in die verschiedenen Notationsmöglichkeiten und weiterführenden Literaturtipps, gezielt Übungen zur Notizentechnik gemacht. Diese sollen im Folgenden kurz beschrieben werden, da sie exemplarisch für die Möglichkeit einer Vermittlung der Notationstechnik am Institut für Translationswissenschaft stehen.

Für diese vertiefende Auseinandersetzung, mit den verschiedenen Möglichkeiten des Notierens, wurde sowohl im Wintersemester 2012 als auch die Semester zuvor ein A4 Blatt, das in drei Hälften geteilt und nur in der Mitte ein freies Feld hatte, ausgeteilt. Die Spalten links und rechts davon blieben für die StudentInnen verborgen.

Es wurde eine Rede zur Lizenznehmertagung in nur mäßigem Tempo vorgetragen (Text siehe Anhang 2). Die StudentInnen wurden dazu aufgerufen, in das freie Feld zu notieren. Nach Ende der Rede wurden die Spalten links und rechts aufgeklappt. Darin befanden sich Notationsbeispiele für die besagte Rede, u.a. von Heinz Matyssek (siehe Abb. 3).

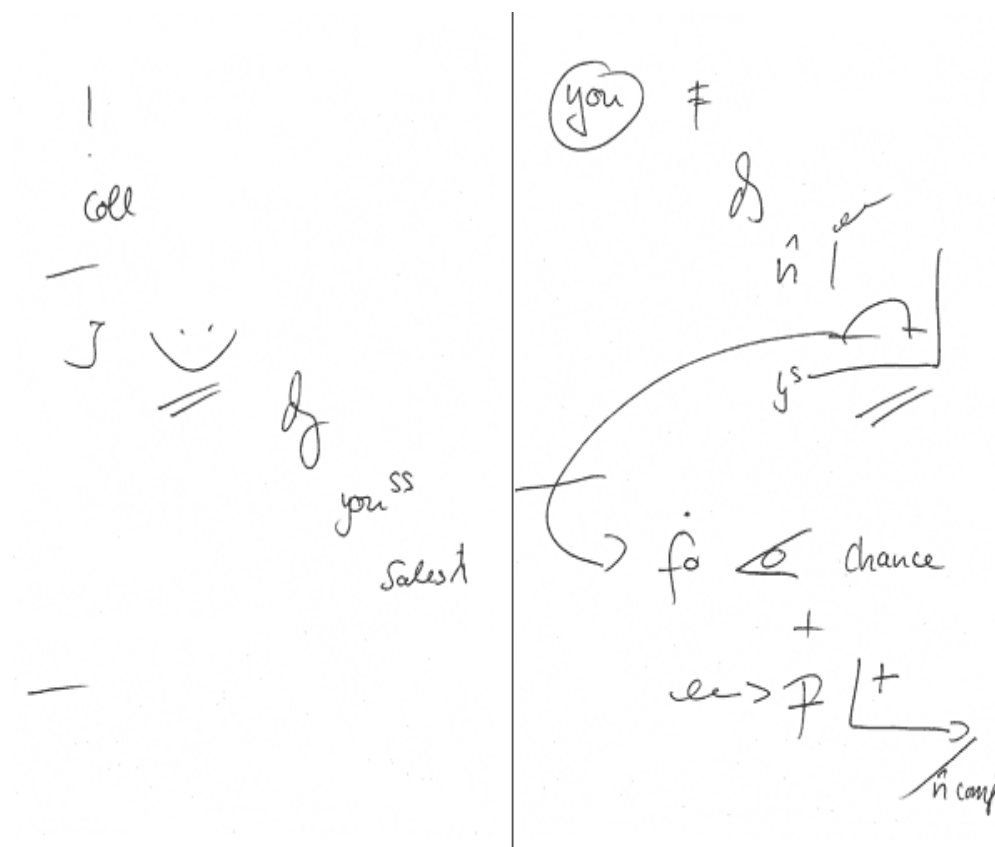


Abb.3.: Auszug Notationsmöglichkeit Heinz Matyssek (persönliche Aufzeichnungen WS 2011)

Durch den Vergleich der eigenen Notizen mit jenen eines Notizentechnik-Pioniers, (obwohl nicht unbedingt erforderlich) wie beispielsweise Heinz Matyssek, sollten die verschiedenen Möglichkeiten des Notierens aufgezeigt werden. Wie auch schon sein *Handbuch der Notizentechnik für Dolmetscher* gezeigt hat, gibt es nicht nur eine Möglichkeit zu notieren, sondern viele. In der Abb. 3 werden nicht nur Symbole wie das Rufzeichen, Plus und Pfeile, sondern auch Abkürzungen und ganze Wörter (hier im Englischen mit chance, you und sales deutlich zu erkennen) verwendet. Dieses Beispiel zeigt auch, dass eine vermeintlich schwierige Ausgangsrede wie die Lizenznehmertagung, durch die richtige Notationstechnik, als Stütze für die darauffolgende Dolmetschung, dienen kann.

3 Befragung zum Thema Notizentechnik am Zentrum für

Translationswissenschaft

Durch den Vergleich der Studienpläne für das Masterstudium Dolmetschen im vorherigen Kapitel konnte nachgewiesen werden, dass die Notizenlehre am ZTW – im Vergleich zu den meisten deutschen Bildungseinrichtungen – eine wesentlich geringere Rolle zu spielen scheint. Die Vermittlung einer Notizentechnik ist jedoch – wie in den bisherigen Kapiteln gezeigt wurde – für das Konsekutivdolmetschen von essentiellem Wert. Es galt daher zu überprüfen, ob und inwieweit die Notizentechnik auch ohne eine eigene Lehrveranstaltung ausreichend vermittelt wird. Um nicht nur einen subjektiven Beitrag zu dem Thema zu leisten, sondern eine quantifizierbare Meinung darstellen zu können, wurde ein Fragebogen entwickelt, der die individuelle Meinung und Sichtweise der Studierenden bezüglich der Notizentechnik festhalten sollte.

3.1 Erstellung und Konzept des Fragebogens

Um die Meinung, Einstellung und Position zum Thema Notizentechnik und ihrer Vermittlung am ZTW festhalten zu können, erschien es demnach naheliegend einen schriftlichen Fragebogen zu erstellen. Diese Art der Befragung zählt laut Raab-Steiner/Benesch (2008) zu der am meisten eingesetzten Methode, wenn es um die Datenerhebung geht (vgl. Raab-Steiner/Benesch 2008: 44).

Die Wahl fiel auch deshalb auf die Verwendung eines schriftlichen Fragebogens, da diese Untersuchungsform sich besonders zur Befragung einer größeren homogenen Gruppe – in diesem Fall der Studierenden des Masterstudiums Dolmetschen am ZTW – als günstig erweist.

Obwohl damit ein hoher Arbeitsaufwand und eine mangelnde Einflussnahme seitens des Fragenden verbunden ist – beispielsweise können bei Interviews solche steuernden Maßnahmen noch getroffen werden – erschien nur diese Form der Befragung als zweckdienlich. So konnten fast alle Studierenden des Dolmetschlehrgangs zu diesem Thema befragt und somit ein aussagekräftiges Ergebnis erwartet werden.

Schon im Vorfeld musste dazu das Forschungsthema eingegrenzt und konkretisiert werden. Der Fragebogen sollte helfen, auf folgende Fragen eine Antwort zu finden: *Inwieweit wird und wurde eine allgemeine bzw. individuelle Einweisung bzw. Einführung in das Thema gegeben? Wurde der Notizentechnik, als Schlüsselement der Kon-*

sektivdolmetschung und damit einer erfolgreichen Sprachmittlung, genügend Aufmerksamkeit geschenkt? Wurden die Pioniere und deren Standardwerke in den Lehrveranstaltungen thematisiert?

Bei der Formulierung der Fragen und Erstellung des Fragebogendesigns mussten formale Kriterien und Vorgaben beachtet werden. Die Fragen sollten auf strukturierte und standardisierbare Weise in einen formalen Rahmen gesetzt werden. Dazu sind gewisse Richtlinien und Bedingungen, welche Raab-Steiner/Benesch (2008) in ihrem Leitfaden zur Fragebogenerstellung anführt, zu beachten.⁷ So ist eine geschlossene Frageform gegenüber einer offenen in der Regel zu favorisieren. Mit den vorgegebenen Antworten wurde, durch Ankreuzen des Zutreffenden, eine schnelle und effiziente Beantwortung ermöglicht. Dadurch wurde auch die Auswertung des Fragebogens erheblich erleichtert.

Um die Studierenden in das Thema einzuweisen, wurde am Anfang des Fragebogens ein allgemeiner Titel: Notizentechnik im MA-Studium Dolmetschen, angeführt (siehe Anhang 1). Zur Erläuterung wurde gleich darunter die Zielsetzung, die mit dem Fragebogen verfolgt wurde, erörtert. Die Formulierung der einzelnen Fragen wurde auf die Zielgruppe – die Studierenden des Masterstudienlehrgangs – abgestimmt. Je nach Altersgruppe und steigendem akademischen Grad wird von Raab-Steiner/ Benesch (2008) eine eher formellere Formulierung als angemessen betrachtet (vgl. Raab-Steiner/ Benesch 51). Im vorliegenden Fall gehören die Studierenden jedoch derselben Altersgruppe wie die Erstellerin des Fragebogens an und weisen denselben Bildungsgrad und akademischen Hintergrund auf, weswegen kein Machtgefälle besteht und deswegen die informelle Form der Anrede, in Du-Form, als geeignet erachtet wurde. Die einzelnen Fragen wurden so formuliert, dass sie nur so viel Text wie nötig enthielten, sodass die Motivation der Studierenden, den Fragebogen auszufüllen, nicht eingeschränkt wurde.

Für einen klareren Aufbau wurde der Fragebogen in drei Abschnitte unterteilt. Der erste Abschnitt enthält drei allgemeine Fragen zum Studium (wobei sich die ersten zwei Fragen auf das MA-Studium, die dritte jedoch auf das BA-Studium Transkulturelle Kommunikation beziehen), der zweite Teil stellt sprachabhängige Fragen zur Notizentechnik und der letzte Abschnitt enthält wiederum allgemeine Fragen, dieses Mal zur Notation und im Speziellen zur Zufriedenheit der Studierenden. Die Anonymität der UmfrageteilnehmerInnen wurde jederzeit gewahrt. Es wurden keine persönlichen In-

⁷ Für eine vertiefende Auseinandersetzung zum Thema Fragebogen, sowie weitere Methoden der Datenerhebung, siehe: Raab-Steiner/Benesch (2008)

formationen abgefragt, da die individuelle, subjektive Meinung zum Thema Notizentechnik und Notizenlehre im Vordergrund stand.

Obwohl es selbstverständlich erscheint, einen Fragebogen so anzufertigen, dass die Fragen klar und unmissverständlich beantwortet werden können, ergaben sich diesbezüglich in der Umsetzung dennoch Schwierigkeiten, dies problemlos einzuhalten. Vor allem bei der Erstellung der sprachabhängigen Fragen zur Notizentechnik war eine klare und sorgfältige Formulierung, um eine eindeutige Antwort zu erhalten, eine Herausforderung. So galt es, die Fragen so zu gestalten, dass sie sich auf die Arbeitssprachen der Studierenden bezogen. Dies stellte insofern ein Problem dar, als für Deutsch im Masterstudium keine Übungen am Zentrum für Translationswissenschaft angeboten werden, sodass Deutsch als Arbeitssprache ausgeschlossen werden musste. Da jedoch nicht vorausgesetzt werden kann, dass Deutsch von allen Studierenden als A-Sprache (Muttersprache/Bildungssprache) gewählt wurde – sondern sehr wohl auch die B-Sprache (1.Fremdsprache) sein kann – musste auf die entsprechende Formulierung geachtet werden. Mit der Bezeichnung „A/B-Sprachkombination“ wurde zwar auch Deutsch impliziert, jedoch bezogen sich die Fragen 4-7 auf die tatsächliche Arbeitssprache. Eine weitere Unterscheidung zwischen A/B- und C-Sprache wurde nicht getroffen. Beide Sprachen wurden als gleichwertig erachtet, weswegen dieselben Fragen gestellt wurden.

Präzise Formulierungen wie „einführende Einweisung“ sollten Missverständnisse vermeiden und die Beantwortung des Fragebogens erleichtern. In diesem Fall wurde damit klar gestellt, dass hiermit eine Einführung in die Technik der Notizennahme gemeint ist. Es sollte demnach festgestellt werden, ob es eine solche Einführung in der jeweiligen Sprache gab.

Um die persönliche Meinung und Sichtweise jede/r/s einzelnen Studierenden ebenfalls mit dem Fragebogen erfassen zu können, wurde einerseits bei der Bewertung der einweisenden Einführung Platz zur Begründung der Wahl gelassen und andererseits bei der letzten Frage um Feedback gebeten (sei es zum Fragebogen selbst oder gänzlich zum Thema Notation und Notizentechnik).

3.2 Auswertung des Fragebogens

Da der Fragebogen in drei Abschnitte gegliedert ist, soll diese Einteilung bei der Erörterung der Resultate ebenfalls eingehalten werden. Zum leichteren Verständnis werden die Ergebnisse (in Prozent und in Fallzahlen angegeben) der einzelnen Fragen mittels Tabellen und Grafiken illustriert. Die Fragebogenauswertung jener Studierenden, die zum Zeitpunkt der Befragung mittels eines Austauschprogramms am ZTW anwesend waren, sowie die fehlerhaft ausgefüllten Fragebögen werden in einem anderen Abschnitt gesondert behandelt.

Der Fragebogen (siehe Anhang 1) wurde in 21 der 22 im Wintersemester 2012/13 am ZTW angebotenen Konsekutivdolmetschübungen⁸ im Zeitraum vom 14.01.2013 bis 24.01.2013 an 121 StudentInnen verteilt. Aufgrund von Koordinierungsschwierigkeiten konnte eine Lehrveranstaltung nicht aufgesucht werden. Trotzdem kann durch die hohe Anzahl an TeilnehmerInnen der Rückschluss gezogen werden, dass durch die vorliegenden Daten der Großteil der Studierenden, die zu diesem Zeitpunkt in den Übungen präsent waren, erfasst werden konnte.

Je nach Zustimmung der Lehrkräfte wurden die Fragebögen entweder am Anfang, Ende oder nach der jeweiligen Konsekutivdolmetschstunde verteilt. Mit der Vorstellung der Fragebogenerstellerin und einer kurzen Einführung in die Thematik des Fragebogens wurde um eine zahlreiche Teilnahme gebeten, mit dem Hinweis, dass die Anonymität gewahrt wird und die individuelle, persönliche und ehrliche Meinung eines jeden Studierenden im Mittelpunkt steht. Zum Abschluss wurde darauf hingewiesen, dass StudentInnen, die den BA nicht in Wien absolviert haben oder Austauschstudierende sind, dies auf dem Fragebogen – in welcher Form auch immer – deutlich kennzeichnen bzw. vermerken sollten.

3.2.1 Fragen zum Studium

3.2.1.1 Sprachkombination

Der erste Abschnitt des Fragebogens enthält allgemeine Fragen zum Studium und beginnt mit der Frage nach der Sprachkombination, mit der sich die Studierenden für das MA-Studium Dolmetschen am ZTW eingeschrieben haben. Da der Fragebogen in wei-

⁸ In weiterer Folge KD-Übungen abgekürzt.

terer Folge auf der Sprachkombination A-B-C aufbaut, ist die Beantwortung der selbigen mehr als nur zweckdienlich. Außerdem wird durch Frage 1 die Verteilung und Gewichtung der zwölf am ZTW angebotenen Sprachen⁹ ersichtlich. Wie im Vergleich der Studienpläne schon angedeutet, ist die A-B-C Sprachkombination an den österreichischen Universitäten Wien und Graz die übliche Form der Spracheinteilung, wobei ein A-C-C-C System jedoch ebenfalls möglich ist. Dabei ist die A-Sprache mit der Mutter- bzw. Bildungssprache gleichzusetzen, B- und C-Sprache werden laut Studienplan als Arbeitssprachen deklariert (vgl. Studienplan 2007: 2).

Bereits aus der Beantwortung der ersten Frage wurde klar, dass nicht alle 121 Fragebögen vollständig ausgewertet werden konnten. Tabelle 3 zeigt, dass 12 der 121 ausgefüllten Bögen aufgrund der fehlerhaften oder unvollständigen Beantwortung für eine Auswertung von Frage 1 und in weiterer Folge auch für die darauf aufbauenden Fragen 4-11 nicht oder nur teilweise herangezogen werden konnten.

Grund des Ausscheidens	Angabe	Personen
Deutsch als C-Sprache	RUM – E – D	2
	U – E – D	1
	RUM – SP – D	1
zu wenige/zu viele Sprachen	D-E/ IT-FR	1
	PL-D	2
	FR-D- PL/TSCH	1
Sprache(n) nicht angeboten	SK-NED-D	2
Falsch ausgefüllt	RU – D – RU	1
keine Angabe	-	1
	Summe	12

Tabelle 3: Fehlerhafte bzw. unvollständige Sprachkombination

Der häufigste Grund für ein Ausscheiden aus der sprachlichen Auswertung war, dass eine falsche Sprachkombination angegeben wurde; so kann Deutsch beispielsweise nicht die C-Sprache sein (vgl. Studienplan 2007: 2). Da sich die Fragen 4-7 auf die A/B-Sprache und Fragen 8-11 auf die C-Sprache beziehen, darf die Sprachkombination für eine vollständige Auswertung ausschließlich drei Sprachen, nicht mehr und nicht weniger, enthalten. Studierende mit vier Sprachen hätten einen zweiten Fragebogen verlangen können, so wäre eine Auswertung möglich gewesen. Bei der Angabe von zwei Sprachen als C-Sprache ist nämlich nicht nachvollziehbar, auf welche sich die darauf

⁹ Einschließlich Deutsch, BKS: Bosnisch, Kroatisch und Serbisch (laut Wiener Studienplan) als „eine“ Sprache gewertet.

aufbauenden Fragen 8-11 beziehen. Des Weiteren werden Sprachen wie Niederländisch oder Slowakisch am ZTW nicht angeboten und fallen somit aus der Auswertung. Da zehn der zwölf Studierenden vermerkten, AustauschstudentIn zu sein, werden ihre Ergebnisse, soweit der Fragebogen in weiterer Folge korrekt ausgefüllt worden sind, mit vier weiteren Fragebögen von AustauschstudentInnen, deren Sprachkombination dem Wiener Studienplan entsprechen, im Kapitel 3.3. besprochen.

Somit verbleiben 105 Fragebögen welche den Vorgaben des Wiener Studienplans bezüglich der Sprachkombination entsprechen und daher für die Auswertung von Frage 1 herangezogen werden können (siehe Tabelle 4).

Frage 1 Wie lautet die Sprachkombination, mit der du dich für das MA-Studium Dolmetschen inskribiert hast?						
	A-Sprache		B-Sprache		C-Sprache	
	Personen	%	Personen	%	Personen	%
Deutsch	54	51,43	51	48,57	—	—
Englisch	1	0,95	28	26,66	51	48,58
Spanisch	2	1,9	3	2,85	15	14,28
Französisch	2	1,9	6	5,71	18	17,14
Italienisch	10	9,52	1	0,95	9	8,57
Polnisch	8	7,62	4	3,8	1	0,95
BKS	3	2,85	3	2,85	2	1,9
Russisch	7	6,67	4	3,8	5	4,76
Ungarisch	5	4,76	1	0,95	2	1,9
Tschechisch	5	4,76	1	0,95	0	0
Rumänisch	6	5,71	1	0,95	1	0,95
Portugiesisch	1	0,95	2	1,9	1	0,95

Tabelle 4: Auswertung Frage 1

Aus der oben stehenden Tabelle wird die Aufteilung der 105 Studierenden auf die zwölf am Zentrum für Translationswissenschaft für das Masterstudium Dolmetschen angebotenen Sprachen (Deutsch, Englisch, Spanisch, Französisch, Italienisch, Polnisch, BKS (Bosnisch-Serbisch-Kroatisch), Russisch, Ungarisch, Tschechisch, Rumänisch, Portugiesisch) ersichtlich.

Von den 105 Studierenden haben demnach 51,43 % Deutsch als A-Sprache und 48,57 % als B-Sprache. Schon dieses Ergebnis zeigt, dass fast die Hälfte der Studierenden Deutsch nicht als ihre Muttersprache, also als A-Sprache, gewählt hat. Italienisch

(10), Polnisch (8) und Russisch (7) stechen aus der Liste der Nicht-Deutsch-Muttersprachler besonders hervor. Mehr als drei Viertel der 105 StudentInnen (76,19 %) gaben an, Englisch in ihrer Sprachkombination zu haben; davon weisen mehr als die Hälfte (64,55 %) Englisch als ihre C-Sprache auf, mehr als ein Drittel (35,44 %) als B-Sprache und nur ein/e Student/in hat Englisch als Muttersprache angegeben. Englisch ist somit die am stärksten frequentierte Sprache am ZTW. Darauf folgen mit großem Abstand Französisch (26/105: 24,77 %), Spanisch (21/105: 20 %), Italienisch (20/105: 19,04 %), Russisch (16/105: 15,23 %) und Polnisch (13/105: 12,38 %) im zweistelligen Prozentbereich. BKS, Ungarisch und Rumänisch zählen mit jeweils 8 von 105 StudentInnen (7,62%) zu den „kleineren“ Sprachen. Das Schlusslicht bilden – was die Anzahl an Studierenden betrifft – Tschechisch (6/105: 5,71 %) und Portugiesisch (4/105: 3,8 %).

Die durch den Fragebogen ermittelten Zahlen lassen zwar nicht auf die tatsächliche Studierendenzahl des Masterstudiums schließen, geben jedoch eine ungefähre Einschätzung und sind in Folge dessen die Basis für die weiteren Schlussfolgerungen und Ausführungen hinsichtlich der Notizentechnik und Notizenlehre.

3.2.1.2 Semester

Die zweite Frage widmete sich dem Semester, in welchem sich die StudentInnen zum Zeitpunkt der Befragung befanden. Dies ist vor allem deshalb von Interesse, da in weiterer Folge vor allem auf die Erfahrung der Studierenden hinsichtlich der Vermittlung der Notationstechnik in den KD-Übungen eingegangen werden soll. StudentInnen, die sich schon in höheren Semestern befinden, können einen tieferen Einblick in das Thema bieten als jene, die gerade mit dem Masterstudium begonnen haben und noch keinerlei Kenntnis diesbezüglich aufweisen. So sollen auch Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Hinblick auf die subjektive Betrachtungsweise hinsichtlich der Vermittlung der Notizenlehre aufgezeigt werden, soweit diese vorhanden sind.

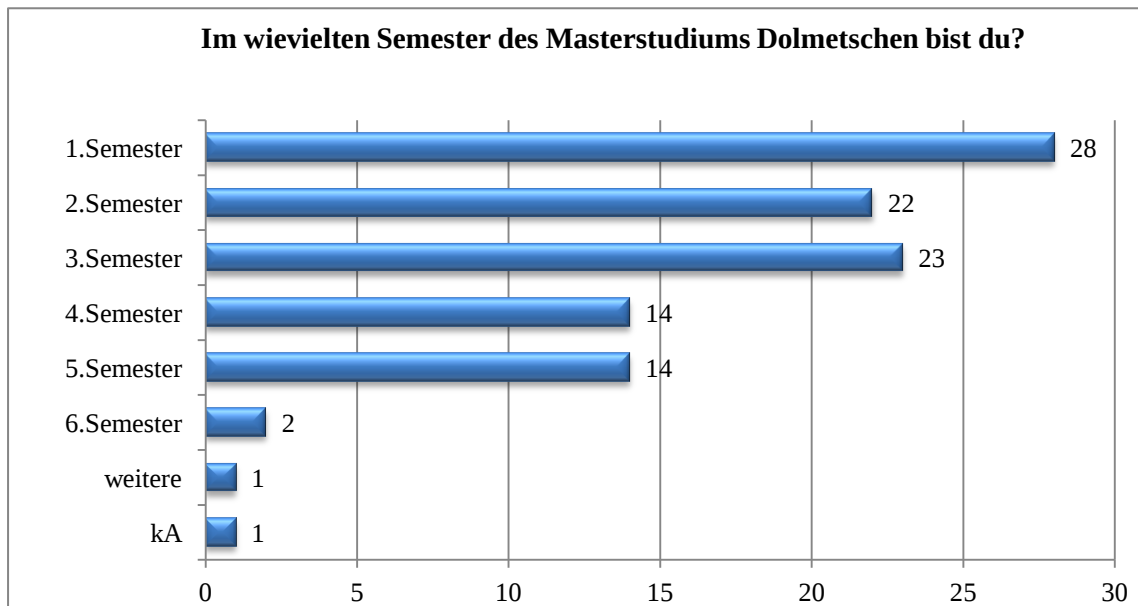


Diagramm 1: Auswertung Frage 2 (Anzahl in Personen)

Diagramm 1 zeigt, dass sich zum Zeitpunkt der Umfrage die Meisten, nämlich 28 (26,66 %) der 105 befragten StudentInnen, im ersten Semester befanden. 22 (20,95 %) waren im zweiten und 23 StudentInnen (21,9 %) im dritten Semester. Auf das vierte und fünfte Semester entfielen jeweils 14 der 105 Studierenden (13,33 %). Nur zwei Personen waren im sechsten (1,9 %) und eine im achten Semester. Eine Person machte keine Angabe zum Semester. Das zeigt, dass allein die Hälfte der Befragten StudienanfängerInnen sind bzw. waren. Diese können zwar noch keinen langfristigen Eindruck aufgrund ihrer Erfahrungen geben, dennoch zeigen sie den derzeitigen Vermittlungsstand zwecks einer Einführung der Notizentechnik in den KD-Übungen selbst.

3.2.1.3 Einführung im BA

Die dritte Frage bezog sich – im Gegensatz zu den ersten beiden – nicht auf das Masterstudium Dolmetschen, sondern auf das Bachelor-Studium Transkulturelle Kommunikation. Wie schon Kapitel 2.5.1.1. gezeigt hat, verwies die Übung Basiskompetenz Dolmetschen des Masterstudiums (im kommentierten Vorlesungsverzeichnis) auf eine Einführung in die Notizentechnik im Bachelorstudium. Mit der Frage, ob die Studierenden während des Bachelor-Studiums Transkulturelle Kommunikation schon eine Einführung in die Notizentechnik/in das Notationssystem erhalten haben, sollte dies überprüft werden. Neben einer eindeutigen „ja“ oder „nein“ Antwort wurde im Falle eines „ja“

noch darum gebeten, die Lehrveranstaltung anzugeben, in welcher die StudentInnen die Einführung erhalten haben.

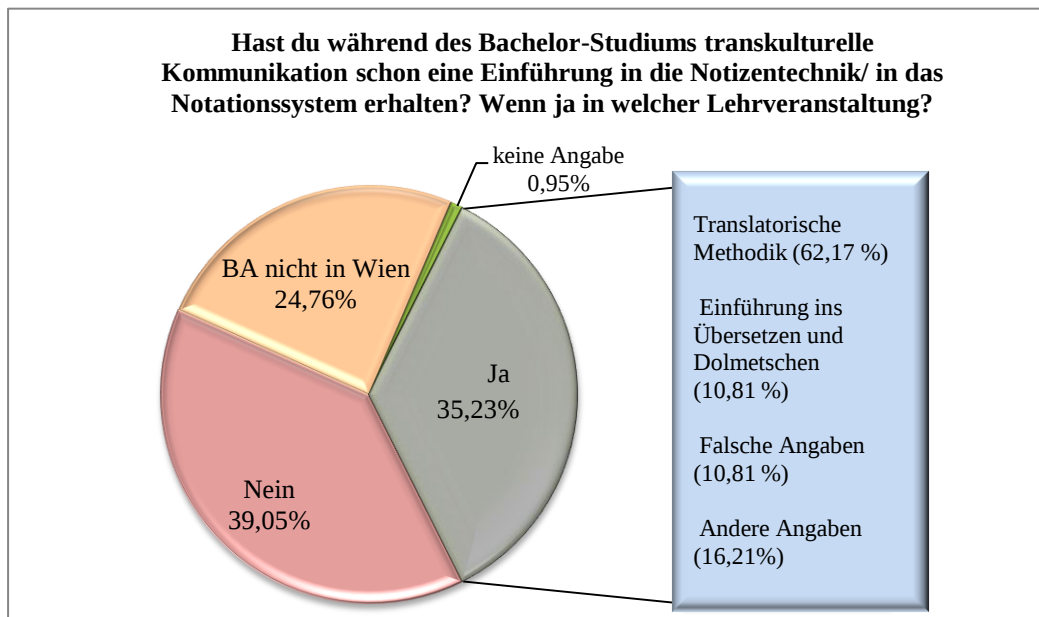


Diagramm 2: Auswertung Frage 3

Diagramm 2 veranschaulicht deutlich, dass 39,05 % (41/105) angaben, keine Einführung in die Notizentechnik während des Bachelor-Studiums erhalten zu haben; 35,23 % (37/105) hingegen sagten, dass sie sehr wohl eine Einführung erhalten haben. Fast ein Viertel (24,76 %) der Befragten hat das BA-Studium nicht in Wien absolviert und eine Person machte keine Angaben zu dieser Frage.

Von den StudentInnen, die die Frage 3 mit „ja“ beantwortet haben, führten 62,17 % an, dass sie in der Übung *Translatorische Methodik* eine Einführung in die Notizentechnik erhalten hätten. Diese Lehrveranstaltung wurde mit dem neuen Studienplan (2011) für das Bachelorstudium Transkulturelle Kommunikation durch „Einführung ins Übersetzen und Dolmetschen“ ersetzt (siehe dazu Kapitel 5.1.). 10,81 % der Befragten gaben an, in jener Lehrveranstaltung eine Einführung in die Notizentechnik erhalten zu haben. Ein Teil (10,81 %) hat die Frage missverstanden und Lehrveranstaltungen aus dem Masterstudium Dolmetschen angegeben: 8,11 % erhielten eine Einführung in einer Konsekutivdolmetschübung und 2,70 % in Basiskompetenz Dolmetschen. Nur drei Personen führten die Vorlesung „Einführung ins Dolmetschen“ als Antwort an, jene Vorlesung des BA-Studiums, in der laut kommentiertem Vorlesungsverzeichnis eine Einführung in die Notizentechnik gegeben werden sollte. Jeweils eine Person enthielt sich der Aussage, wusste den Namen der Lehrveranstaltung nicht mehr oder gab eine Lehrveran-

staltung an (Bsp.: *Translatologische Basiskompetenz mündlich*) die es nicht gibt. Die ambivalente Beantwortung von Frage 3 brachte kein eindeutiges Ergebnis bezüglich einer Einführung in die Notizentechnik im BA-Studium. Dies kann einerseits dadurch erklärt werden, dass die Lehrveranstaltung von verschiedenen ProfessorInnen unterrichtet wurde und es zeitweise auch zwei Übungen pro Semester gab. Andererseits ist auch das Fehlen einer einheitlichen Richtlinie im Lehrplan mit einer unterschiedlichen Schwerpunktsetzung innerhalb der Lehrveranstaltung ein möglicher Grund dafür, weswegen es zu abweichenden Meinungen unter den Studierenden kam. Dies würde bedeuten, dass es, bei der Beantwortung einer und derselben Frage auch in weiterer Folge zu starken Abweichungen innerhalb einer homogenen Gruppe kommen kann.

3.2.2 Sprachabhängige Fragen zur Notizentechnik: A-B Sprachkombination

Die sprachabhängigen Fragen zur Notizentechnik beziehen sich auf die in Frage 1 angeführte Sprachkombination A/B bzw. C-Sprache. In den folgenden Kapiteln galt es nicht nur zu überprüfen, ob es eine einführende Einweisung in das Thema Notation und Notizentechnik gab, sondern wie sehr bzw. ob die Studierenden generell damit zufrieden waren. Außerdem sollte der Frage nachgegangen werden, ob der Notizentechnik als integraler Bestandteil des Konsekutivdolmetsch-Prozesses genügend Aufmerksamkeit geschenkt wurde, diese demnach ausreichend in den KD-Übungen geübt wurde. Die Fragen 4-7 beschäftigen sich mit der A/B-Sprachkombination – wobei Deutsch in der Befragung nicht aufscheint, da im MA-Studium keine Übungen dazu angeboten werden – die Fragen 8-11 widmen sich der C-Sprache.

3.2.2.1 Einführende Einweisung

Die erste sprachabhängige Frage bezieht sich auf eine einführende Einweisung in die Notizentechnik in den KD-Übungen. Die explizite Wortwahl „einführende Einweisung“ sollte den Befragten deutlich machen, dass es um die erstmalige Vermittlung dieses Themas in der jeweiligen A/B-Sprachkombination geht. Da Deutsch je nach Muttersprache der Studierenden als A oder B-Sprache gewählt werden kann ist jeweils die aktive Arbeitssprache gemeint. Falls Frage 4 mit einem „ja“ beantwortet werden konnte, wurde auch darum gebeten, diese Einführung nach dem Schulnotensystem von 1-5 (von

1: Sehr Gut bis 5: Nicht Genügend) zu benoten und in weiterer Folge diese Wahl zu begründen.

Frage 4	Hast du in deinen KD-Übungen deiner A/B-Sprachkombination eine einführende Einweisung in die Notizentechnik erhalten?			wenn Ja: Wie würdest du diese Einführung anhand des Schulnotensystems auf einer Skala von 1-5 bewerten?					
	JA	NEIN	kA	1	2	3	4	5	Ø Bewertung
Englisch	24	5		3	7	10	3	1	2,67
Spanisch	1	4				1			3
Französisch	6	2		2	1	1	1	1	2,67
Italienisch	9	1	1	2	1	6			2,44
Polnisch	10	2		3	2	3	2		2,4
BKS	5	1				3	2		3,4
Russisch	7	4		1	3	2		1	2,57
Ungarisch	6	0		1	2	1	2		2,67
Tschechisch	5	1		1	1	2	1		2,6
Rumänisch	3	5				3			3
Portugiesisch	1	2				1			3
Gesamt	77 (73,33 %)	27 (25,71 %)	1 (0,95 %)						

Tabelle 5: Auswertung von Frage 4 – Differenzierung nach Sprache

Aus Tabelle 5 wird ersichtlich, dass 77 von 105 StudentInnen (73,33 %) eine Einführung in der A/B-Sprachkombination erhielten. 27 der Befragten (25,71 %) gaben an, keine Einweisung in die Notizentechnik erhalten zu haben.

Werden die einzelnen Sprachen gesondert betrachtet, so fällt auf, dass ein Großteil der Studierenden in manchen Sprachen keine Einführung erhalten hat. So sind es im Spanisch-Lehrgang vier von fünf, bei Rumänisch fünf von acht und bei Portugiesisch zwei von drei StudentInnen. Positiv hervorzuheben ist der Ungarisch-Lehrgang: Sechs von sechs StudentInnen gaben an, eine Einführung erhalten zu haben, die im Schnitt mit der Note 3 (Ø 2,67) bewertet wurde.

24 von 29 StudentInnen gaben der Einführung im Englisch Konsektivdolmetsch-Unterricht eine ebenfalls mittelmäßige Bewertung von 3 (Ø 2,67). Dabei gab es nur eine negative Beurteilung mit folgender Begründung: „Einführung ist zu viel gesagt, uns wurden paar Symbole gezeigt und Literatur genannt.“ Eine StudentIn merkte an, dass die Einführung sehr ausführlich und gut gewesen wäre, jedoch erst im 3. und 5. Semester und nicht zu Beginn des Masterstudiums erfolgte. Einige hoben auch hervor, dass es keine Einführung an sich gegeben hätte, sondern lediglich Tipps mit Vorschlä-

gen von Symbolen gegeben wurden. Dabei hält ein/e Student/in fest: „Jeder Professor stellt Aspekte seiner eigenen Methode vor, es wird wenig konkret auf Werke in diesem Bereich eingegangen.“ Ein/e Befragte/r meinte, dass einige ProfessorInnen – obwohl der Studienplan dies nicht zwingend vorsieht – auf die Notizentechnik eingegangen wären und sich bemüht hätten, diese zu behandeln. So gab es beispielsweise diverse Lehrvideos die gezeigt wurden. Dennoch hätte es aber keine konkreten Beispiele gegeben. Des Weiteren fühlten sich manche StudentInnen „allein gelassen“, da die Vermittlung der Theorie nicht immer ausreicht und eine „Hilfestellung“ wünschenswert gewesen wäre. Auch der Vorschlag einer eigenen Veranstaltung zur Notizentechnik wurde in diesem Zusammenhang schon erwähnt.

Eine minimal bessere Bewertung erhielt Italienisch (Ø 2,44), wobei keine/r der neun Befragten eine schlechtere Note als 3 gab. Dies wurde dadurch begründet, dass nützliche Tipps und Informationen gegeben wurden, die Erklärungen ausführlich waren und Beispiele angeführt wurden. Jedoch gab es auch den Hinweis eines Studierenden, dass vieles im Selbststudium erarbeitet wurde bzw. werden musste. Die mittelmäßigen Bewertungen wurden beispielsweise auch so begründet: „Ich habe hier an der Uni Wien zum ersten Mal eine Einführung in die Notizentechnik bekommen. Die Notizentechnik ist aber in den meisten Fällen sehr subjektiv. Deswegen schätze ich sie befriedigend.“ Diese Begründung ist häufiger auch sprachunabhängig zu finden.

Die StudentInnen des Polnisch-Lehrgangs zeigten sich mit der Einführung in die Notizentechnik in der A/B-Sprachkombination stellenweise sehr zufrieden. Aufgrund der guten Resonanz (Ø 2,4) stellt Polnisch – unter den 11 Sprachen¹⁰ – die am besten bewertete dar. Die „schlechten“ Bewertungen sind darauf zurückzuführen, dass die Erklärungen in den Lehrveranstaltungen zu oberflächlich oder schnell gewesen wären bzw. die Notizen individuell sind und deshalb einiges individuell erarbeitet werden musste. In den positiven Beurteilungen erwähnten Studierende eine ausführliche Besprechung der Notationssysteme sowie zusätzliche Übungen zur Konzentration.

Allgemein betrachtet fällt die Bewertung der einzelnen Sprachen nur durchschnittlich aus (reicht von Ø 2,4 bis Ø 3,4). Das zeigt, dass es Raum für Verbesserungen gibt. Viele StudentInnen merkten in ihren Begründungen an, dass die Notizentechnik etwas Individuelles sei und deshalb vieles oft im Selbststudium erarbeitet werden müsste. Eine Feststellung, die im Laufe dieser Masterarbeit noch öfter zur Sprache kommen wird. Ob-

¹⁰ Exklusive Deutsch

wohl in vielen Fällen eine ausführliche Einführung stattfand, empfanden manche diese als nicht ausreichend und hätten sich darüber hinaus eine stärkere Betreuung seitens der/des Professors/Professorin gewünscht.

Frage 4	1.Semester			2.Semester			3.Semester			4.Semester			5.Semester		
	N	J	Ø Note	N	J	Ø Note	N	J	Ø Note	N	J	Ø Note	N	J	Ø Note
E	1	4	3		4	2	2	5	3		4	3	1	7	3
SP	1	1	3		1	5	2	-			-			-	
FR	1	3	3		1	2	1	2	3		-			-	
IT	1	6	3		2	2		1	3		-			-	
PL	1	2	2	1	2	2		2	4		2	4		2	2
BKS	-	-	-	1	1	3		-			2	4		2	4
RU	2	1	5		3	3		1	2	2	1	2		-	
HU		1	2		3	2		1	4		-			-	
CZ	1	1	2		1	1		1	4		1	3		1	3
RUM	1	-	-		1	3	3	1	3	1	-			1	3
P	-	-	-	1	-	-		1	3	1	-			-	

Tabelle 6: Auswertung Frage 4 – Differenzierung nach Semester

Dabei fällt auf, unabhängig davon in welchem Semester sich die StudentInnen zum Zeitpunkt der Befragung befanden, dass als häufigste Antwort auf die Frage nach der Qualität der Einführung nur eine durchschnittliche Bewertung (Note 3) – gegeben wurde (siehe Tabelle 6).

Darüber hinaus ist erwähnenswert, dass rund 30 % aller Erstsemestrigen (9/28) angaben, keine einweisende Einführung in die Notizentechnik in ihrer A/B-Sprachkombination erhalten zu haben. Dabei gab es nur eine Arbeitssprache, die von den Erstsemestrigen diesbezüglich nicht genannt wurde, und das war Ungarisch.¹¹ Auch bei den StudentInnen im dritten Semester meinten fast 30 % (8/23), dass es keine Einführung in den KD-Übungen ihrer A- bzw. B-Sprache gab. Hier wurden jedoch nur vier Arbeitssprachen angeführt: Rumänisch (3), Englisch und Spanisch (jeweils 2), sowie Französisch (1). Da es zu keinen signifikanten Ergebnissen bei der Differenzierung nach der Semesteranzahl gekommen ist, darf angenommen werden, dass jede Beurteilung, sowie die Qualität einer Einführung in das Thema Notizentechnik selbst, subjektiv ist. Was für den einen eine ausreichende Einweisung in die Thematik der Notation ist, kann für eine andere als ungenügend oder gar als nicht vorhanden eingestuft werden, weswe-

¹¹ BKS und Portugiesisch fallen hier aus der Wertung, da keine/r der Erstsemestrigen diese als A- oder B-Sprache zum Zeitpunkt der Befragung (WS 2012/13) hatte.

gen die Resultate der Auswertung immer mit Bedacht beurteilt und als eine rein subjektive Bewertung anzusehen sind. Nichts desto trotz sollen auch in weiterer Folge diese subjektiven Wertungen einen Rückschluss auf die allgemeine und individuelle Vermittlung (je nach Sprache) der Notizentechnik am ZTW gewähren, da sie so einen Einblick in die derzeitige Situation geben.

3.2.2.2 Spezielle Übungen

Nachdem im Fragebogen geklärt wurde, ob eine einweisende Einführung in die Notizentechnik stattgefunden hat und wie diese zu bewerten war, wird in Frage 5 eruiert, ob es in den KD-Lehrveranstaltungen spezielle Übungen zur Notizentechnik gab. Die angeführten Antwortmöglichkeiten reichten von „sehr häufig“ bis „überhaupt nicht“. Auch hier werden die Ergebnisse als Ganzes und je nach Sprache einzeln besprochen, sofern ein „signifikanter“ Wert zu verzeichnen ist.

Frage 5 Wie oft wurden in den KD-Lehrveranstaltungen deiner A/B-Sprachkombination Übungen speziell zur Notizentechnik gemacht?								
	sehr häufig	%	ab und zu	%	kaum	%	überhaupt nicht	%
Englisch	1	3,44	7	24,13	17	58,62	4	13,80
Spanisch			1	20	2	40	2	40
Französisch			4	50	4	50		
Italienisch	1	9,09	5	45,45	3	27,27	2	18,18
Polnisch			4	33,33	7	58,33	1	8,33
BKS			2	33,33	3	50	1	16,66
Russisch	1	9,09	4	36,36	4	36,36	2	18,18
Ungarisch	2	33,33	3	50	1	16,66		
Tschechisch			3	50			3	50
Rumänisch	1	12,5	2	25	4	50	1	12,50
Portugiesisch							3	100
Gesamt:	6	5,71	35	33,33	45	42,85	19	18,10

Tabelle 7: Auswertung Frage 5 – Differenzierung nach Sprache

Die Ergebnisse der Auswertung zeigen – wie in Tabelle 6 zu sehen ist – dass nur sechs von 105 befragten StudentInnen (5,71 %) angaben, „sehr häufig“ Übungen speziell zur Notizentechnik gemacht zu haben. 35 von 105 StudentInnen kreuzten „ab und zu“ als Antwort an, das sind genau ein Drittel (33,33 %) der Befragten. 45 von 105 Studierenden (42,85 %) gaben an, dass es kaum Übungen zur Notizentechnik gab; 19 von 105 (18,10 %) meinten sogar, dass die Notizentechnik überhaupt nicht geübt wurde.

Bei der Differenzierung nach dem Semester, in dem sich die Studierenden zum Zeitpunkt der Befragung befanden, ergaben sich keine klaren Unterschiede (siehe Tabelle 8).

Frage 5	1.Semester				2.Semester				3.Semester				4.Semester				5.Semester			
	s.h.	a.z.	k	ü.n.	s.h.	a.z.	k	ü.n.	s.h.	a.z.	k	ü.n.	s.h.	a.z.	k	ü.n.	s.h.	a.z.	k	ü.n.
E	-	3	2	-	1		2	1		1	5	1		1	2	1		2	6	
SP	-	-	2	-				1		1		1								
F	-	1	3	-		1				2	1									
IT	1	4	1	1		1	1					1								
PL		2	1			2	1				2				2				1	1
BKS						1		1						2					2	
RU		1	1	1		2	1				1		1		1	1				
HU	1				1	2				1										
CZ		1		1		1						1		1						1
RUM			1			1			1		2	1			1			1		
P								1				1				1				

Tabelle 8: Auswertung Frage 5 – Differenzierung nach Semester

Vor allem die Studierenden im 1. und 2.Semester gaben auf die Frage, wie oft die Notizentechnik in den KD-Übungen ihrer A/B-Sprachkombination geübt wurde „ab und zu“ als häufigste Antwort an. Bei den höher semestrigen StudentInnen wurde mit deutlichem Abstand jedoch „kaum“ am meisten angekreuzt. So waren beispielsweise 64,28 % der Studierenden im 5. Semester dieser Meinung und immerhin 42,85 % der StudentInnen im 4. Semester. Hinsichtlich der Sprachen gab es keine nennenswerten Ergebnisse, da sich auch hier die Antworten gleichmäßig verteilen. Auch hier ist das subjektive Empfinden eines Studierenden ausschlaggebend, was als häufig oder kaum betrachtet wird.

Unabhängig von der Beurteilung je nach Semester fällt jedoch auf, dass in den Englisch-Lehrveranstaltungen mehr als die Hälfte (58,62 %) angaben, „kaum“ spezielle Übungen zur Notizentechnik gemacht zu haben (siehe Tabelle 7). In sehr vielen Sprachen, wie beispielsweise in Französisch, Polnisch, BKS, Rumänisch und Russisch, gaben die Studierenden mit jeweils einer Zweidrittelmehrheit an, nur „ab und zu“ bzw. „kaum“ Übungen speziell zur Notizentechnik in den Lehrveranstaltungen gemacht zu haben. Einen einstimmigen Wert gaben die drei Portugiesisch-Studierenden ab, da alle ankreuzten, dass es „überhaupt keine“ Übungen speziell zur Notation gegeben hat. Ganz anders verhält es sich in Ungarisch. Nur eine/r von sechs Befragten gab „kaum“ als

Antwortmöglichkeit an und keine/r kreuzte „überhaupt nicht“ an. Das zeigt, dass in den Ungarisch KD-Übungen sehr viel Wert auf das Üben der Notizentechnik gelegt wurde bzw. wird.

Werden diese Ergebnisse zusammen mit jenen von Frage 4 betrachtet, kann daraus der Rückschluss gezogen werden, dass obwohl die meisten Studierenden eine Einführung in die Notizentechnik erhalten haben, kaum oder nur ab und zu spezielle Übungen zur Notation in den KD-Lehrveranstaltungen abgehalten wurden. Das legt die Vermutung nahe, dass die Studierenden die Notizentechnik – bei Bedarf – anderweitig erarbeiten müssen bzw. mussten. Ob sich diese Schlussfolgerung bewahrheitet, wird noch im Laufe der Arbeit mit der Auswertung von Frage 12 eingehend überprüft.

3.2.2.3 Behandlung und Übung

Neben den Fragen bezüglich einer einführenden Einweisung bzw. den speziellen Übungen zur Notizentechnik in den KD-Lehrveranstaltungen war vor allen Dingen die subjektive Sichtweise der Studierenden wichtig. Daher wurden die StudentInnen in der folgenden Frage gebeten, ihre Meinung in Bezug auf den Erwerb eines Notationssystems und dessen ausreichender Übung in den KD-Lehrveranstaltungen kund zu tun. Diesmal wurden drei Antwortmöglichkeiten vorgegeben: „ja, ausreichend“, „zu wenig“ und „überhaupt nicht“.

Frage 6 Wurden deiner Meinung nach die Notizentechnik und der Erwerb eines Notationssystems ausreichend im Rahmen deiner bisher absolvierten KD-Übungen deiner A/B-Sprachkombination behandelt und geübt?						
	ja, ausreichend	%	zu wenig	%	überhaupt nicht	%
Englisch	6	20,70	21	72,40	2	6,90
Spanisch			3	60	2	40
Französisch	4	50	4	50		
Italienisch	7	63,63	3	27,27	1	9,10
Polnisch	3	25	6	50	3	25
BKS			6	100		
Russisch	3	27,27	6	54,54	2	18,18
Ungarisch	3	50	2	33,33	1	16,66
Tschechisch	1	16,66	3	50	2	33,33
Rumänisch			8	100		
Portugiesisch			2	66,67	1	33,33
Gesamt:	27	25,71	64	60,95	14	13,33

Tabelle 9: Auswertung Frage 6 – Differenzierung nach Sprache

Tabelle 9 illustriert die aus dem Fragebogen gewonnenen Ergebnisse, wobei wieder die Anzahl an Personen wie auch die entsprechende Prozentzahl angegeben wurden. Die Auswertung von Frage 6 zeigt, dass 27 von 105 StudentInnen – also rund ein Viertel (25,71 %) – der Meinung waren, dass die Notizentechnik „ausreichend“ in den KD-Lehrveranstaltungen behandelt und geübt wurde. Demgegenüber empfanden 64 von 105 Befragten (60,95 %), dass die Notizentechnik und der Erwerb eines Notationssystems „zu wenig“ geübt wurde. Dieser signifikante Wert verdeutlicht, dass ein großer Nachholbedarf diesbezüglich herrscht. 14 von 105 Studierenden gaben sogar an, dass die Notizentechnik überhaupt nicht behandelt und geübt wurde, das ist immerhin 13,33 %.

Bei der Differenzierung der Beurteilung je nach Semesteranzahl fällt das Ergebnis eindeutig aus, da die Studierenden, unabhängig davon, in welchem Semester sie sich befanden, bei Frage 6 „zu wenig“ am häufigsten ankreuzten (siehe Tabelle 10).

Frage 6	1.Semester			2.Semester			3.Semester			4.Semester			5.Semester		
	j.a.	z.w.	ü.n.	j.a.	z.w.	ü.n.	j.a.	z.w.	ü.n.	j.a.	z.w.	ü.n.	j.a.	z.w.	ü.n.
E	2	3		1	3		1	5	1	2	2			8	
SP		2				1		1	1						
F	1	3		1			2	1							
IT	5	2		1	1				1						
PL		3		2	1				2		2		1		1
BKS					2						2			2	
RU		2	1	1	2				1	1	2				
HU		1		2	1		1								
CZ	1		1		1				1		1			1	
RUM		1			1			4			1			1	
P					1			1				1			

Tabelle 10: Auswertung Frage 6 – Differenzierung nach Semester

Während bei den „StudienanfängerInnen“ (1. und 2. Semester) noch ein deutlicher Teil – in beiden Fällen über ein Drittel der StudentInnen – die Notizentechnik als „ausreichend“ behandelt und geübt ansah, ist das bei den fortgeschrittenen Semestern nicht mehr der Fall. Fast ein Drittel der StudentInnen im 3. Semester (30,43 %) meint, dass die Notation in den KD-Übungen „überhaupt nicht“ ausreichend behandelt und geübt wurde. Studierende des 4. und 5. Semesters fällten ein ebenso deutliches Urteil und sprachen sich für „zu wenig“ als Antwort aus (71,42 % und 85,71 %). Am häufigsten gaben StudentInnen im 5.Semster mit Englisch als Arbeitssprache diese Antwort.

Auch bei der Betrachtung der sprachspezifischen Analyse unabhängig von der Semesteranzahl zeichnen sich deutliche Ergebnisse ab (siehe Tabelle 9). Mehr als zwei Drittel der Englisch-StudentInnen (72,40 %) sind der Auffassung, dass die Notizentechnik „zu wenig“ Eingang in den KD-Unterricht gefunden hat. Dieser Wert wird nur von den BKS- und Rumänisch-StudentInnen überboten, die jeweils zu 100 % derselben Meinung waren, nämlich dass die Notationstechnik nicht ausreichend, das heißt „zu wenig“ geübt wird. Fast in allen Sprachen wird diesbezüglich ein Wert von über 50% erreicht.

Die Französisch-StudentInnen zeigten sich bezüglich der Beantwortung dieser Frage gespalten. Während die eine Hälfte (jeweils vier von acht StudentInnen) die Notizentechnik als „ausreichend“ behandelt ansah, empfand die andere diese als „zu wenig“ behandelt.

StudentInnen mit Spanisch als Arbeitssprache sahen bezüglich der Notizentechnik noch erheblichen Aufholbedarf, da 60% sie als „zu wenig“ und 40% als „überhaupt nicht“ in den KD-Übungen behandelt ansah.

Lediglich in zwei Sprachen, nämlich Ungarisch und Italienisch, waren die StudentInnen (zu 50 und 63,63%) der Meinung, dass dies ausreichend der Fall war.

Diese Resultate machen deutlich, dass die StudentInnen die Notizentechnik und die Entwicklung eines Notationssystems – bis auf zwei klare Ausnahmen – als nicht ausreichend behandelt und geübt empfinden. Es bleibt abzuwarten, ob die Studierenden dies als eine negative Konsequenz für den erfolgreichen Erwerb eines Notationssystems ansehen, da hier lediglich die subjektive Sichtweise der Studierenden festgehalten und somit noch kein direkter Rückschluss auf die aktive Ausübung des Konsektivdolmetzens gezogen werden kann.

3.2.2.4 Beachtung

Als Abschluss des Fragenkataloges zur A/B-Sprachkombination wurden die StudentInnen in Frage 7 dazu aufgefordert mitzuteilen, wie viel Beachtung der Notizentechnik ihrer Meinung und Erfahrung nach in den jeweiligen KD-Übungen geschenkt wurde. Die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten reichten von „zu viel“ bis „zu wenig“. Durch diese Frage wird ein weiterer Einblick in die KD-Lehrveranstaltungen gegeben, wodurch in späterer Folge der Rückschluss erleichtert werden soll, ob bezüglich der Vermittlung der Notizentechnik noch Nachholbedarf besteht.

Frage 7 Wie viel Beachtung wird deiner Meinung und Erfahrung nach der Notizentechnik in den KD-Übungen deiner A/B-Sprachkombination geschenkt?										
	zu viel	viel	%	ausreichend	%	wenig	%	zu wenig	%	anderes
Englisch		1	3,45	8	27,58	13	44,82	6	20,68	1 (LV-Leiter)
Spanisch				1	20	2	40	2	40	
Französisch		2	25	2	23	4	50			
Italienisch		1	9,09	7	63,63	3	27,27			
Polnisch				4	33,33	5	41,66	3	25	
BKS						3	50	2	33,33	1 (kA)
Russisch		2	18,18	2	18,18	6	54,54	1	9,09	
Ungarisch		3	50	2	33,33	1	16,66			
Tschechisch				2	33,33	3	50	1	16,66	
Rumänisch		1	12,5	3	37,5	3	37,5	1	12,5	
Portugiesisch						2	66,67	1	33,33	
Gesamt:	-	10	9,52	31	29,52	45	42,85	17	16,19	2

Tabelle 11: Auswertung Frage 7 – Differenzierung nach Sprache

Auf den ersten Blick fällt sofort auf, dass niemand der 105 Befragten angab, dass der Notizentechnik „zu viel“ Beachtung in den KD-Übungen zukommt. Lediglich zehn von 105 StudentInnen (9,52 %) kreuzten „viel“ an. 31 von 105 Studierenden (29,52 %) schätzte diese als „ausreichend“ beachtet ein. Der Großteil der StudentInnen – zusammen immerhin fast 60 Prozent – meinte jedoch, dass die Notizentechnik „wenig“ (45/105: 42,85 %) bzw. „zu wenig“ (17/105: 16,19 %) beachtet wurde. Ein/e enthielt sich diesbezüglich der Meinung, während ein/e andere/r meinte, dies wäre abhängig von der/dem Lehrveranstaltungsleiter/in.

Beim direkten Vergleich der Antworten¹² je nach Semesteranzahl (siehe Tabelle 12) zeigt sich auch hier, dass auf die Frage, wie viel Beachtung der Notizentechnik zukommt, durchwegs „wenig“ am häufigsten als Antwort gegeben wurde.

Interessant ist hierbei, dass knapp dahinter „ausreichend“ als zweithäufigste Antwort gegeben wurde, vor allen Dingen von Studierenden im 2., 3. und 5.Semester, mit jeweils einer bzw. zwei Stimmen Unterschied.

¹² Da kein/e Student/in „zu viel“ als Antwortmöglichkeit ankreuzte wurde diese Antwortmöglichkeit nicht in der Tabelle aufgelistet.

Frage 7	1.Semester				2.Semester				3.Semester				4.Semester				5.Semester		
	v	a	w	z.w.	v	a	w	z.w.	v	a	w	z.w.	v	a	w	z.w.	a	w	z.w.
E*			4			2	2			3	2	2	1	1	1	1	2	4	2
SP			2					1		1		1							
F	1		3		1					2	1								
IT	1	5	1			1	1				1								
PL		1	1	1		2	1				1	1			1	1	2		
BKS*								1							2			1	1
RU			2	1	1		2				1		1		2				
HU			1		2	1			1										
CZ		2					1					1			1			1	
RUM			1			1			1	1	2					1	1		
P							1				1					1			
	* 1 kA				* 1 kA														

Tabelle 12: Auswertung Frage 7 – Differenzierung nach Semester

Die Bewertung je nach Arbeitssprache – unabhängig vom Semester – ergab, dass viele Sprachen eine nahezu ausgeglichene Verteilung auf die vier Antwortmöglichkeiten aufweisen (siehe Tabelle 11). Drei Sprachen: Italienisch, Ungarisch und Französisch, heben sich diesbezüglich zum wiederholten Male von den anderen insofern ab, als keine/r angab, dass der Notizentechnik „zu wenig“ Beachtung geschenkt wurde. Der Großteil der StudentInnen (Französisch 50 %, Italienisch 72,72 %, Ungarisch 83,33 %) meinte sogar, dass die Notizentechnik „viel“ bis „ausreichend“ beachtet wurde. Demgegenüber waren fast alle Studierenden mit Spanisch (4/5: 80%), BKS (5/5: 100 %) oder Portugiesisch (3/3: 100%) als Arbeitssprache der Meinung, dass der Notizentechnik „wenig“ bzw. „zu wenig“ Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Aus diesen Ergebnissen kann noch nicht geschlussfolgert werden, ob sich die StudentInnen eine eingehendere Thematisierung und Behandlung der Notizentechnik wünschen. Dennoch zeigt das, dass der Notation und dem Erwerb eines Notationssystems nur eine untergeordnete Rolle in den KD-Lehrveranstaltungen zu Teil wird.

3.2.3 Sprachabhängige Fragen zur Notizentechnik: C-Sprache

3.2.3.1 Einführende Einweisung

Wie im Fragenkatalog zur A/B-Sprachkombination wurde auch in Frage 8 ermittelt, ob die Studierenden des ZTW in ihrer C-Sprache eine einführende Einweisung in die Notizentechnik erhalten haben. Tabelle 9 hält die Ergebnisse der Befragung fest und zeigt bezüglich der Verteilung der Studierenden auf die einzelnen Sprachen – im Gegensatz zur A/B-Sprachkombination – ein unterschiedliches Bild.

93 von 105 StudentInnen, rund 88,57 %, arbeiten entweder mit Englisch, Spanisch, Französisch oder Italienisch als zweiter Fremdsprache. Die restlichen 12 StudentInnen verteilen sich auf sechs weitere Sprachen, wobei niemand angab, Tschechisch als C-Sprache zu haben, weswegen Tschechisch im weiteren Verlauf von den übrigen Fragen in diesem Kapitel ausgenommen wird. Des Weiteren ist auffallend, dass vier StudentInnen (im Gegensatz zur A/B-Sprachkombination) noch keine Übungen in ihrer C-Sprache absolviert haben. Über die weiteren Ergebnisse soll im Folgenden zuerst allgemein und dann sprachabhängig gesprochen werden.

Frage 8	Hast du in deinen KD-Übungen deiner A/B-Sprachkombination eine einführende Einweisung in die Notizentechnik erhalten?				wenn Ja: Wie würdest du diese Einführung anhand des Schulnotensystems auf einer Skala von 1-5 bewerten?					
	JA	NEIN	KA ¹	KÜ ²	1	2	3	4	5	Ø Bewertung
Englisch	33	13	2	3	2	6	12	11	2	3,15
Spanisch	1	14			1					1
Französisch	12	6			4	1	4	2	1	2,58
Italienisch	9				2	4	1	2		2,33
Polnisch	1				1					1
BKS	2					1			1	3,5
Russisch	3	1		1	1		1	1		2,67
Ungarisch	2				1	1				1,5
Tschechisch										
Rumänisch	1						1			3
Portugiesisch	1					1				2
Gesamt:	65 (61,90%)	34 (32,38 %)	2 (1,90%)	4 (3,81 %)	¹ keine Angabe ² bisher keine Übung besucht					

Tabelle 13: Auswertung von Frage 8 – Differenzierung nach Sprache

Die Auswertung von Frage 8 zeigt ein ähnliches Ergebnis wie das in Frage 4 erzielte, wenngleich gewisse Abweichungen zu erkennen sind. 65 von 105 (61,90 %) StudentInnen gaben an, eine einweisende Einführung in ihrer C-Sprache erhalten zu haben. Das sind knapp über zehn Prozent weniger als bei der A/B-Sprachkombination, bei der 73,33 % die Frage mit „ja“ beantwortet haben. Demnach ein minimaler Unterschied, der sich auch bei der Anzahl der mit „nein“ beantworteten Fragen fortsetzt: 34 von 105 (32,38 %) StudentInnen meinten keine Einführung erhalten zu haben. Das ist ein Unterschied von immerhin 6,67 %. Die einzige deutliche Divergenz ist bei den sich enthaltenden Stimmen zu finden. Während sich bei Frage 4 nur eine einzige Person der Antwort enthielt und keine Angabe machte, waren es bei Frage 8 zwei und vier merkten an, dass sie noch keine Übung in ihrer C-Sprache besucht hätten.

Auch hier ergab die Auswertung, wie bei Frage 4, dass mehr als die Hälfte der Studierenden – mit einem deutlichen Abstand – eine einweisende Einführung erhalten haben. Diesbezüglich sind kaum Unterschiede zwischen den beiden Fremdsprachen zu nennen.

Ein deutliches Ergebnis bei der Beantwortung von Frage 8 ist bei der Differenzierung je nach Semester zu beobachten (siehe Tabelle 14). Auch hier haben rund 30 % der Studienanfänger (1.-2. Semester) und ein Drittel der StudentInnen im 3. Semester keine einweisende Einführung in die Notizentechnik erhalten. Dabei sind drei Sprachen klar dominierend: Englisch, Spanisch und Französisch mit jeweils 2-4 Angaben pro Semester.

Frage 8	1.Semester			2.Semester			3.Semester			4.Semester			5.Semester		
	N	J	Ø Note	N	J	Ø Note	N	J	Ø Note	N	J	Ø Note	N	J	Ø Note
E*	4	10	3	4	8	3	4	4	3	1	6	4	1	4	3
SP	3			2			2			2			5		
F*	2	4	3	1	2	2	2	3	3	1	1	1		1	3
IT		3	2		1	2		4	3		1	2			
PL					1	1									
BKS														1	2
RU*					1	1		2	4	1					
HU								1	1					1	2
RUM								1	3					1	3
P											1	2			
* 1 kA: E, F			*kA: RU, E												

Tabelle 14: Auswertung Frage 8 – Differenzierung nach Semester

Während die Bewertung bei der A/B-Sprachkombination noch durchschnittlich mit der Note 3, teils sogar besser, benotet wurde, ist dies hier nicht mehr eindeutig der Fall. Die Studierenden benoteten die Einführung in die Notizentechnik in ihrer 2. Fremdsprache – soweit vorhanden – teilweise schlechter als die in ihrer 1. Fremdsprache.

Bei der Betrachtung der einzelnen Sprachen unabhängig vom Semesterstand treten beim Vergleich der Antworten von A/B bzw. C-Sprache minimale Abweichungen auf. Fast die Hälfte der 105 Befragten (51/105: 48,57 %) hat Englisch als zweite Fremdsprache, weswegen sie auch hier die am stärksten vertretene Sprache, ähnlich wie bei der A/B-Sprachkombination, ist. 33 von den 51 (64,71 %) StudentInnen, die Englisch als C-Sprache haben, gaben an, eine einweisende Einführung im Verlauf des Konsekutiv-Dolmetschunterrichts erhalten zu haben, fast 20% weniger als bei Frage 4. 13 StudentInnen (25,49 %) verneinten die Frage und fünf (9,80 %) machten andere Angaben. Die Bewertung der Einführung fiel hier jedoch deutlich schlechter ($\bar{x}$ 3,15) aus als bei der A/B-Sprachkombination ($\bar{x}$ 2,67). Zum Teil wurde keine Begründung für die schlechtere Beurteilung angegeben. Eine/r merkte an, dass viel zu wenig „Info“ gegeben wurde, weswegen die einweisende Einführung als „ungenügend“ empfunden wurde. Ein/e Student/in sagte, dass mehr Informationen zu den bekanntesten Notizensystemen, wie z.B. von Matyssek oder Rozan, hilfreich gewesen wären. Außerdem wurde angemerkt, dass die Notizen nicht (seitens des Lehrveranstaltungsleiters) analysiert wurden. Eine Anmerkung, die den Wunsch vieler Studierenden widerspiegelt. Obwohl einige mit den Ratschlägen und Tipps der Lehrenden zufrieden waren und diese als „gut“ bewerteten, gab es auch jene, die mit den wenigen vermittelten Symbolen und Ratschlägen wie: „Bitte entwickeln Sie Ihr eigenes System“, sehr unzufrieden waren und dies dementsprechend als „Ungenügend“ bewerteten.

Die StudentInnen mit Spanisch als Arbeitssprache waren, wie bei Frage 4, fast einstimmig (14/15: 93,33 %) der Meinung, keine einweisende Einführung in die Notizentechnik bekommen zu haben. Eine Person war anderer Ansicht und gab der besagten Einführung die Schulnote Eins. Dieses Ergebnis zeigt deutlich, dass es eine Einführung nicht gegeben hat.

Zwei Drittel der Französisch-Studierenden gaben, wie die StudentInnen mit Französisch als 1. Fremdsprache, ebenfalls an, eine Einführung erhalten zu haben, und vergaben auch eine dementsprechende, ähnliche Bewertung ($\bar{x}$ 2,58). Als Begründung für die durchwegs gute Bewertung heben einige das Notieren an der Tafel als positives Hilfsmittel zur Übung der Notizentechnik hervor.

Auch bei Frage 8 setzte sich die positive Tendenz des Italienisch-Lehrgangs fort. Jede/r der neun Befragten mit Italienisch als C-Sprache gab „ja“ als Antwort, wenn es um die Frage nach einer einweisenden Einführung ging, und bewerte (Ø 2,33) diese dementsprechend.

Während in Frage 4 noch einige StudentInnen von anderen Sprachen angaben, keine Einführung erhalten zu haben, verhält es sich bei Frage 8 anders. Von den verbleibenden 12 Personen, die sich auf die restlichen sechs Sprachen aufteilen, antwortete nur eine/r Russisch-Student/in mit „nein“ auf die Frage nach einer einweisenden Einführung. Die Bewertungen waren ähnlich mittelmäßig wie bei Frage 4. Die Einführung in Ungarisch ist mit einer Durchschnittsnote von 1,5 die am besten bewertete. Ein/e Student/in äußerte in diesem Zusammenhang, dass für die neu hinzugekommenen Studierenden zu Anfang des Semesters die Notizentechnik immer aufs Neue durchgenommen wird. BKS bildet mit einer Durchschnittsnote von 3,5 das Schlusslicht in der Bewertung.

3.2.3.2 Spezielle Übungen

In Frage 9 wurden die StudentInnen – wie bereits in Frage 5 – gefragt, ob sie Übungen speziell zur Notizentechnik in den KD-Übungen ihrer C-Sprache gemacht hätten. Tabelle 15 veranschaulicht die Ergebnisse der Auswertung und zeigt kleinere Abweichungen im Vergleich zur Bewertung in der A/B-Sprachkombination.

Frage 9 Wie oft wurden in den KD-Lehrveranstaltungen deiner C-Sprache Übungen speziell zur Notizentechnik gemacht?										
	sehr häufig	%	ab und zu	%	kaum	%	überhaupt nicht	%	kA	kÜ
Englisch	3	6,52	19	41,30	11	23,91	13	28,26	2	3
Spanisch					2	13,33	13	86,67		
Französisch	4	22,22	5	27,77	6	33,33	3	16,66		
Italienisch			5	55,55	2	22,22	2	22,22		
Polnisch			1	100						
BKS			1	50	1	50				
Russisch			3	75	1	25				1
Ungarisch	1	50	1	50						
Tschechisch										
Rumänisch			1	100						
Portugiesisch			1	100						
Gesamt:	8	7,62	37	35,24	23	21,90	31	29,53	2	4

Tabelle 15: Auswertung Frage 9 – Differenzierung nach Sprache

Eine klare Tendenz zu einer der vier Antwortmöglichkeiten: „sehr häufig“, „ab und zu“, „kaum“ und „überhaupt nicht“, gab es hier jedoch nicht. Lediglich acht von 105 Befragten (7,62 %) gaben an, dass sie „sehr häufig“ Übungen speziell zur Notizentechnik in den KD-Übungen machen würden. Die Hälfte davon waren StudentInnen mit Französisch als C-Sprache. Die am häufigsten angekreuzte Antwort war „ab und zu“ mit 37 von 105 Befragten (35,24 %), das ist knapp über ein Drittel der StudentInnen. 23 von 105 Befragten (21,90 %) meinten, dass sie „kaum“ und 31 von 105 (29,53 %) Studierenden sagten, sie würden zur Notizentechnik „überhaupt keine“ speziellen Übungen machen. Die Tendenz bleibt zwar in etwa dieselbe wie bei Frage 5, dennoch gibt es hier eine Abweichung insofern, als dass viel mehr StudentInnen angaben, dass es überhaupt keine Übungen zur Notation im Konsekutivdolmetsch-Unterricht ihrer C-Sprache gab.

Werden die Bewertungen anhand des Semesters, in welchem sich die StudentInnen zum Zeitpunkt der Befragung befanden, beurteilt, ergibt sich bei der Auswertung von Frage 9 ein sehr ambivalentes Ergebnis (siehe Tabelle 16).

Frage 9	1.Semester				2.Semester			3.Semester				4.Semester				5.Semester			
	s.h.	a.z.	k	ü.n.	a.z.	k	ü.n.	s.h.	a.z.	k	ü.n.	s.h.	a.z.	k	ü.n.	a.z.	k	ü.n.	
E*	2	7	2	2	5	4	3	1	2	2	3		2	2	3	1	2	2	
SP			1	2			2	2			2				2			5	
F		2	3	1	2		1			2	1	1		1		1			
IT		2	1		1				1	1	2		1						
PL					1														
BKS																1			
RU*					1				1	1			1						
HU								1								1			
RUM									1							1			
P													1						
	* kA: E				* kA: RU, E														

Tabelle 16: Auswertung Frage 9 – Differenzierung nach Semester

Dabei zeigt sich, dass vor allen Dingen die StudienanfängerInnen (1.-2.Semester) angaben „ab und zu“ Übungen zur Notizentechnik gemacht zu haben, während StudentInnen ab dem 3. Semester „überhaupt keine“ als häufigste Antwort auf diese Frage gaben, dies jedoch mit minimalen Abstand zu den anderen Antwortmöglichkeiten. Erwähnenswert ist hierbei wiederum, dass vor allen Dingen Spanisch und Englisch (semesterübergrei-

fend) als jene Arbeitssprachen genannt wurden, bei denen die Notizentechnik „überhaupt nicht“ im Speziellen geübt wurde.

Werden die verschiedenen Sprachen einzeln in Augenschein genommen – in diesem Fall die vier „großen“ Sprachen (Englisch, Französisch, Spanisch und Italienisch), die am häufigsten als 2. Fremdsprache angegeben wurden – zeigen sich Unterschiede in der Bewertung, vor allen Dingen im Vergleich zu den Ergebnissen bei Frage 5 (siehe zum Vergleich Tabelle 7 und 15).

Während 13 StudentInnen mit Englisch als 2. Fremdsprache anführten, dass sie die Notizentechnik „überhaupt nicht“ im Speziellen durch Übungen im Konsekutivdolmetschunterricht behandelt hätten, waren es bei jenen mit Englisch als 1. Fremdsprache nur vier. Während bei Frage 9 „ab und zu“ 19 Mal, somit am häufigsten, angekreuzt wurde, waren es bei Frage 5 nur sieben. Immerhin drei Studierende meinten, dass sie „sehr häufig“ spezielle Übungen zur Notizentechnik machen würden. Elf StudentInnen waren der Meinung, so etwas käme „kaum“ vor. Eine signifikante Mehrheit kam hier nicht zu Stande, wobei „ab und zu“ deutlich mehr (mehr als 10 Prozent Abstand zur zweithäufigsten Antwort) angekreuzt wurde.

Eindeutiger fällt das Ergebnis bei Spanisch aus. StudentInnen mit Spanisch als C-Sprache waren mit 86,67 % klar der Meinung, es hätte überhaupt keine speziellen Übungen zur Notizentechnik gegeben. Zwei meinten, dies wäre kaum vorgekommen. Diese deutliche Tendenz, mit einer signifikanten Mehrheit für die Antwortmöglichkeit „überhaupt nicht“, wurde in Frage 5, auch aufgrund der geringen Anzahl – nur fünf StudentInnen haben Spanisch als A- bzw. B-Sprache – nicht erreicht.

Interessanterweise konnte sich die klare Tendenz („ab und zu“ und „kaum“ bei Frage 5) der Französisch-Studierenden in Frage 9 nicht fortsetzen. Die Antworten verteilten sich fast gleichmäßig auf die vier angegebenen Möglichkeiten.

Die Ergebnisse der StudentInnen mit Italienisch als 2. Fremdsprache stimmten hingegen fast mit denen von Frage 5 überein. Auch hier waren fünf Studierende der Meinung, „ab und zu“ Übungen im Hinblick auf die Notizentechnik im KD-Unterricht gemacht zu haben.

Bei den weiteren Sprachen – Polnisch, BKS, Ungarisch, Rumänisch, Portugiesisch – gab kein/e Student/in an, „überhaupt keine“ Übung zur Notation gemacht zu haben. Die Antworten teilten sich zumeist auf „ab und zu“ und „kaum“ auf, mit einer

Ausnahme eines/einer Ungarisch Studierenden, hier wurde einmal „sehr häufig“ angegeben.

Diese Resultate spiegeln in etwa die Ergebnisse aus Frage 5 wider, welche ebenfalls die Schlussfolgerung nahe legen, dass die Notizentechnik nur in geringem Maße einen Platz im Konsektivdolmetschunterricht einnimmt.

3.2.3.3 Behandlung und Übung

Während sich die vorherigen Fragen um die Einführung in das Thema der Notizentechnik und deren aktiven Gebrauch im KD-Unterricht durch spezielle Übungen drehen, geht es in Frage 10 wieder um die persönliche Meinung und Einschätzung zur ausreichenden Übung der selbigen. Auch hier wurden die Studierenden gebeten, sich bezüglich der ausreichenden Behandlung und Übung der Notation im Rahmen der KD-Übungen zu äußern (siehe Tabelle 17).

Frage 10	Wurden deiner Meinung nach die Notizentechnik und der Erwerb eines Notationssystems ausreichend im Rahmen deiner bisher absolvierten KD-Übungen deiner C-Sprache behandelt und geübt?							
	ja, ausreichend	%	zu wenig	%	überhaupt nicht	%	kA	kÜ
Englisch	9	17,64	28	54,90	9	17,64	3	2
Spanisch	1	6,67	5	33,33	9	60		
Französisch	6	33,34	11	61,11	1	5,55		
Italienisch	3	33,33	6	66,67				
Polnisch	1	100						
BKS			2	100				
Russisch	1	20	3	60			1	
Ungarisch	1	50	1	50				
Tschechisch								
Rumänisch			1	100				
Portugiesisch	1	100						
Gesamt:	23	21,90	57	54,28	19	18,09	4	2

Tabelle 17: Auswertung Frage 10 – Differenzierung nach Sprache

Die Auswertung der Ergebnisse brachte eine deutliche Mehrheit hervor: 57 von 105 Befragten (54,28 %) waren der Meinung, dass die Notizentechnik und der Erwerb eines Notationssystems „zu wenig“ in den KD-Übungen ihrer C-Sprache behandelt und geübt wurde. Dieses deutliche Ergebnis wird noch dadurch unterstrichen, dass nur 23 von 105

StudentInnen der Meinung waren, dass die Notizentechnik „ausreichend“ in den Übungen behandelt wird. Das ist knapp über ein Fünftel aller Studierenden. Rund 18 Prozent meinten sogar, dass die Notizentechnik „überhaupt nicht“ geübt und behandelt wurde. Die Ergebnisse stimmen in etwa mit den Resultaten in Bezug auf die A/B-Sprachkombination überein, wobei hier sogar noch deutlicher wird, dass der Notizentechnik, ihrer Vermittlung, Übung und Behandlung im Konsektivdolmetschunterricht wenig bis gar kein Platz eingeräumt wird.

Unabhängig davon in welchem Semester sich die Studierenden befanden, wurde auf Frage 10 „zu wenig“ als häufigste Antwort genannt (siehe Tabelle 18). Immerhin über die Hälfte der Erstsemestrigen (53,57 %) und 45,45 % der StudentInnen im zweiten Semester waren der Ansicht, dass die Notizentechnik „zu wenig“ behandelt und geübt wurde. Eindeutiger war das Ergebnis bei den höheren Semestern. Hier waren mindestens die Hälfte dieser Ansicht: 65,21 % (3.Semester), 57,14 % (4.Semester) und 50% (5.Semester).

Frage 10	1.Semester			2.Semester			3.Semester			4.Semester			5.Semester		
	j.a.	z.w.	ü.n.	j.a.	z.w.	ü.n.	j.a.	z.w.	ü.n.	j.a.	z.w.	ü.n.	j.a.	z.w.	ü.n.
E*	4	8	1	1	9	2	1	3	4	1	5	1	1	3	1
SP		3				2		1	1			2		1	4
F	2	3	1	2	1		1	4		1	1			1	
IT*	2	1		1				4			1				
PL				1											
BKS														1	
RU*				1				2			1				
HU							1							1	
RU M								1					1		
P										1					
* kA: 2 E, 1 IT				* kA: RU, E											

Tabelle 18: Auswertung Frage 10 – Differenzierung nach Semester

Bei der Betrachtung der Ergebnisse, bezogen auf die jeweiligen Arbeitssprachen, sind ebenfalls ähnliche Ergebnisse wie bei Frage 6 zu erwarten gewesen. Auch hier sind StudentInnen tendenziell der Meinung, dass die Notizentechnik im KD-Unterricht zu wenig behandelt wird. Studierende mit Englisch als C-Sprache waren mehrheitlich (54,90 %) der Ansicht, dass die Notizentechnik „zu wenig“ geübt wurde. Wenngleich das Ergebnis niedriger ausfiel, als bei derselben Frage im Hinblick auf die A/B-

Sprachkombination, so waren bei Frage 10 deutlich mehr StudentInnen der Auffassung (17,64 %), dass die Notizentechnik sogar „überhaupt nicht“ behandelt wurde. Ein deutlicher Unterschied von knapp über zehn Prozent.

Diese Tendenz lässt sich auch bei den Studierenden mit Spanisch als zweiter Fremdsprache beobachten. Hier waren sogar 60% – im Vergleich zu 40% bei Frage 6 – der Meinung, die Notizentechnik sei überhaupt nicht in den KD-Übungen behandelt worden.

Selbst die positive Bilanz des Italienisch-Lehrgangs konnte sich – bezogen auf die C-Sprache – nicht weiter fortsetzen. Hier waren sechs von neun StudentInnen (66,67 %) der Auffassung, die Notation werde „zu wenig“ behandelt. Diese Ansicht teilten auch die Französisch-Studierenden. Hier waren 11 von 18 StudentInnen die Meinung, es werde „zu wenig“ im Hinblick auf die Notizentechnik im KD-Unterricht getan.

Da bei den restlichen Sprachen nur vereinzelt Studierende befragt werden konnten und diese Ergebnisse keine signifikante Aussagekraft haben, werden diese erst im abschließenden Resümee in Augenschein genommen.

3.2.3.4 Beachtung

Als Abschluss des Fragenkatalogs in Bezug auf die C-Sprache wurden die Studierenden in Frage 11 ebenfalls danach gefragt, ob sie der Meinung sind, dass der Notizentechnik in den KD-Übungen genügend Beachtung geschenkt wird. Die Antwortmöglichkeiten erstreckten sich von „zu viel“ bis „zu wenig“. Alles in allem entschieden sich die Studierenden für vier der fünf angebotenen Antwortmöglichkeiten (siehe Tabelle 19).

Frage 11 Wie viel Beachtung wird deiner Meinung und Erfahrung nach der Notizentechnik in den KD-Übungen deiner C-Sprache geschenkt?											
	zu viel	viel	%	ausreichend	%	wenig	%	zu wenig	%	kÜ	kA
Englisch		7	13,72	12	23,53	20	39,21	7	13,72	3	2
Spanisch				1	6,67	5	33,33	9	60		
Französisch		3	16,67	8	44,44	5	27,27	2	11,11		
Italienisch		2	22,22	1	11,11	3	33,33	3	33,33		
Polnisch						1	100				
BKS				1	50			1	50		
Russisch				1	20	2	40	1	20	1	
Ungarisch		1	50	1	50						
Tschechisch											

Rumänisch			1	100						
Portugiesisch	1	100								
Gesamt:	14	13,33	26	24,76	36	34,28	23	21,90	4	2

Tabelle 19: Auswertung Frage 11 – Differenzierung nach Sprache

Keine/r gab an, dass der Notizentechnik „zu viel“ beachtet wird. Ein Ergebnis, dass das Resultat der Frage 7 – in Bezug auf die A/B-Sprachkombination – widerspiegelt. Dennoch verteilen sich die Antworten der Studierenden bei Frage 11 gleichmäßiger auf die Antwortmöglichkeiten, mit keiner ausschlaggebenden, signifikanten Mehrheit bei einer der vorgegebenen Antworten.

Hinsichtlich der Beurteilung anhand des Semesterstands zeigt sich erneut ein eher ambivalentes Ergebnis (siehe Tabelle 20). Während die Mehrheit der StudentInnen des 1. bis 4. Semesters meinten, der Notizentechnik werde „wenig“ Beachtung geschenkt, sprachen sich jene im 5. Semester für die Antwort „zu wenig“ aus.

Frage 11	1.Semester				2.Semester			3.Semester				4.Semester			5.Semester			
	v	a	w	z.w.	a	w	z.w.	v	a	w	z.w.	v	w	z.w.	v	a	w	z.w.
E*	2	5	5	1	3	6	3	1	3	2	2	1	6		2		2	1
SP			1	2		1	1			2				2			1	4
F	2	2	1	2	2	1		1	2	2		1	1			1		
IT	2			1	1					2	2		1					
PL						1												
BKS																1		
RU*					1					1	1		1					
HU								1								1		
CZ																		
RU M									1						1			
P												1						
* kA: 2 E, 1 IT					*kA: RU, E													

Tabelle 20: Auswertung Frage 11 – Differenzierung nach Semester

Die Antworten der StudentInnen im 1. Semester verteilten sich hier jedoch gleichmäßiger, sodass „ausreichend“ und „wenig“ jeweils sieben Mal, „zu wenig“ sechs Mal angekreuzt wurden. Deutlicher werden die Abstände zwischen den Antwortmöglichkeiten je fortgeschrittener die Studierenden im Masterstudium waren, wobei sich dies bis zu den StudentInnen im 5. Semester wieder relativiert.

Wird die Auswertung von Frage 11 hinsichtlich der einzelnen Sprachen individuell betrachtet (siehe Tabelle 19), ergeben sich annähernd die gleichen Ergebnisse, wie es schon bei Frage 7, im Abschnitt zur A/B-Sprachkombination, der Fall war. Dennoch sind auch hier Abweichungen festzustellen.

Sieben von 51 Studierenden (13,72 %) mit Englisch als zweiter Fremdsprache gaben beispielsweise an, dass der Notizentechnik „viel“ Beachtung geschenkt wird. Das sind zehn Prozent mehr als bei Frage 7 und damit der einzige deutliche Unterschied in der Bewertung zwischen A/B- und C-Sprache. Tendenziell war auch hier die Mehrheit (39,21 %) der Meinung, dass der Notizentechnik „wenig“ Aufmerksamkeit zukommt, während ebenfalls 13,72 % dies sogar als „zu wenig“ bewerteten. Knapp unter ein Viertel der Englisch StudentInnen (12/51: 23,53%) bezeichnete es als „ausreichend“.

Ein deutlich stärkeres und auch signifikantes Urteil gaben die Studierenden mit Spanisch als C-Sprache ab. Ein Drittel der StudentInnen meinte, die Notation werde „wenig“, über die Hälfte (60 %) sagte sogar „zu wenig“ beachtet. Lediglich ein/e Student/in kreuzte „ausreichend“ als Antwort an. Auch hier zeigt sich, dass die Vermittlung einer Notizentechnik im Spanisch-Konsequativdolmetschunterricht kaum eine Rolle zu spielen scheint.

Die Mehrheit der Studierenden mit Französisch als C-Sprache – sieben von 18 Studierenden (44,44 %) – gab an, dass die Notizentechnik „ausreichend“ beachtet wird. Am zweithäufigsten wurde „wenig“ (27,77 %) angekreuzt. Immerhin waren drei Personen der Ansicht, es werde der Notizentechnik „viel“ Beachtung geschenkt, zwei meinten diese sei „zu wenig“. Diese subjektiven Ansichten ließen sich auch in Bezug auf die A/B-Sprachkombination feststellen, dennoch ist bei Frage 7 eine deutlichere Tendenz hin zu „wenig“ Beachtung zu erkennen.

Eine kleinere Abweichung ist auch bei den Studierenden mit Italienisch als C-Sprache festzustellen. Während – bezogen auf die A/B-Sprachkombination – keine/r „zu wenig“ als Antwort auf die Frage ankreuzte, war es bei Frage 11 rund ein Drittel, das dieser Meinung war. Ebenfalls ein Drittel empfand die Beachtung, die der Notizentechnik in ihrer C-Sprache zu Teil wird, als „wenig“.

Die übrigen Ergebnisse ähneln in etwa dem Resultat – mit kleineren Abweichungen – der Auswertung von Frage 7 (bezogen auf die A/B-Sprachkombination).

3.2.4 Allgemeine Fragen zur Notation und zur Zufriedenheit der Studierenden

Der folgende Abschnitt der Masterarbeit beschäftigt sich mit der Auswertung der allgemeinen Fragen zur Notation und der Zufriedenheit der Studierenden hinsichtlich des Erwerbs und der Vermittlung der Notizentechnik in den KD-Übungen am ZTW.

3.2.4.1 Beitrag zum Erwerb der Notizentechnik

In der ersten Frage des allgemeinen Fragenkatalogs wurden die Studierenden gebeten anzugeben, was zum Erwerb ihrer Notizentechnik beigetragen hat. Dazu sollten sie auf die vier angeführten Antwortmöglichkeiten Prozentzahlen von Null bis 100 angeben, wobei die Gesamtsumme 100% betragen sollte. Zum leichteren Verständnis soll der Aufbau der Ergebnisse von Frage 12 kurz erklärt werden.

Frage 12 Was hat zum Erwerb deiner Notizentechnik beigetragen? Bitte gib deine Antwort in Prozentzahlen von 0 - 100 % . Teile die 100 % auf folgende Antwortmöglichkeiten auf:							
UE Einführung ins Übersetzen und Dolmetschen (BA-Studium)		Bücher zur Notizentechnik		Üben mit Studienkollegen/ selbständige Üben		Üben in den KD-Übungen	
Antwort	Anzahl	Antwort	Anzahl	Antwort	Anzahl	Antwort	Anzahl
0%	49	0%	15	0%	1	0%	1
5%	10	5%	9	10%	4	1%	1
10%	14	10%	22	15%	1	5%	5
15%	2	15%	3	20%	7	10%	15
20%	4	20%	6	25%	3	15%	4
25%	2	25%	6	30%	14	20%	19
30%	1	30%	5	35%	3	25%	9
40%	2	35%	1	40%	9	30%	7
50%	2	40%	7	45%	2	35%	2
Ø Antwort	6,5 %	50%	9	50%	14	40%	7
		55%	1	60%	8	45%	1
		65%	1	65%	1	50%	4
		80%	1	70%	6	55%	1
		Ø Antwort	20 %	75%	3	60%	4
				80%	7	70%	5
				85%	1	80%	1
				90%	1	Ø Antwort	27,5 %
				94%	1		
				Ø Antwort	46 %		

Tabelle 21: Auswertung Frage 12

In der ersten Spalte sind die Antworten, das heißt die Prozentzahlen der Studierenden, aufgelistet. In der daneben liegenden Spalte scheint jene Anzahl der Personen auf, die diese Zahl angegeben hat (siehe Tabelle 21).

Es wurden nur jene Fragebögen gewertet, deren angegebene Prozentzahlen als Gesamtsumme 100 % betrug. Dies bedeutete einen Ausfall von 19 Fragebögen, da falsche Angaben – die Gesamtsumme betrug mehr bzw. weniger als 100 Prozent – gemacht wurden. Dies könnte auf Verständnisschwierigkeiten zurückzuführen sein, oder auf etwaige mathematische Schwierigkeiten beim Addieren der Prozentzahlen.

Von den verbleibenden 86 Fragebögen haben 18 StudentInnen den Bachelor nicht in Wien abgeschlossen, weswegen eine Antwortmöglichkeit, nämlich „Einführung ins Übersetzen und Dolmetschen“ – welches sich auf das Bachelorstudium am ZTW bezieht – bei 14 der 18 StudentInnen im Grunde genommen wegfiel. Da die Studierenden jedoch den Erwerb auf die anderen drei verbleibenden Antwortmöglichkeiten zurückführen konnten, wurden ihre Angaben in der Auswertung beibehalten. Dabei war es interessant festzustellen, dass, obwohl einige Studierende den Bachelor nicht in Wien absolviert haben, keine Erfahrung mit der besagten Übung aus dem BA-Studium haben und somit auch den Erwerb ihrer Notizentechnik nicht darauf zurückführen konnten, vier von ihnen dennoch Prozente an diese Lehrveranstaltung vergaben (ein/e Student/in sogar 50%). Da der Fragebogen jedoch korrekt ausgefüllt wurde und nicht ausgeschlossen werden kann, dass die StudentInnen diese Lehrveranstaltung beispielsweise aus Interesse, während ihres (MA-)Studiums in Wien, besucht haben, erscheint es als gerechtfertigt, diese Antworten in der Auswertung zu belassen.

Die 86 korrekt ausgefüllten Fragebögen ergaben bei der Frage, was und zu wie viel Prozent dies zum Erwerb der persönlichen Notizentechnik beigetragen hatte, folgendes Ergebnis: Im Durchschnitt vergaben die Studierenden 6,5 % an die Übung „Einführung Übersetzen und Dolmetschen“ aus dem Bachelor-Studium Transkulturelle Kommunikation; 49 der Befragten – das sind mehr als die Hälfte – vergaben Null Prozent und waren somit der Ansicht, dass diese Lehrveranstaltung in keinsten Weise zum Erwerb ihrer Notizentechnik beigetragen hat. Lediglich elf Studierende vergaben mehr als 20% an diese Antwortmöglichkeit, nur zwei StudentInnen verdankten 50% ihres heutigen Wissens um die Notizentechnik dieser Lehrveranstaltung. Das ist eine ernüchternde Bilanz wenn noch einmal darauf hingewiesen wird, dass in dieser Lehrveranstaltung bereits erste Dolmetschfertigkeiten erworben werden sollten (vgl. KoVo Wien MA SS 2013).

Da das Konsekutivdolmetschen, wie schon mehrmals erwähnt, ohne die Notizentechnik nur begrenzt möglich ist, sollte bzw. könnte bereits hier der Grundstein für den Erwerb der Notizentechnik gelegt werden. Dass dem nicht so ist, wurde durch die Angaben der Studierenden nahezu bestätigt. Eine andere Erklärung für die niedrige Prozentzahl mag vielleicht die fehlende Kenntnis darüber sein, dass es eine solche Lehrveranstaltung gibt, da nicht ausgeschlossen werden kann, dass einige StudentInnen mit dem neuen Studienplan von 2011 nicht vertraut sind. Eine Unterstützung dieser Theorie liefern die Angaben einiger Studierender, aller Wahrscheinlichkeit nach StudentInnen des Bachelor-Studienplans von 2007, welche die Übung „Einführung ins Übersetzen und Dolmetschen“ mit „UE Translatorische Methodik“ übertitelt haben. Ob sich diese Theorie bewahrheitet, oder ob die StudentInnen dieser Lehrveranstaltung wirklich nicht viel Gewicht beimaßen, bleibt dahingestellt, da dies nicht weiter überprüft werden kann.

An die zweite Antwortmöglichkeit, nämlich das zu Rate ziehen von Büchern zur Notizentechnik, beispielsweise von Rozan oder Matyssek, vergaben die StudentInnen im Durchschnitt 20 Prozent. Knapp über ein Viertel der Studierenden verteilte zehn Prozent, zwölf von 86 StudentInnen sogar mehr als 50% an diese Antwortmöglichkeit. Nur 15 Personen wiesen dieser Antwort Null Prozent zu. Das bedeutet, dass sich über 80% der StudentInnen, welche Frage 12 korrekt ausgefüllt haben, schon mit Büchern zur Notizentechnik auseinandergesetzt hatten. Des Weiteren lässt das den Rückschluss zu, dass die Vermittlung der Notizentechnik im Konsekutivdolmetschunterricht insofern nicht ausreichend war, als das zum Teil durch das Nachschlagen in der einschlägigen Fachliteratur fehlende Kenntnis bezüglich der Notizentechnik ergänzt werden musste.

Dies bestätigt auch die an „das Üben in den jeweiligen KD-Übungen“ vergebene Prozentzahl. Die StudentInnen verteilten im Durchschnitt nicht mehr als 27,5% an diese Antwortmöglichkeit, wobei sich eine Vielzahl an Antworten von 0-80% ergaben. Ein/e Student/in war der Ansicht, das Üben in den KD-Lehrveranstaltungen hätte gar nicht zum Erwerb der Notizentechnik beigetragen, immerhin 15 der 86 StudentInnen verteilten hier mehr als 50 Prozent.

Da die Konsekutivdolmetsch-Lehrveranstaltungen selbst nur rund ein Viertel zum Erwerb der persönlichen Notationstechnik beigetragen hat, lässt das vermuten, dass der Hauptanteil durch das selbstständige Üben bzw. das Üben mit StudienkollegInnen getragen wird. Dies wird auch durch den durchschnittlichen Prozentwert der letzten verbleibenden Antwortmöglichkeit bestätigt. Hier wurde mit 46 % der höchste Wert erzielt. Lediglich eine Person meinte, dass dies gar nichts zum Erwerb der Notizentechnik

nik beigetragen hätte, fast die Hälfte der Befragten wies mehr als 50% der besagten Antwortmöglichkeit zu. Das zeigt, dass die Vermittlung der Notizentechnik im KD-Unterricht selbst nicht als ausreichend von den Studierenden betrachtet wird, sodass vieles im Selbststudium oder mit KollegInnen erarbeitet werden muss bzw. musste.

Da schon in der Fachliteratur erwähnt wird, dass StudentInnen dazu neigen, zu viel zu notieren, da sie dadurch ein Gefühl der Sicherheit bekommen, ist dieses Ergebnis nachvollziehbar (vgl. Kalina 1998: 246). Es verdeutlicht jedoch auch, dass das Üben in den Konsekutivdolmetscheinheiten allein – für die Meisten StudentInnen – nicht ausreicht, sei es für den Erwerb der Notizentechnik im Speziellen oder für das Konsekutivdolmetschen im Allgemeinen.

3.2.4.2 Ausreichende Vorbereitung am ZTW

Nachdem in den vorherigen Kapiteln bereits gefragt wurde, ob der Notizentechnik genügend Beachtung geschenkt bzw. sie ausreichend in den einzelnen Konsekutivdolmetsch-Lehrveranstaltungen geübt wurde, wird in Frage 13 abschließend ermittelt, ob die StudentInnen der Meinung sind, dass sie am Zentrum für Translationswissenschaft ausreichend auf die Notizentechnik vorbereitet werden. Es wurden fünf Antwortmöglichkeiten vorgegeben: „gar nicht“, „kaum“, „mäßig“, „ziemlich“ und „völlig“.

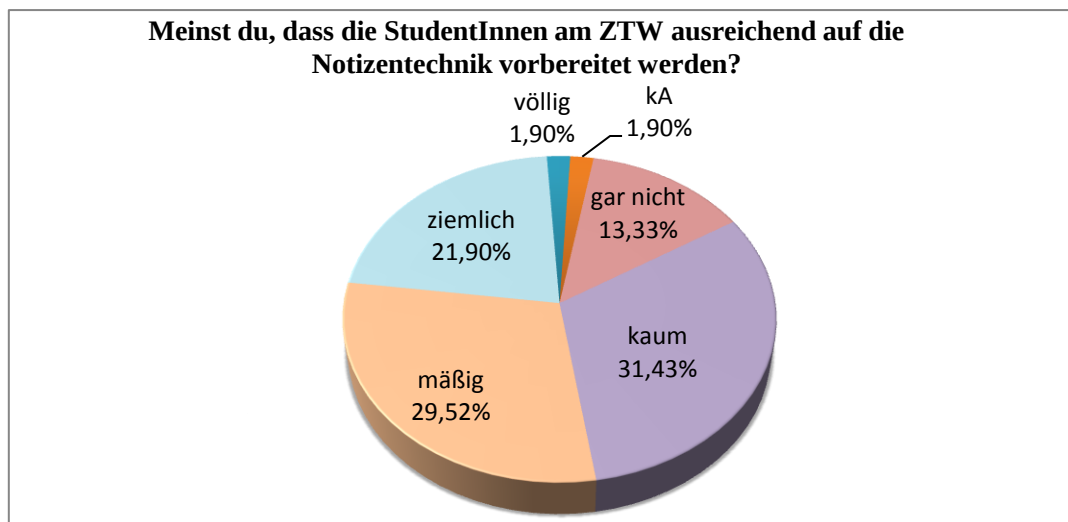


Diagramm 3: Auswertung Frage 13

Durch die farblich abgegrenzten Antworten (siehe Diagramm 3) wird deutlich, dass sich die Antworten auf vier der fünf Antwortmöglichkeiten verteilen. Die Option „völlig“ als Antwortmöglichkeit auf die besagte Frage wurde nahezu außer Acht gelassen. Lediglich

zwei der 105 befragten StudentInnen meinten, die Vorbereitung auf die Notizentechnik wäre „völlig“ ausreichend. Knapp unter ein Drittel der Studierenden (33/105: 31,43 %) war der Ansicht, „kaum“ auf die Notizentechnik am ZTW vorbereitet worden zu sein. Dies stellt zwar die am meisten angegebene Antwort dar, jedoch mit einem kaum merklichen Abstand. Fast 30 Prozent der Studierenden fühlen sich „mäßig“ vorbereitet und mehr als ein Fünftel (23/105: 21,90 %) gaben „ziemlich“ als Antwort an. Nur 13,33 % der Studierenden – das sind 13 von 105 Befragten – waren der Ansicht, „gar nicht“ auf die Notizentechnik vorbereitet worden zu sein. Zwei Personen machten diesbezüglich keine Angaben.

Die Auswertung von Frage 13 brachte zwar kein eindeutiges Ergebnis zum Vorschein, zeigt jedoch die tendenzielle Ansicht der Studierenden: Rund 60 Prozent der Befragten fühlten sich demnach zum Zeitpunkt der Umfrage, unter Einbeziehung ihrer bisher gewonnen Erkenntnisse und Erfahrungswerte, durch den KD-Unterricht nur mäßig bis kaum auf die Notizentechnik vorbereitet.

3.2.4.3 Vermittlung eines sprachunabhängigen Notationssystems

Die in den vorherigen Kapiteln ausgewerteten Fragen haben die Theorie, dass der Notizentechnik nur wenig Aufmerksamkeit in den einzelnen KD-Lehrveranstaltungen zukommt, bestätigt. Das daraus resultierende Ergebnis, nämlich, dass sich die Studierenden nur mäßig vorbereitet fühlen, kann als unmittelbare Konsequenz daraus gesehen werden. Dies mag aufgrund der stark besuchten Lehrveranstaltungen einerseits und durch den dicht gedrängten Lehrplan andererseits zu erklären sein. Um die Studierenden gezielter auf dieses Thema vorzubereiten, wurde in Frage 14 ermittelt, ob sich die StudentInnen eine Übung wünschen würden, die sich explizit mit der Notizentechnik und der Notation beschäftigt, so wie es beispielsweise an vielen deutschen Universitäten (Bsp.: Heidelberg, Köln, München) vorgegeben wird. Neben der Antwort „ja“ oder „nein“, wurden im Falle einer Ablehnung vier Antwortmöglichkeiten als mögliche Begründung angegeben, mit der Option für Mehrfachantworten. Das Ergebnis wird in der nachstehenden Grafik illustriert (siehe Diagramm 4).

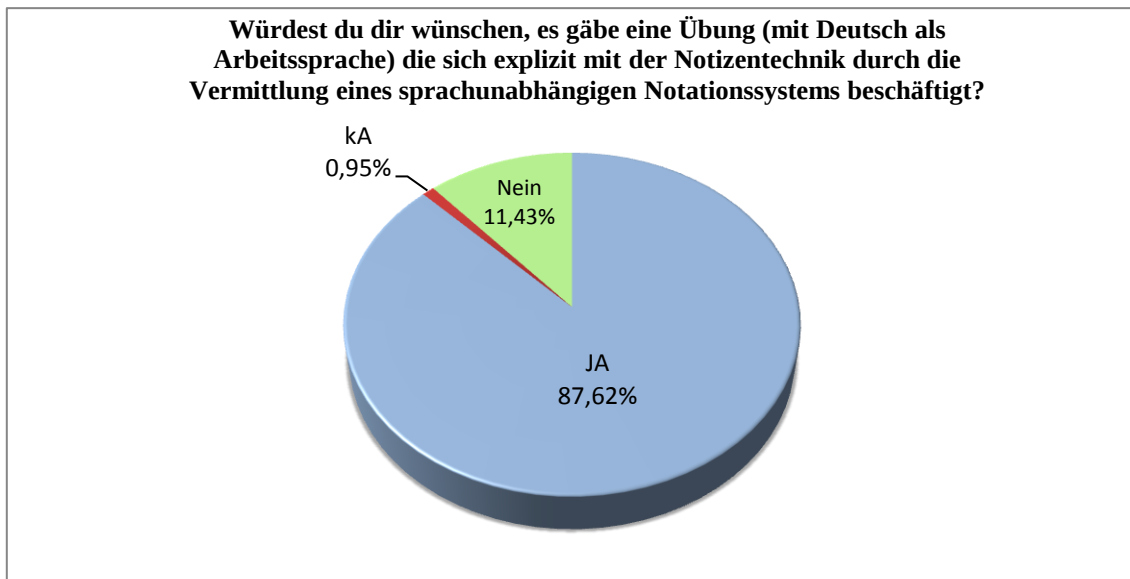


Diagramm 4: Auswertung Frage 14

Von 105 befragten StudentInnen am ZTW gaben 87,62 % an, dass sie sich so eine Übung wünschen würden. Ein mehr als deutlicher Zuspruch für eine solche Lehrveranstaltung. Einige Studierende, obwohl nicht verlangt, kommentierten ihre Antwort teilweise mit einem positiven Zuspruch „ja bitte“ bzw. der Frage warum es nicht schon so eine Lehrveranstaltung gäbe.

Zwölf StudentInnen (11,43 %) verneinten die Frage und kreuzten am häufigsten die Begründung an, dass die Notizentechnik in den KD-Übungen ausreichend behandelt wird. Einige meinten, eine solche Übung würde sich nur für AnfängerInnen eignen und drei meinten, sie würden nicht allzu viele Symbole benutzen, weshalb sie eine sprachunabhängige Notation als ungeeignet erachten. Eine/r gab an, dass er/sie keine Verwendung dafür hätte. Eine/r machte keine Angabe.

3.2.4.4 Besuch einer eigenen Lehrveranstaltung zum Thema Notizentechnik

Durch die Auswertung von Frage 14 wurde zwar der Wunsch der StudentInnen nach einer Übung, die sich gezielt mit der Notizentechnik beschäftigt, deutlich, aber ob sie diese dann auch wirklich besuchen würden, war wiederum eine andere Frage. Dieser sollte zumindest mit Hilfe des Fragebogens nachgegangen werden. Dazu wurden diesmal vier mögliche Antworten angeboten: „ja“, „eher ja“, „eher nein“, „nein“. Auf die Antwortmöglichkeit „vielleicht“ wurde bewusst verzichtet, da ansonsten die Tendenz,

einen Mittelwert anzukreuzen, zu hoch gewesen wäre und ein aussagekräftiges Ergebnis (siehe Diagramm 5) erzielt werden sollte.

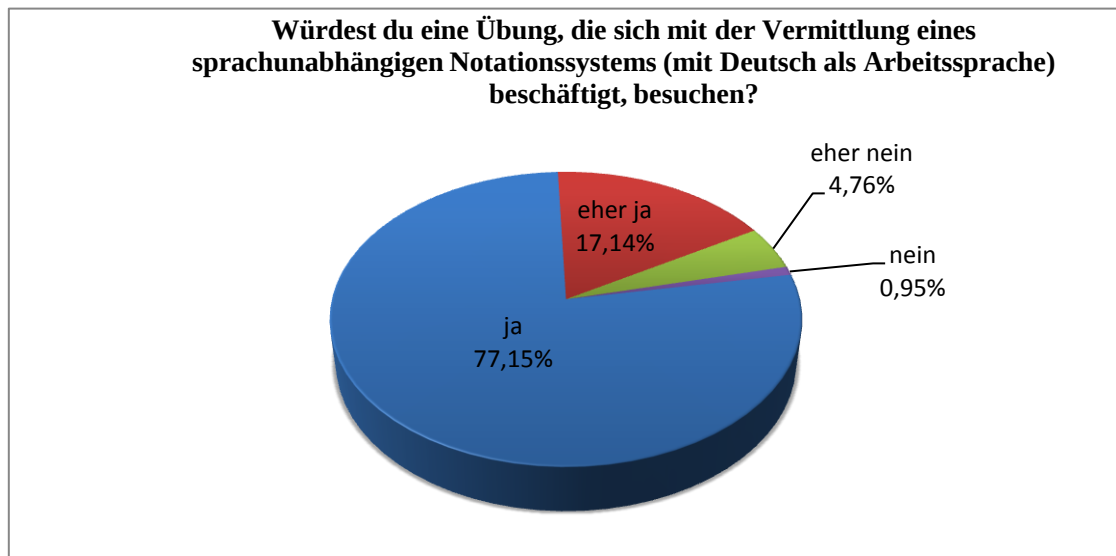


Diagramm 5: Auswertung Frage 15

Das aus Frage 14 gewonnene Ergebnis wird hier nahezu bestätigt. 81 der 105 befragten StudentInnen gaben an, eine Übung, die sich mit der Vermittlung eines sprachunabhängigen Notationssystems beschäftigt, auch zu besuchen. Das sind 77,15 %, zwar ein geringerer Wert als bei der vorherigen Frage, jedoch müssen auch jene hinzugezählt werden, die mit „eher ja“ geantwortet haben und das sind immerhin 17 (14 %). Zusammen ergibt das fast 95 % aller befragten StudentInnen. Dieses Ergebnis macht nicht nur den deutlichen Zuspruch für eine solche Übung deutlich, sondern zeigt auch, dass selbst einige jener StudentInnen, die sich zwar keine Lehrveranstaltung zum Thema Notizentechnik wünschten, eine solche Übung dennoch besuchen würden. Lediglich fünf StudentInnen meinten, sie würden eine solche Übung eher nicht besuchen, und nur eine/r gab ein klares „nein“ als Antwort.

3.2.4.5 Stand der Notizentechnik

Nachdem geklärt wurde, was zum Erwerb der Notizentechnik der StudentInnen beigetragen hat, ob die Vorbereitung am Institut ausreichend war, oder sie sich eine Lehrveranstaltung, die sich gezielt mit diesem Thema auseinandersetzt, wünschen würden, soll als Abschluss des Fragenkatalogs der derzeitige Beherrschungsgrad der Notizentechnik ermittelt werden. Die StudentInnen wurden in Frage 16 gebeten, ihren jetzigen Stand

der Notizentechnik einzuschätzen. Dafür wurden vier Antwortmöglichkeiten von „mangelhaft“ bis hin zu „sehr gut“, angeboten. Die nachstehende Grafik (Diagramm 6) zeigt das Ergebnis der Auswertung.

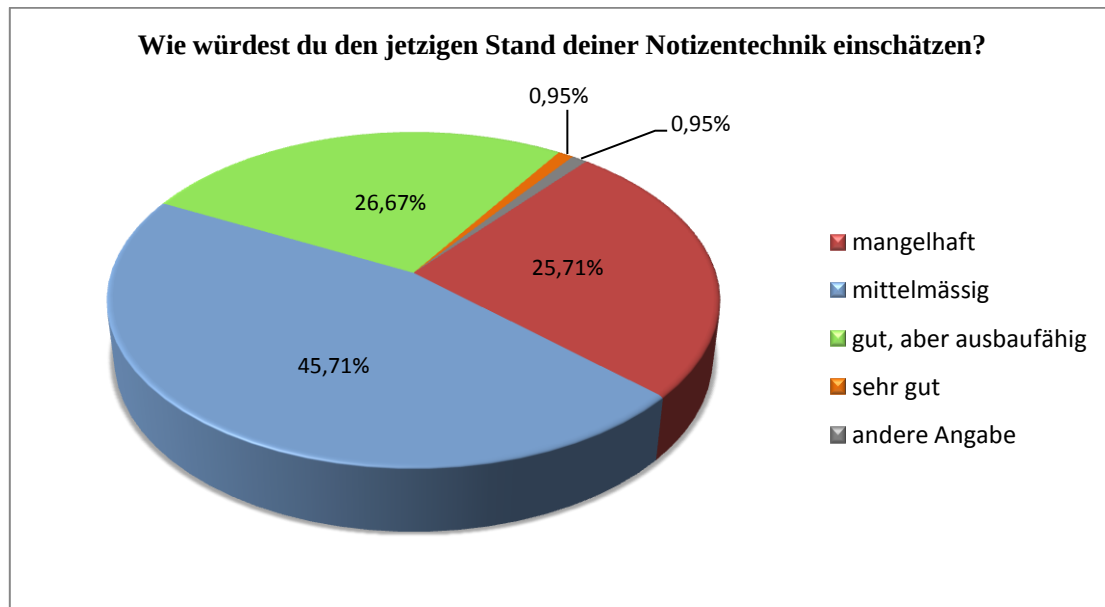


Diagramm 6: Auswertung Frage 16

Der Großteil der StudentInnen (48/105: 45,71 %) empfindet den derzeitigen Stand ihrer Notizentechnik als „mittelmässig“. Knapp über ein Viertel (28/105: 26,67 %) – damit die zweithäufigste Antwort – meint, eine gute Notizentechnik zu haben, die jedoch ausbaufähig wäre. Wiederrum ein Viertel (27/105: 25,71 %) aller Befragten sieht die Kenntnisse und Fähigkeiten bezüglich ihrer Notizentechnik als „mangelhaft“ an. Dies kann entweder auf die spärliche Vorbereitung seitens der Lehrveranstaltungen zurückgeführt werden, den zu geringen Beschäftigungsgrad mit der Materie oder das Anfangsstadium, in dem sich die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Studierenden noch befanden.

Um wenigstens einen dieser Vermutungen in eine Tatsache zu verwandeln, nämlich ob sich die Studierenden zum Zeitpunkt der Befragung noch am Anfang ihres Studiums befanden und deswegen ihre Notationsfertigkeiten nur mittelmässig einschätzten, sollte Frage 16 anhand der Semesteranzahl noch einmal differenziert und ausgewertet werden. Das Ergebnis dieser Auswertung veranschaulicht das nachstehende Diagramm.

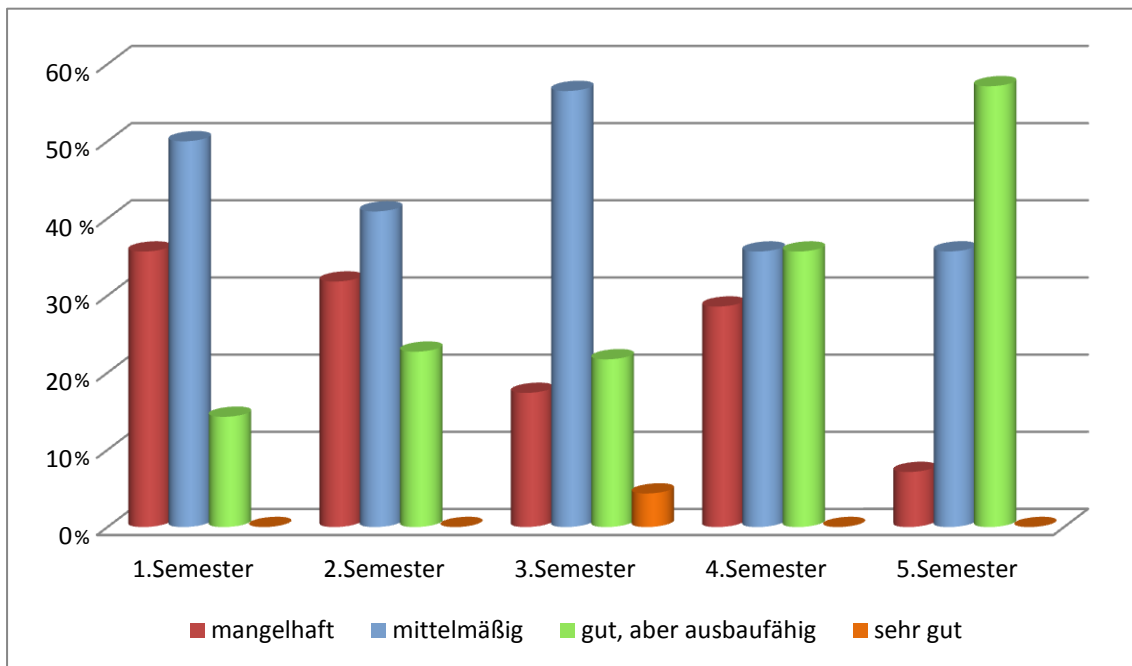


Diagramm 7: Auswertung Frage 16 – Differenzierung nach Semester

Diagramm 7 verdeutlicht, dass nicht ausschließlich die StudienanfängerInnen ihre Fähigkeiten bezüglich der Notationstechnik als gering einschätzen, sondern auch noch erfahrenere Studierende. Auffällig ist bei den StudentInnen, die erst kürzlich mit dem MA-Studium begonnen haben, die Tatsache, dass keine/r von ihnen der Meinung war, ihre Notizentechnik sei sehr gut. Von den StudentInnen, die sich im Wintersemester 2012/13, im 1.Semester befanden, waren 35,71 % (10/28) der Meinung, der jetzige Stand ihrer Notizentechnik wäre „mangelhaft“, 50 % schätzten ihre Leistungen nur „mittelmäßig“ ein, und lediglich 14,29 % (4/28) sahen sie schon als „gut, aber ausbaufähig“ an. Zwar minimiert sich die Zahl der schlechteren Bewertungen der eigenen Fertigkeiten im Laufe der Zeit jedoch sind über 50% der Studierenden im 3.Semester (13/23) noch immer der Ansicht, ihre Fertigkeiten bezüglich der Notation wäre nur „mittelmäßig“. Erst die StudentInnen im 5.Semester (8/14: 57,14 %) kreuzten mehrheitlich „gut, aber ausbaufähig“ als Antwort auf Frage 16 an. Anhand des Diagramms 7 ist deutlich zu erkennen, dass selbst Studierende im fortgeschrittenen Semester¹³ immer noch Verbesserungsmöglichkeiten bezüglich ihrer Notizentechnik sehen und keine/r sie als „sehr gut“ beschreiben würde.

Alles in allem zeigt dieses Ergebnis, zum Teil auch deshalb, weil nur ein/e Student/in aus dem 3.Semester meinte, dass sein/ihr Stand der Notizentechnik „sehr gut“ ist, dass

¹³ Hierzu zählen auch noch zwei Studierende aus dem 6. und ein/e Student/in im 8.Semester

die meisten StudentInnen mit dem derzeitigen Stand ihrer Notizentechnik nicht zufrieden sind. Wären die derzeitigen Bedingungen – Vermittlung, Übung und Praxis der Notizentechnik – ausreichend bzw. besser als sie momentan sind, so würde sich das auch bei den StudentInnen durch eine positivere Einschätzung der eigenen Leistung bemerkbar machen. Da dem nicht so ist, muss angenommen werden, dass die StudentInnen mit dem jetzigen Vermittlungsweg nicht gänzlich zufrieden sind.

3.2.4.6 Kommentare und Anmerkungen

Der letzte Punkt des Fragebogens war eine offene Frage, welche die Anregungen und Anmerkungen seitens der Studierenden im Bezug auf die Notizentechnik und Notizenlehre am ZTW bzw. den Fragebogen selbst, festhalten sollte. Durch die Möglichkeit, in einem freien Feld die persönliche Meinung in den eigenen Worten auszudrücken, sollte noch einmal auf die individuelle und subjektive Sichtweise jedes einzelnen Studierenden eingegangen werden. Obwohl nicht alle StudentInnen diese Möglichkeit der freien Meinungsäußerung nutzten, so ergriff ein Großteil doch die Chance, teilweise dem eigenen Unmut bis hin zur konstruktiven Kritik Luft zu machen. Im Folgenden sollen die aussagekräftigsten Kommentare, welche auch für die vorliegende Masterarbeit von besonders hohem Stellenwert sind, in verkürzter Form angeführt werden.

Wie schon aus den vorangegangenen Kapiteln ersichtlich, scheint die Vermittlung der Notizentechnik im Unterricht für die meisten Studierenden zu wenig zu sein, da sich viele auch außerhalb der Konsekutivdolmetsch-Einheiten diesbezüglich weiterbilden müssen (siehe Kapitel 6.3.3.1). So erscheint der folgende Kommentar¹⁴ einer/eines Student/in in diesem Zusammenhang als beispielhaft:

„Ich habe im Sommer 2011 eine 3-wöchige Sommerschule in Germersheim besucht, bei der man wahlweise auch Seminare besuchen könnte. Ich habe mich für das SE Notizentechnik entschieden und hatte in der Folge 3 Einheiten von 1,5 h für Notizentechnik. Das hat mir SEHR SEHR viel geholfen! Die Übung war sprachunabhängig und toll aufgebaut. Ich finde es gut wenn am ZTW zumindest 1 Übung zum Thema Notizentechnik angeboten werden würde. Das müsste halt nicht 2 SWS sein. Sondern vielleicht 1 SWS: z.B. 1 h/Woche oder 90 min alle 2 Wochen.“

¹⁴ Die angeführten Kommentare der StudentInnen werden – sofern es keine Auszüge sind - eins zu eins wiedergegeben. Auf das Korrigieren von etwaigen Fehlern (Rechtschreibung, Grammatik, o.ä.) wurde, im Hinblick auf die Wahrung des originalen Wortlauts und der Individualität, verzichtet.

Das grundsätzliche Problem bei der Notizentechnik und ihrer Vermittlung fasst ein/e Student/in so zusammen: „Das Problem ist, dass nicht klar definiert ist, in welcher LV man die Notizentechnik lernen soll. UE Basiskompetenz Dolmetschen ist angeblich zu früh dafür. Stufe 1 beschäftigt sich nicht damit und Stufe 2 erwartet, dass man es kann.“¹⁵ Die derzeitige Vermittlung der Notizentechnik beschreibt eine/n Studierende/n so: „[...] Eine theoretische Einführung und Auflistung aller Notizentechniken ist nur wenig sinnvoll. (wie es zurzeit am Institut gehandhabt wird – außer in den KD-UE)“

Neben der Tatsache, dass es nicht klar festgelegt scheint, wo und wann Studierende die Notizentechnik von Grund auf lernen, finden sich verschiedene Vorschläge in den Anmerkungen wieder, die das „Problem“ lösen sollen. So verweisen einige Studierende auf die Einrichtung einer Datenbank, in der Notizen bzw. Symbole zu bestimmten Wörtern gesammelt werden könnten.

Prinzipiell halten viele StudentInnen fest, dass sie sich mehr Vorbereitung und Unterstützung im Zusammenhang mit der Notizentechnik und deren Erwerb wünschen würden. Die meisten Studierenden sind sich durchaus bewusst, dass die Notizentechnik etwas Individuelles sei, dennoch herrscht Unmut:

„Ich finde es schade und unangebracht, dass sich die (Mehrheit der) Studierenden im Rahmen des MA-Studiums „Dolmetschen“ ihre Notationstechnik beinahe ausschließlich selbst beibringen müssen. Es mag ja stimmen, dass jeder sein eigenes System entwickeln muss, aber eine gewisse Grundlage sollte doch vermittelt werden können....“

Des Weiteren wird auf die mangelnde Betreuung verwiesen: „Lehrende sagen immer, wie wichtig Notizen und „wenig schreiben“ ist, geben aber kaum Tipps und Hinweise [...]“. Der Wunsch nach einem ausführlichen Feedback kommt in diesem Zusammenhang in mehreren Kommentaren deutlich zum Vorschein.

Eine eigens dafür geschaffene Übung wird zwar von sehr vielen gewünscht und gefordert, stellt jedoch nur eine Möglichkeit dar, die Notizentechnik im Besonderen auch abseits der KD-Übungen zu fördern. Eine Alternative wäre die gezieltere Betreuung seitens der Lehrkörper, wobei auch „eine fundierte Einführung in die Notizentechnik im Rahmen der KD-1-Übungen möglich wäre, anstatt extra eine Übung dafür anzubieten“, so die Anmerkung eines/einer Befragten.

Dass der unzureichende Zugang zur Notizentechnik einige Studierende verzweifeln lässt, beweist folgende Bemerkung: „Ich war am Anfang so verzweifelt das ich

¹⁵ Mit Stufe 1 und 2 sind die KD-Übungen gemeint, die in verschiedenen – nicht allen – Sprachen, je nach Schwierigkeitsgrad, von 1 (Anfänger) bis 3 (Fortgeschrittene), gegliedert wird.

nicht die N.Technik erlernt habe, dass ich Kurse für Stenographie gesucht habe. Habe dann festgestellt, dass Stenographie nicht nützlich ist beim KD...“ Es erscheint daher nicht verwunderlich, dass viele StudentInnen angeben, ihre Notizentechnik, oder zumindest gewisse Elemente davon, im Ausland erworben zu haben:

„Notizentechnik ist ein sehr wichtiges Mittel zum Dolmetschen und deshalb finde ich es schade, dass man NT hier am Institut nicht, oder nur sehr wenig übt. Als ich in der Slowakei studiert habe, hatten wir eine spezielle Übung, die sich mit Notizentechnik beschäftigt hat. Diejenigen Zeichen/Notizen, die ich damals gelernt habe, verwende ich bis heute.“

Kritik bezüglich des Bachelor-Studienplans, auf dem das Masterstudium Dolmetschen aufbaut, wird ebenfalls laut:

„Ich finde einfach, dass der Notizentechnik viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Es gibt sehr sehr viele Einführungsvorlesungen, in denen 100mal dasselbe erzählt wird, und gerade etwas so relevantes für die praktische Ausübung des Berufs (wofür wir ja eigentlich studieren gehen) wird überhaupt nicht behandelt. Das verstehe ich ganz und gar nicht, denn Notizentechnik wäre viel wichtiger als viele der Vos im Bachelor. Ich hoffe, dass sich auch das Rektorat etwas überlegt um diese Situation zu verbessern. [...]“

Diese Meinung vertritt ein/e weitere/r Student/in, spricht jedoch auch weitere Themen an:

„Die Lehrenden sollten sich darüber einig sein, welche Literatur wir für den Erwerb der Notizentechnik verwenden können, sollen, dürfen und welche nicht. (Bsp.: „Matyssek?! BLOSS NICHT!“ – habe ich schon von Lehrenden gehört, andere sagen: „Durchlesen und schauen was man selber anwenden kann, was für einen selber nützlich ist). Es sollte auch Bereits im B.A: mehr/bessere LVAs für die Notizentechnik geben. Es soll ja schliesslich auch für das Dolmetsch-Studium vorbereiten. Auch mehr Beispiele, welche Symbole u Zeichen die Lehrenden verwenden. Auch eine Art „Datenbank“ mit Symbolen/ bzw eine Art „Glossar“ für die gebräuchlichsten Floskeln, Wörter etc. wäre sehr hilfreich! Danke.“

Wie eben angesprochen, scheint es auch unter den Lehrenden Uneinigkeiten bezüglich der Notizentechnik und ihrer Vermittlung zu geben, wie auch folgende Anmerkung einer/eines Studierenden zeigt:

„Ich glaube, dass es hier sehr große Unterschiede zwischen LVs (sogar innerhalb einer Arbeitssprache) gibt und das könnte später vielleicht bei Modulprüfungen etc problematisch werden → es sollte vielt (auch allgemein nicht nur beim Thema NT) mehr Kommunikation zwischen den Lehrenden geben.“

Der folgende Kommentar eines/einer Student/in bringt die bisher angesprochenen Themen auf den Punkt und enthält jenen Lösungsvorschlag, der von den meisten Studierenden angesprochen wurde:

„Es wird zwar seitens der ProfessorInnen/StudentInnen immer betont, dass die NT etwas individuelles sei und man dies im Laufe des Studiums eigenständig entwickeln muss, jedoch sollten wir damit nicht gänzlich allein gelassen werden. Es ist und bleibt nun einmal eine Tatsache, dass die NT das unverzichtbare Mittel für eine erfolgreiche KD ist. Ohne dem sind wir praktisch aufgeschmissen. Deswegen sollte der NT in Zukunft, für die weiteren DolmetscherInnen-Generationen der Studienplan entsprechend angepasst werden, mit einer verpflichtenden LV mit Deutsch als Arbeitssprache, denn diese hat jede/r in seiner/ihrer Sprachkombination. Dies würde einen besseren Einstieg in die Praxis und ins MA-Studium generell bedeuten.“

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es außer Frage steht, dass die meiste Arbeit von den Studierenden selbst erledigt werden muss, sei es durch das aktive Üben zu Hause, weiterführende Literatur oder ähnliches. Jedoch wären ein stärkerer Input seitens der Lehrenden und ein entsprechender Studienplan, der die Notizentechnik mehr in den Vordergrund rückt, das, was sich die Mehrzahl der StudentInnen wünscht bzw. gewünscht hätte, noch vor oder zumindest während ihrem Masterstudium.

3.3 Fehlerhafte Fragebögen – Fragebögen von Austauschstudierenden

In diesem Kapitel wurden jene Fragebögen herangezogen, die nur teilweise bzw. fehlerhaft ausgefüllt wurden (z.B. vier Sprachen angegeben), Sprachen aufweisen, die am ZTW nicht angeboten werden (Bsp.: Slowakisch, Niederländisch), oder bei denen es sich um die Fragebögen von Austauschstudierenden handelt, sowie Studierende, die nur mit zwei Sprachen arbeiten oder Deutsch als C-Sprache haben. Von den 121 ausgeteilten Fragebögen entfallen demnach 16 Fragebögen – aus den eben beschriebenen Gründen¹⁶ – in diese Kategorie, weshalb sie in diesem Abschnitt nur teilweise besprochen werden können. Der erste Punkt des Fragebogens, nämlich die Frage nach der Sprachkombination, wird aus den eben beschriebenen Gründen vernachlässigt. Für eine Auflistung der Sprachen, sowie die Kombination der Arbeitssprachen siehe Kapitel 3.2.1.1. Tabelle 3.

Die Frage nach dem Semester, in welchem sich die Studierenden zum Zeitpunkt der Befragung befanden, ist in diesem Fall für die weitere Bearbeitung und den kausalen Zusammenhang mit den folgenden Fragen von keiner beziehungsweise nur geringer Relevanz, weswegen ebenfalls darauf verzichtet werden soll, diese näher zu erörtern.

¹⁶ Siehe hierzu Tabelle 3, S. 47.

Da die Studierenden der besagten Kategorie für ein bis zwei Semester im Masterstudium nach Wien kommen, hat auch Frage 3 keine Rolle bei der Auswertung gespielt.

In den folgenden Kapiteln wird daher das Augenmerk auf die allgemein gehaltenen Fragen gelegt, da diese auch unabhängig von der unzureichenden bzw. fehlerhaften Sprachkombination beantwortet werden konnten.

3.3.1 Sprachenbezogene Fragen

Der sprachabhängige Abschnitt von 8 der 16 verbliebenen Fragebögen konnte teilweise ausgewertet werden, lediglich drei Fragebögen enthielten alle erforderlichen Angaben, die für eine vollständige Auswertung nötig waren. Da eine so kleine Gruppe (auch aufgrund der unzureichenden Angaben) nur im geringen Maße aussagekräftige Ergebnisse beisteuern konnte, sollen hier lediglich die wichtigsten Punkte zusammengefasst erörtert werden.

Zwei StudentInnen, die Rumänisch in ihrer A/B-Sprachkombination haben, hatten im Laufe des Wintersemesters 2012/13 keine einweisende Einführung erhalten. Dies war bei drei StudentInnen mit Englisch als C-Sprache ebenso der Fall. Die Bewertungen der Studierenden bezüglich der Einweisung in die Notizentechnik fielen wie schon bei den ordentlich Studierenden nur mittelmäßig aus (Durchschnittsnote 3, sprachübergreifend). Des Weiteren wurden keine nennenswerten Ergebnisse erzielt.

3.3.2 Allgemeine Fragen zur Notation und zur Zufriedenheit der Studierenden

Von den 16 StudentInnen, deren Fragebögen unter die Kategorie „fehlerhaft“ bzw. „unvollständig“ fallen, haben zwei Personen keine Antwort auf die Frage, was zum Erwerb ihrer Notizentechnik beigetragen hat, gegeben. Fünf haben den Gesamtwert von 100 Prozent entweder über- oder unterschritten und somit eine unvollständige Angabe gemacht. Die restlichen neun verbleibenden Fragebögen konnten ohne weitere Einschränkungen ausgewertet werden. Das Ergebnis wird in Tabelle 22 veranschaulicht.

Frage 12 Was hat zum Erwerb deiner Notizentechnik beigetragen? Bitte gib deine Antwort in Prozentzahlen von 0 - 100 % . Teile die 100 % auf folgende Antwortmöglichkeiten auf:							
UE Einführung Übersetzen und Dolmetschen (BA-Studium)	Anzahl	Bücher zur Notizentechnik	Anzahl	Üben mit Studienkollegen/ selbständige Üben	Anzahl	Üben in den KD-Übungen	Anzahl
0 %	2	0 %	3	10 %	2	0 %	1
5 %	1	10 %	2	20 %	2	15 %	1
10 %	2	15 %	1	40 %	2	20 %	2
20 %	3	20 %	1	50 %	1	30 %	2
60 %	1	40 %	1	60 %	1	40 %	2
		70 %	1	65 %	1	80 %	1
Ø Bewertung	16,11%	Ø Bewertung	18,34%	Ø Bewertung	35 %	Ø Bewertung	30,55%

Tabelle 22: Auswertung Frage 12

Von den neun verbleibenden Fragebögen vergaben die StudentInnen im Durchschnitt 16,11 % an die Lehrveranstaltung „UE Einführung ins Übersetzen und Dolmetschen“. Einige dieser StudentInnen sind aufgrund des Ceepus- oder Erasmus-Programms für ein oder zwei Semester in Wien, und somit ist fraglich, wann sie die Lehrveranstaltung aus dem Bachelor-Studium besucht haben. Wie jedoch schon im Kapitel 3.2.4.1. mit den Ergebnissen der ordentlich Studierenden angedeutet, die ihren BA nicht in Wien absolviert haben, kann es durchaus sein, dass sie im Laufe des Masterstudiums aus Interesse diese Lehrveranstaltung besucht haben. Ob dem wirklich so war, bleibt fraglich. Auf die Antwortmöglichkeit „Bücher zur Notizentechnik“ entfiel eine durchschnittliche Bewertung von 18,34 %. Ein ähnlicher Prozentwert (20%) wurde auch von den ordentlich Studierenden erzielt.

Das Üben in den jeweiligen KD-Übungen trug laut der neun Studierenden im Durchschnitt knapp über 20 Prozent zum Erwerb ihrer Notizentechnik bei. Ein vergleichsweise weitaus niedrigerer Wert als bei den restlichen StudentInnen, welche durchschnittlich 27,50 % dieser Antwortmöglichkeit zuwiesen.

Den größten Einfluss auf den Erwerb der Notizentechnik stellt für die neun StudentInnen ebenfalls das selbstständige Üben bzw. das Üben mit StudienkollegInnen dar. Hier wurde im Durchschnitt 35 Prozent vergeben, zwar ein weitaus geringerer Wert als bei den restlichen Studierenden (bei ihnen waren es rund 46 %), dennoch zeigt sich auch hier eine gemeinsame Tendenz. Die Diskrepanz ergibt sich im Grunde genommen durch die höhere Bewertung der Übung „Einführung ins Übersetzen und Dolmetschen“.

Beispielsweise notierte ein/e Student/in hier 60 Prozent, mit dem Verweis auf die sehr gute Leistung einer Lehrveranstaltungsleiterin. Dennoch ist der höhere Gesamtwert dieser besagten Antwortmöglichkeit nicht allein auf diese einzelne sehr gute Bewertung zurückzuführen, da, bis auf zwei StudentInnen, alle mindestens fünf bis 20 Prozent vergaben.

Bezüglich der ausreichenden Vorbereitung auf die Notizentechnik, einem Kernelement des Konsektivdolmetschens, ist auch der Eindruck der Austauschstudierenden von Interesse. Zwar sind sie nur zeitlich begrenzt StudentInnen am Zentrum für Translationswissenschaft, dennoch konnten sie einen Einblick in die Vermittlung und Praxis gewinnen, sodass auch ihre Evaluation einen wichtigen Beitrag für die Auswertung und Deutung der Ergebnisse der Umfrage darstellt.

Die Auswertung der 16 Fragebögen (siehe Diagramm 8) ergab eine ähnliche Tendenz wie zuvor bei den ordentlichen StudentInnen. Immerhin war die Hälfte der Studierenden der Meinung, dass sie nur „mäßig“ auf die Notizentechnik vorbereitet werden.

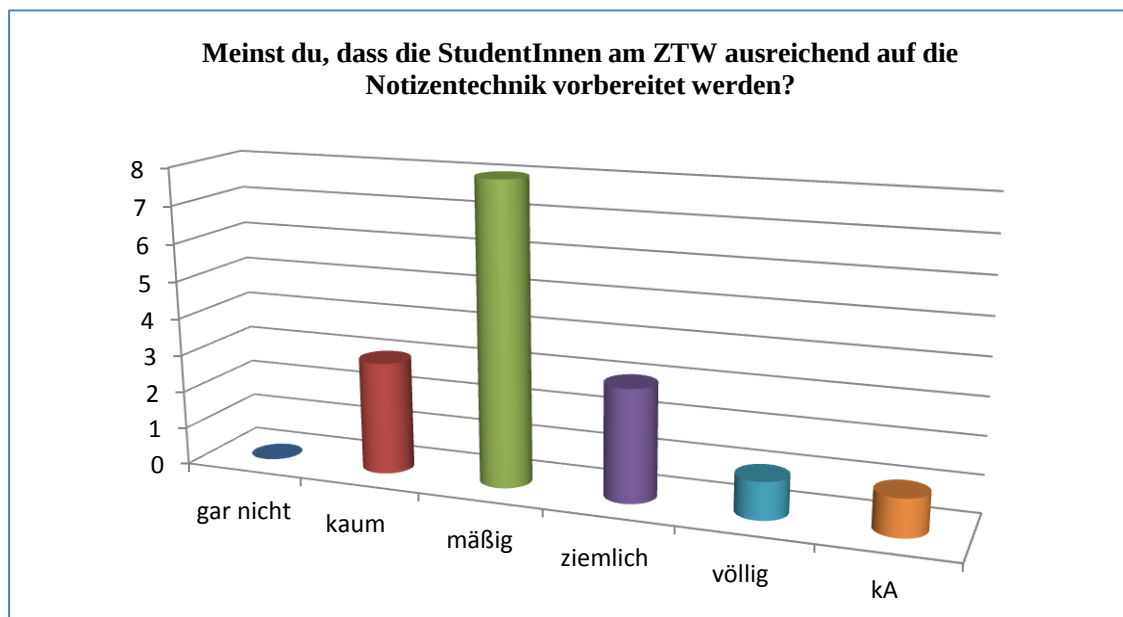


Diagramm 8: Auswertung Frage 13 (Anzahl in Personen)

Interessanterweise war kein/e Student/in der Ansicht, „gar nicht“ vorbereitet zu werden. Das bedeutet, dass der Notizentechnik ihrer Meinung nach, sehr wohl Beachtung im Unterricht zukommt. Das Ausmaß hält sich jedoch in Grenzen. Drei Personen sagten diesbezüglich sie würden „kaum“ geschult werden, wiederum meinten drei, es wäre

„ziemlich“ ausreichend gewesen. Lediglich eine/r war der Auffassung, „völlig“ ausreichend auf die Notizentechnik im Unterricht vorbereitet worden zu sein. Eine Person machte keine Angaben.

Wenngleich es prinzipiell Ähnlichkeiten bei der Meinungsumfrage unter den Austauschstudierenden und jenen drei Personen gab, die durch eine fehlerhafte Angabe der Sprachkombination in diese Kategorie eingeordnet wurden, so sind dennoch Unterschiede erkennbar. Auffallend ist dabei, dass keine/r der Ansicht war, dass es keine Vorbereitung auf die Notizentechnik gegeben hätte. Zum Vergleich: Bei den ordentlichen StudentInnen (mit richtig angegebener Sprachkombination) waren es 13,33 Prozent. Trotzdem tragen die Ergebnisse der Auswertung zu der bereits gewonnen Erkenntnis bei, dass sehr wohl Nachholbedarf, bezüglich der optimalen Vorbereitung auf die Notizentechnik, herrscht.

Ein allgemeiner Konsens in Hinsicht auf eine Übung (mit Deutsch als Arbeitssprache), die sich speziell mit der Notizentechnik beschäftigt, herrscht auch bei den Austauschstudierenden. Das nachstehende Balkendiagramm (Diagramm 9) zeigt ein eindeutiges Ergebnis.

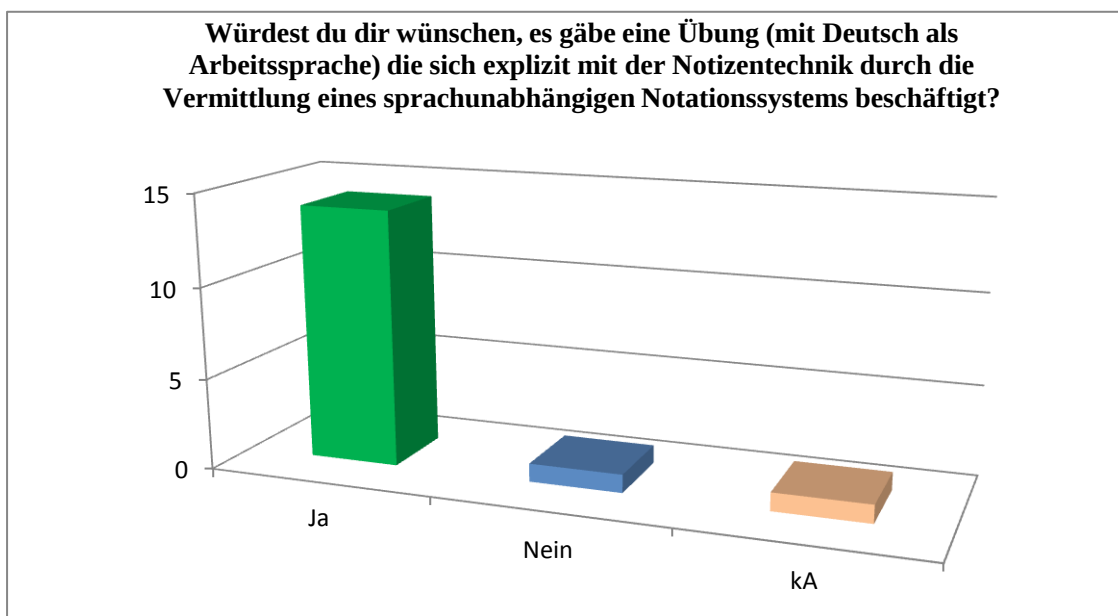


Diagramm 9: Auswertung Frage 14 (Anzahl in Personen)

Vierzehn der 16 Studierenden (87,50 %) würden sich eine Übung, die sich mit der Vermittlung eines sprachunabhängigen Notationssystems beschäftigt, wünschen. Lediglich eine Person stimmte dagegen, mit der Begründung, dass er oder sie nicht allzu viele

Symbole verwenden würde, weswegen diese Lehrveranstaltung daher als ungeeignet erachtet wurde. Eine Person enthielt sich der Stimmabgabe.

Diese deutliche Zustimmung für eine solche Übung passt in das bisher gewonnene Gesamtbild und steht im Einklang mit dem im Kapitel 3.2.4.3. gewonnen Endresultat. Es unterstreicht aufs Neue den allgemeinen Wunsch nach einer verstärkten Unterstützung und Vermittlung eines Notationssystems. Des Weiteren impliziert es jedoch auch die Vermutung, dass die Vermittlung nicht stark genug in den Konsektivdolmetsch-Unterricht eingebunden ist.

Der Wunsch und das Bedürfnis nach einer gesonderten Behandlung der Notizentechnik, in einer speziell dafür vorgesehenen Lehrveranstaltung, wurden durch die Auswertung von Frage 14 bestätigt. Die damit einhergehende Frage, ob diese auch tatsächlich von den StudentInnen besucht werden würde, kann – zumindest in der Theorie – überprüft werden (siehe Diagramm 10).

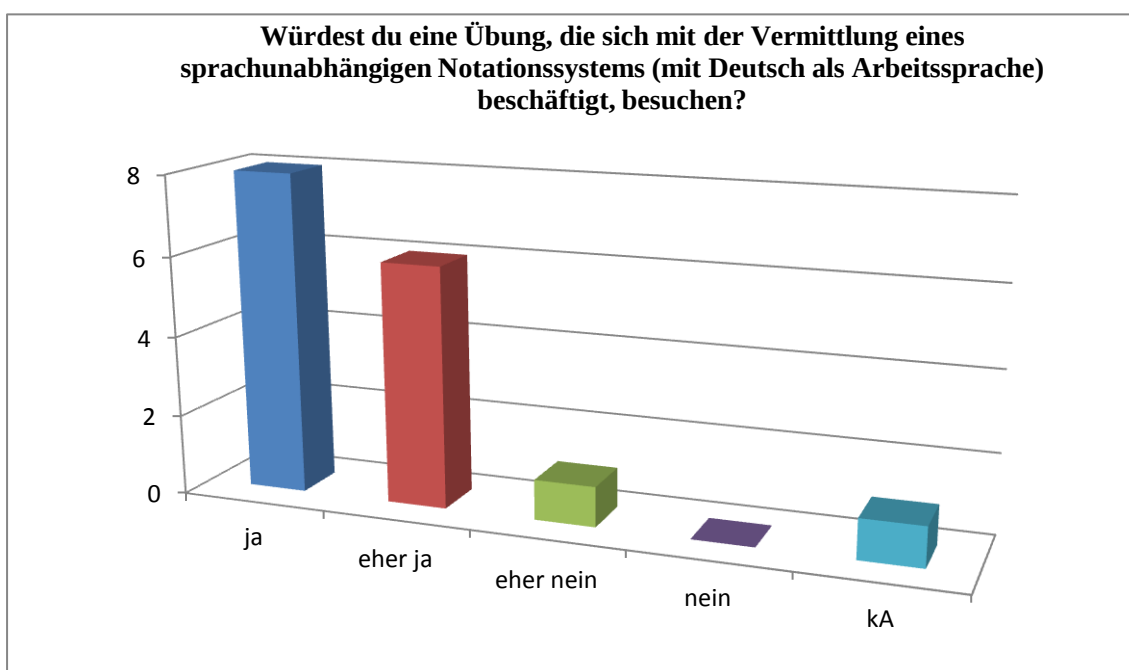


Diagramm 10: Auswertung von Frage 15 (Anzahl in Personen)

Der eindeutige Zuspruch für die Übung – 87,50 % stimmten mit „ja“ – konnte in Frage 15 nicht mehr erreicht werden. Zwar war auch hier mit 50 % die am häufigsten angekreuzte Antwort „ja“, jedoch entschieden sich die fehlenden 37,50 % für ein „eher ja“, das prinzipiell als eine Befürwortung angesehen werden kann, wobei tendenziell die Chance höher einzustufen ist, dass sie dennoch nicht besucht wird. Neben einer enthal-

tenen Stimme, gab eine Person an, eher nicht die Übung – wenn es sie denn gäbe – besuchen zu wollen.

Allgemein betrachtet kann aber auch hier durchaus der Eindruck gewonnen werden, dass die AustauschstudentInnen, sowie die drei Personen, die eine fehlerhafte Sprachkombination angegeben haben, einem Besuch einer solchen Lehrveranstaltung nicht abgeneigt wären. Ob dies der Realität entspräche, bleibt dahingestellt. Ein deutliches, signifikantes Ergebnis, wie es bei den ordentlich Studierenden (mit gültiger Sprachkombination) der Fall war, wurde jedoch nicht erreicht und stellt somit bislang die einzige deutliche Abweichung zwischen den beiden Studierendengruppen dar.

Da die Austauschstudierenden am Institut für Translationswissenschaft aus vielen verschiedenen Ländern mit unterschiedlichen, teils voneinander abweichenden Studien- und Lehrplänen kommen können und sich dadurch auch Unterschiede bezüglich des Beherrschungsgrads der Notizentechnik ergeben könnten, erscheint es nicht uninteressant auch diese Studierendengruppe in die Auswertung bezüglich des derzeitigen Standes ihrer Notizentechnik miteinzubeziehen. Es wurden vier Antwortmöglichkeiten: „mangelhaft“, „mittelmäßig“, „gut, aber ausbaufähig“ und „sehr gut“ vorgegeben.

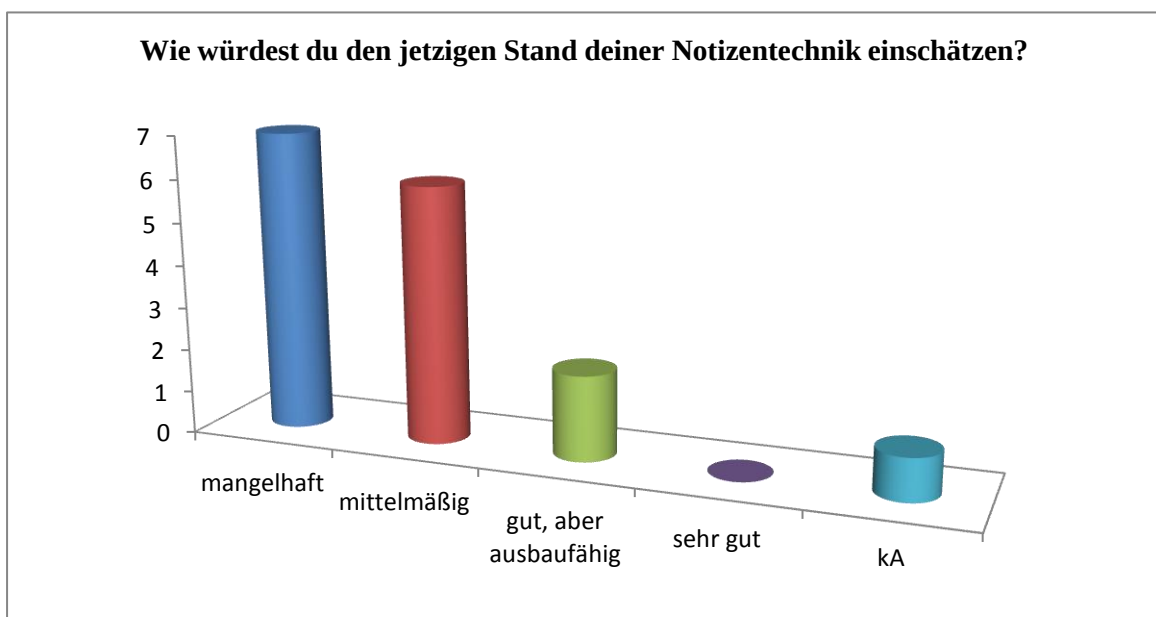


Diagramm 11: Auswertung Frage 16 (Anzahl in Personen)

Das Balkendiagramm (siehe oben) verdeutlicht, dass fast die Hälfte der Studierenden (7/16 Befragten) ihre Notizentechnik als „mangelhaft“ einstuft. Sechs StudentInnen meinten, ihre Fähigkeiten bezüglich der Notation wäre „mittelmäßig“ und nur zwei Per-

sonen waren der Ansicht sie sei „gut, aber ausbaufähig“. Eine Person machte diesbezüglich wiederum keine Angabe. Auch aus diesem Ergebnis wird deutlich, dass jede/r Verbesserungsmöglichkeiten bezüglich der Notizentechnik sieht, da keine/r sein/ihr Notationssystem als „sehr gut“ einschätzte. Dieses Ergebnis fiel sogar noch negativer ins Gewicht als das Resultat der übrigen StudentInnen, bei dem fast ein Viertel die Notizentechnik noch als „gut, aber ausbaufähig“ beschrieb. Das mag zum Teil auch an der unterschiedlichen Schwerpunktsetzung in den verschiedenen Studienplänen der Austauschstudierenden liegen und dem damit einhergehenden divergierenden Beherrschungsgrad. Da jedoch nicht ausgeschlossen werden kann, dass gerade die Studienpläne an den ausländischen Universitäten eine Unterweisung in die Notizentechnik anbieten, kann dieser Vermutung nicht weiter nachgegangen werden.

3.4 Zusammenfassung der Ergebnisse der Befragung

Bisher wurden die einzelnen Fragen der Reihe nach, wie sie auch im Fragebogen vorkamen, behandelt. Im folgenden Kapitel werden die Resultate, welche aus den Ergebnissen der Auswertung gezogen werden konnten, sowohl sprachabhängig als auch allgemein zusammengefasst. Zu diesem Zweck werden, soweit vorhanden, auch die Ergebnisse der Austauschstudierenden bzw. der fehlerhaften Fragebögen in die Zusammenfassung mit einfließen, sodass sich daraus ein Gesamtbild ergeben kann.

3.4.1 Fragen zum Studium

Die Auswertung der Sprachkombination zeigte, dass Englisch – neben der Grundsprache Deutsch – die am stärksten vertretene Sprache am Zentrum ist. 85 von 121 befragten StudentInnen gaben an, Englisch in ihrer Sprachkombination zu haben; mit weitem Abstand folgen Französisch (28/121), Spanisch (21/121), Italienisch (21/121) und Russisch (18/121). Die am „wenigsten vertretene“ Sprache stellt Portugiesisch, mit nur vier StudentInnen, dar. Die durch den Fragebogen gewonnen Erkenntnisse haben neben der Tatsache, dass die StudentInnen sich eine intensivere Beschäftigung mit dem Thema Notizentechnik wünschen, gezeigt, dass erhebliche Unterschiede auch zwischen den einzelnen Sprachen sowie der Bewertung der Konsektivdolmetsch-Übungen in Bezug auf die Notizenlehre und –vermittlung bestehen. Zwar kann durch eine hohe Teilnehmeranzahl in den KD-Lehrveranstaltungen, wie beispielsweise in Englisch, nicht ge-

währleistet werden, dass genügend Aufmerksamkeit auf die Vermittlung der Notizentechnik gelegt wird, das heißt jedoch nicht, dass alle stark frequentierten, d.h. „größeren“ Sprachen die Notizentechnik vernachlässigen. Gerade die Italienisch-StudentInnen haben durch ihr positives Feedback bewiesen, dass auch in Lehrveranstaltungen mit einer größeren Zuhörerzahl die Notizentechnik vermittelt bzw. in den Unterrichtsalltag mit eingebunden werden konnte.

Fast die Hälfte (rund 49,58 %) der 121 Studierenden waren zum Zeitpunkt der Befragung (Wintersemester 2012/2013) im 1. oder 2.Semester, demnach noch StudienanfängerInnen.

Die anschließende Frage nach einer Einführung in die Notizentechnik im Bachelor-Studium erbrachte keinen eindeutigen Wert. Von den 121 Befragten fielen 13 Fragebögen auf Austauschstudierende, welche bei der Auswertung von Frage 3 außer Acht gelassen wurden. Von den verbleibenden 108 Fragebögen vermerkten 26 StudentInnen, dass sie das Bachelor-Studium nicht in Wien absolviert hätten, weswegen diese ebenfalls aus der Wertung fielen. Von den verbleibenden 82 Fragebögen antworteten 42 StudentInnen, also mehr als die Hälfte (51,22 %), mit „nein“ auf die Frage nach einer Einführung in die Notizentechnik im Bachelor-Studium Transkulturelle Kommunikation. 38 Studierende antworteten mit „ja“ auf dieselbe Frage, das sind immerhin 46,34 %. Nur zwei StudentInnen machten diesbezüglich keine Angaben.

Nicht nur die Studierenden sind also demzufolge zwiegespalten, auch unter den Lehrenden scheint es Unklarheiten zu geben was, wann, wie vermittelt werden soll. Die fehlende oder unzureichende Kommunikation unter den Lehrenden wurde bereits im Kapitel 3.2.4.6. von einem/einer Studierenden angesprochen. Eine fehlende oder ungenügende Absprache erklärt auch die Diskrepanzen zwischen den Inhalten der einzelnen Lehrveranstaltungen und den Grad der Vermittlung bzw. Übung der Notation innerhalb einer Sprache, wie sich auch in den sprachbezogenen Fragen in den vorherigen Kapiteln gezeigt hat.

3.4.2 Sprachabhängige Fragen zur Notizentechnik

Im folgenden Kapitel sollen die Ergebnisse der sprachabhängigen Fragen zur Notizentechnik bezogen auf die jeweilige Sprache individuell noch einmal zusammengefasst werden. Dazu werden die Ergebnisse der ordnungsgemäß ausgefüllten Fragebögen der ordentlichen Studierenden mit jenen der Austauschstudierenden (sofern dies möglich

war) kombiniert. Daraus ergeben sich 113 Fragebögen, von denen fünf nur teils, das heißt entweder die A/B-Sprachkombination oder die C-Sprache ausgewertet werden konnten.

3.4.2.1 Englisch

Von den 121 befragten StudentInnen, wobei nur 113 Fragebögen gewertet werden konnten, gaben 83, an mit Englisch als A-, B- oder C-Sprache zu arbeiten. Von diesen 83 StudentInnen haben 57 auf die Frage nach einer einweisenden Einführung in die Notizentechnik in ihrer A/B-Sprachkombination bzw. C-Sprache mit „ja“ geantwortet, lediglich 18 Personen verneinten die Frage und fünf Studierende machten keine oder andere Angaben. Das bedeutet, dass über zwei Drittel der StudentInnen (68,67 %), in den Englisch KD-Übungen das Thema Notizentechnik einführend behandelt haben, sei das am Anfang des Semesters oder erst im Laufe des Studiums. Immerhin ein Viertel der Englisch-Studierenden (25,30 %) war gegenteiliger Meinung. Diese Einführung erhielt – sofern vorhanden – im Durchschnitt nur die Schulnote „Befriedigend“. Das gibt Aufschluss darüber, dass noch Raum für Verbesserungen bleibt.

Auf die Frage, ob die Studierenden im Englisch KD-Unterricht spezielle Übungen zur Notizentechnik gemacht haben, gab es kein eindeutiges Ergebnis. Während die StudentInnen mehrheitlich „kaum“ ankreuzten, rund ein Drittel (28/83: 33,73 %) entschied sich dafür, wurde fast ebenso häufig „ab und zu“ (26/83: 31,32 %) als Antwort gegeben. Fast ein Viertel der Englisch-Studierenden meinte, das sei „überhaupt nicht“ (20/83: 24,1 %) der Fall. Nur vier StudentInnen antworteten mit „viel“, und fünf machten keine oder andere Angaben.

Bei der anschließenden Frage nach einer ausreichenden Behandlung der Notizentechnik in den jeweiligen Englisch KD-Übungen wurde ein eindeutigeres Ergebnis erzielt. Hier war mehr als die Hälfte (50/83: 60,24 %) der Ansicht, diese werde „zu wenig“ geübt und behandelt. Dieses deutliche Ergebnis wird auch dadurch unterstrichen, dass sich nur 15 Studierende (18,07 %) für die Antwort „ja, ausreichend“, demgegenüber 14 Personen (16,86 %) für die gegensätzliche „überhaupt nicht“ als Alternative aussprachen.

Ein so deutliches Ergebnis erzielte der letzte Punkt der sprachabhängigen Fragen nicht. Hier wurde nach der Beachtung, die der Notizentechnik in den KD-Übungen zukommt, gefragt. Keine/r sprach hier von „zu viel“ Beachtung, nur acht meinten, dass die

Notation „viel“ beachtet wird. Fast 40 Prozent waren der Ansicht, dieser werde „wenig“ und immerhin 18 Prozent „zu wenig“ Aufmerksamkeit geschenkt. Nahezu ein Viertel aller Englisch Studierenden entschied sich für „ausreichend“ als Antwortmöglichkeit.

3.4.2.2 Spanisch

Die 20 StudentInnen mit Spanisch als B- oder C-Sprache sorgten für deutliche Ergebnisse. Bei der Frage nach einer einweisenden Einführung gaben 90 % „nein“ als Antwort, lediglich zwei Studierende waren der Ansicht, es hätte eine solche gegeben und bewerten diese im Durchschnitt mit der Note zwei.

Auch auf die Frage, wie oft Übungen im Spanisch-Unterricht allein zur Notizentechnik gemacht wurden, gab es ein klares Urteil. 75 Prozent gaben an, es werde „überhaupt nicht“ im Speziellen geübt, ein überaus klares Ergebnis, da auch die restlichen Antworten auf „kaum“ (4/20: 20%) und eine auf „ab und zu“ fiel.

Bezogen auf die ausreichende Behandlung der Notation im Rahmen der KD-Übungen war das Resümee der Spanisch-Studierenden ernüchternd. Über die Hälfte (55 %) meinte, dies sei „überhaupt nicht“ der Fall, 40 Prozent der Befragten sagten, dies sei „zu wenig“, immerhin eine/r gab „ja, ausreichend“ als Antwort.

Beim letzten Punkt des sprachbezogenen Abschnitts wurden nur drei Antwortmöglichkeiten von den Spanisch-StudentInnen angekreuzt. Hier entschieden sich wiederum 55 % für „zu wenig“ und 35 % gaben „wenig“ als Antwort auf die Frage nach der ausreichenden Beachtung der Notizentechnik in den KD-Übungen. Lediglich zwei StudentInnen sagten, diese sei „ausreichend“ gewesen.

3.4.2.3 Französisch

Von den 121 am ZTW befragten Personen gaben 28 (inklusive der Austauschstudierenden) an Französisch als Arbeitssprache zu haben. Über 70 % der Studierenden gab auf die Frage nach einer Einführung in die Notizentechnik in den jeweiligen KD-Übungen „ja“ als Antwort. Die Bewertung dieser Einführung wurde im Schnitt mit 2,6 benotet und lag daher zwischen „Gut“ und „Befriedigend“, wobei die Tendenz in Richtung der schlechteren Note geht. Acht der 28 StudentInnen meinten, sie hätten bisher noch keine einweisende Einführung gehabt.

Bezüglich der ausreichenden Behandlung der Notizentechnik in den besagten KD-Übungen waren die Französisch-Studierenden verschiedener Ansicht. Hier gaben nahezu ein Drittel „ab und zu“, 11 Personen (fast 40 %) meinten „kaum“, lediglich fünf StudentInnen gaben hier „sehr häufig“ (17,85 %) und nur drei „überhaupt nicht“ (10,71 %) als Antwort.

Auf die Frage nach der ausreichenden Behandlung der Notizentechnik im Französisch-Unterricht sprachen die StudentInnen schon ein klareres Urteil. Hier waren 57,14 % der Ansicht, diese werde „zu wenig“ geübt, wobei fast 40 % die Meinung vertraten, diese wurde „ausreichend“ behandelt, nur eine/r war gänzlich anderer Ansicht.

Ein ebenso ambivalentes Ergebnis brachte die Auswertung der Frage nach der Beachtung, die der Notizentechnik im Unterricht zukommt. Hier war „ausreichend“ (39, 28%) die häufigste Antwort, fast ebenso viele meinten, diese werde „wenig“ (35,71 %) beachtet. Immerhin fünf der 28 StudentInnen gaben „viel“ als Antwort an, nur zwei sprachen sich für „zu wenig“ aus.

3.4.2.4 Italienisch

Die 20 StudentInnen mit Italienisch als Arbeits- bzw. Bildungssprache gaben im Bezug auf die einweisende Einführung ein ebenso deutliches Urteil ab, wie die Spanisch-StudentInnen, jedoch in positiver Hinsicht: 90 % gaben hier „ja“ als Antwort, lediglich eine/r verneinte die Frage und eine/r machte keine Angabe. Die Bewertung der Einführung fiel ebenfalls positiv aus, da im Durchschnitt ein „Gut“ ($\bar{x}$ 2,38) vergeben wurde, wobei hervorzuheben ist, dass keine/r die Note „Nicht Genügend“ erteilte.

Das Ergebnis bezüglich der Frage, ob es Übungen speziell zur Notizentechnik gab, war hingegen nicht so eindeutig: Die Hälfte der Italienisch-StudentInnen entschied sich hier für die Antwort „ab und zu“, ein Viertel für „kaum“ und immerhin ein Fünftel sagte dies käme „überhaupt nicht“ vor. Nur eine/r gab „sehr häufig“ an.

Auch bei der nächsten Frage waren die Studierenden zweigeteilter Meinung, während die eine Hälfte sich für eine „ausreichende“ Behandlung und Übung in den KD-Übungen aussprach, war die andere Hälfte der Ansicht, dies sei „zu wenig“ (9 Antworten) bzw. „überhaupt nicht“ (1 Antwort) der Fall.

Auf die Frage nach der Aufmerksamkeit, die der Notation in den KD-Übungen geschenkt wird, gab keine/r „zu viel“ als Antwort. Die Stimmen verteilten sich auf

„viel“ (3), „zu wenig“ (3) und „wenig“ (6), wobei die Antwortmöglichkeit „ausreichend“ (8) am häufigsten angekreuzt wurde.

3.4.2.5 Polnisch

Von den 13 ordentlichen StudentInnen und den drei Austauschstudierenden waren 87,5 % der Ansicht, eine einweisende Einführung in die Notizentechnik in einer KD-Übung erhalten zu haben. Sie bewerteten diese durchschnittlich mit der Schulnote „Gut“ ($\bar{x}$ 2,42). Lediglich zwei StudentInnen waren der Auffassung eine solche Einführung nicht erhalten zu haben.

Auf die Frage, ob es im KD-Unterricht spezielle Übungen zur Notation gegeben hätte, machten die Studierenden mit Polnisch als Arbeitssprache folgende Angaben: die Hälfte sagte es wäre „kaum“ der Fall gewesen, dies war auch die am häufigsten genannte Antwort. Über ein Drittel sprach von „ab und zu“ und nur jeweils eine Person führte hier „sehr häufig“ bzw. „überhaupt nicht“ an.

Ob die Notizentechnik ausreichend behandelt und geübt wurde, wurde folgendermaßen beantwortet: wiederum die Hälfte meinte, dies wäre „zu wenig“ gewesen, jeweils vier Nennungen erhielten die Antwortmöglichkeiten „ja, ausreichend“ und „überhaupt nicht“. Zwar kein eindeutiges Ergebnis, jedoch ist die allgemeine Tendenz, wie in den vorherigen Sprachen gesehen, erkennbar.

Der letzte Punkt bezüglich der Beachtung der Notizentechnik im Unterricht zu Teil wird, brachte hier schon ein deutlicheres Urteil. Kein/e Student/in gab „zu viel“ oder „viel“ als Antwort. Am häufigsten kreuzten die Studierenden „wenig“ (50 %) an, die zwei übrigen Antworten „ausreichend“ und „zu wenig“ erhielten jeweils ein Viertel der Stimmen.

3.4.2.6 BKS

Sieben von acht Studierenden mit Bosnisch-Kroatisch-Serbisch in ihrer Sprachkombination gaben auf die Frage nach einer einweisenden Einführung in der jeweiligen KD-Übung „ja“ als Antwort, lediglich eine/r verneinte dies. Die Bewertung dieser Einführung fiel jedoch unterdurchschnittlich aus, die StudentInnen vergaben im Schnitt die Note „Befriedigend“ ($\bar{x}$ 3,42).

Keine/r gab auf die nachfolgende Frage bezüglich spezieller Übungen im Bezug auf die Notizentechnik „sehr häufig“ als Antwort. Am häufigsten, jedoch lediglich mit einer Stimme Unterschied, wurde „kaum“ (4) angekreuzt, darauf folgten „ab und zu“ (3) und eine/r stimmte für „überhaupt nicht“.

Ein eindeutiges Urteil fällten die StudentInnen beim Punkt ausreichende Behandlung und Übung der Notizentechnik im KD-Unterricht. Hier sagten alle, dies sei „zu wenig“ der Fall.

Deutlich war auch das Ergebnis bei der letzten sprachenbezogenen Frage, nämlich wie viel Beachtung der Notizentechnik zukommt. Hier wurden die Antworten „zu viel“ und „viel“ ausgespart. Nur eine/r kreuzte „ausreichend“ an, eine/r enthielt sich der Stimmabgabe. Die restlichen Stimmen verteilten sich gleichmäßig auf die verbleibenden Antwortmöglichkeiten „wenig“ (3) und „zu wenig“ (3).

3.4.2.7 Russisch

Von den 121 Studierenden am ZTW gaben 16 Personen an, Russisch als Arbeitssprache zu haben. Auf die Frage nach einer einweisen Einführung in die Notizentechnik kreuzten zehn „ja“ als Antwort an, fünf verneinten dies, und nur eine Person machte keine Angaben¹⁷. Die Bewertung der KD-Übungen bzw. die jeweilige Einführung wurde im Durchschnitt mit „Gut“ (Ø 2,3) bewertet.

Bezüglich der Frage, wie oft spezielle Übungen im KD-Unterricht gemacht wurden, antworteten die Russisch-StudentInnen unterschiedlich: nur eine/r meinte dies wäre „sehr häufig“ der Fall, sieben stimmten für „ab und zu“, fünf sagten „kaum“ und zwei gaben „überhaupt nicht“ als Antwort.

Die subjektive und keineswegs eindeutige Ansicht bestätigte sich auch in Punkto ausreichende Behandlung und Übung der Notizentechnik. Hierauf gab mehr als die Hälfte (9/16: 56,25 %) an, dass diese „zu wenig“ im KD-Unterricht behandelt werde, jedoch war ein Viertel wiederum der Meinung, diese wäre ausreichend gewesen. Zwei StudentInnen waren der Ansicht, sie sei gänzlich nicht vorhanden und kreuzten „überhaupt nicht“ an.

Bezogen auf die Beachtung und Gewichtung, die der Notationslehre in den jeweiligen KD-Übungen zukommt, gaben die Russisch-Studierenden nur eine Tendenz

¹⁷ Auch in weiterer Folge machte die besagte Person keine Angaben zu dieser Arbeitssprache.

vor. Als häufigste Antwort wurde „wenig“ (16:50 %) angekreuzt, die weiteren Stimmen teilen sich nahezu gleichmäßig auf die weiteren Antwortmöglichkeiten: „ausreichend“ (3), „viel“ (2) und „zu wenig“ (2) auf.

3.4.2.8 Ungarisch

Von den neun Studierenden mit Ungarisch als A-, B- oder C-Sprache waren alle einstimmig der Meinung, eine Einführung in die Notizentechnik in der jeweiligen KD-Übung erhalten zu haben. Diese Einführung wurde – verglichen mit den anderen am ZTW angebotenen Arbeitssprachen – von den Studierenden am besten, mit „Gut“ benotet, wobei ein Schnitt von 2,22 erzielt wurde.

Bezüglich der Übungen speziell zum Thema Notation in den KD-Lehreinheiten gaben die Studierenden an, dies wäre – mit jeweils vier Stimmen – „sehr häufig“ bzw. „ausreichend“ der Fall. Eine Person machte keine Angaben.

Deutlicher, aber nicht eindeutig wurde das Ergebnis bei der Frage nach einer ausreichenden Thematisierung und Behandlung der Notizentechnik in den KD-Übungen. Hier waren immerhin mehr als die Hälfte der Ansicht, dies sei der Fall (5/9), wobei immer noch drei StudentInnen fanden, es wäre „zu wenig“, eine sogar „überhaupt nicht“ genug geübt worden.

Beim letzten Punkt, was die Aufmerksamkeit gegenüber der Notizentechnik anbelangt, waren jeweils vier StudentInnen der Auffassung, der Notation komme „viel“ bzw. „ausreichend“ Beachtung zu. Lediglich eine/r merkte an, es wäre eher weniger der Fall.

3.4.2.9 Tschechisch

Da kein/e Student/in Tschechisch als zweite Fremdsprache anführte und auch die Angaben der Austauschstudierenden nicht gewertet werden konnten, stimmen die Ergebnisse mit jenen der im Kapitel 3.2.2. überein.

3.4.2.10 Rumänisch

Elf Studierende mit Rumänisch als Arbeitssprache machten bezüglich der einweisenden Einführung folgende Angaben: mehr als die Hälfte (7/11: 63,63 %) verneinte die Frage,

dem gegenüber antworteten die verbleibenden vier Studierenden mit einem „ja“. Diese bewerteten die Einführung mit der Durchschnittsnote Drei.

Bei der Frage, wie oft die Studierenden im Rumänisch KD-Unterricht spezielle Übungen zur Notizentechnik gemacht hatten, antwortete der Großteil mit „kaum“ (6/11: 54,54 %), einige meinten „ab und zu“ (3/11: 27,27 %) und jeweils eine/r kreuzte „sehr häufig“ bzw. „überhaupt nicht“ an.

Ein deutliches Ergebnis wurde beim nachfolgenden Punkt zum Thema ausreichender Behandlung und Übung der Notizentechnik erreicht. Hier waren alle der Meinung, dass hier Nachholbedarf herrscht: Zehn von elf Studierenden antworteten mit „zu wenig“, eine/r sprach sich für „überhaupt nicht“ aus.

Ob die Notationslehre und die Notizentechnik am ZTW ausreichend Beachtung in den KD-Übungen findet, wurde wiederum unterschiedlich beantwortet und aufgefasst. Während vier StudentInnen meinten, diese wäre „ausreichend“, waren fünf der Ansicht, dieser würde „wenig“ Aufmerksamkeit geschenkt. Jeweils eine/r kreuzte „viel“ bzw. „zu wenig“ an. Ein wie gewohnt subjektives Empfinden mit dementsprechend ambivalenten Resultaten.

3.4.2.11 Portugiesisch

Die kleinste Sprachgruppe am ZTW, Portugiesisch, besteht aus vier StudentInnen. Bezüglich einer einweisenden Einführung in die Thematik der Notation waren sie zweigeteilter Meinung. Während zwei meinten, diese hätte es nicht gegeben, antworteten zwei mit „ja“ auf die selbige Frage und bewerteten diese mit den Schulnoten Zwei und Drei (Ø 2,5).

Während ein/e Student/in angab, es hätte „ausreichend“ spezielle Übungen zur Notizentechnik im KD-Unterricht gegeben, waren die restlichen drei der Ansicht dies war „überhaupt nicht“ der Fall.

Die anschließende Frage, ob die Notizentechnik ausreichend behandelt und geübt wurde antworteten drei mit „überhaupt nicht“, nur eine/r meinte, es wäre „ausreichend“ gewesen.

Auch die letzte Frage, ob der Notation ausreichend Aufmerksamkeit geschenkt wurde, erbrachte kein eindeutiges Ergebnis. Während eine/r „viel“ bzw. „zu wenig“ ankreuzte, waren die restlichen zwei StudentInnen der Ansicht, es werde nur „wenig“ beachtet.

3.4.3 Allgemeine Fragen zur Notizentechnik und zur Zufriedenheit der Studierenden

Die in Frage 12 gewonnen Ergebnisse belegen die schon im allgemeinen Teil des Fragebogens gewonnen Erkenntnisse, wonach die Studierenden ihr Wissen bezüglich der Notation und Notizentechnik Großteils außerhalb des Unterrichts beziehen. Interessanterweise war die Prozentzahl, welche sich auf das Üben in den jeweiligen KD-Lehrveranstaltungen bezieht, vergleichsweise niedrig. Der durchschnittliche Prozentwert lag bei 28 %. Viel größeren Einfluss auf die Fertigkeiten der Studierenden übte das selbstständige Üben und Praktizieren des Dolmetschens außerhalb des Unterrichts aus. Hier vergaben die StudentInnen einen Durchschnittswert von 45 %, wobei 45 der 95 Studierenden mehr als 50 % anführten. Immerhin knapp 20 % vergaben die StudentInnen im Durchschnitt an das zu Rate ziehen von Büchern und Standardwerken zum Thema Notizentechnik. An die letzte Antwortmöglichkeit, nämlich die Übung „Übersetzen und Dolmetschen“, wurde ein durchschnittlicher Wert von sieben Prozent vergeben. Das lässt den Schluss zu, dass in der besagten Übung kaum die Notizentechnik behandelt wurde, oder diese keinen bleibenden Eindruck auf den Erwerb selbiger hinterlassen hat.

Dies steht auch im Einklang mit den Ergebnissen aus Frage 13 des Fragebogens. Hier gaben fast ein Drittel (39/121: 32,23 %) aller befragten StudentInnen an, nur „mäßig“ auf die Notizentechnik vorbereitet zu werden. Fast 30 Prozent der 121 StudentInnen waren sogar der Meinung, „kaum“ am Institut vorbereitet zu werden. 14 Studierende waren der Ansicht, gar keine Vorbereitung erhalten zu haben. Nur drei StudentInnen empfanden die Vorbereitung als „völlig“ ausreichend, immerhin knapp über ein Fünftel meinte, diese sei sogar „ziemlich“ ausreichend.

Als eine Konsequenz daraus kann auch der hohe Zuspruch der Studierenden im Bezug auf eine eigene Lehrveranstaltung zum Thema Notizentechnik gesehen werden. Auf die Frage 14, ob sich die Studierenden eine solche Übung wünschen würden, sprachen sich 106 von 121 StudentInnen (87,60 %) für eine Lehrveranstaltung, die sich gezielt mit der Vermittlung der Notation (in deutscher Sprache) auseinandersetzt, aus. Lediglich 13 (10,74 %) StudentInnen meinten, sie hätten – aus verschiedenen Gründen – keinen Bedarf dafür. Zwei Personen enthielten sich der Stimmabgabe.

In Frage 15 sollte zumindest in der Theorie überprüft werden, wie viele von den Studierenden eine solche Übung bzw. Lehrveranstaltung besuchen würden. Von den

121 befragten StudentInnen gaben 89 (73,55 %) ein klares „ja“ als Antwort. Immerhin fast ein Viertel (24/121: 19,83 %) gab dazu „eher ja“ als Antwort. Zusammen ergibt das einen starken Zuspruch von 93,38 Prozent. Lediglich fünf Studierende kreuzten „eher nein“ als Antwort an, ein/e Student/in machte keine Angaben und nur eine Person verneinte strikt einen möglichen Besuch.

Wie Frage 14 und 15 gezeigt haben, besteht daher unter den Studierenden am ZTW eine rege Nachfrage nach einer Lehrveranstaltung, die sich gezielt mit dem Thema – Notizentechnik und dem erfolgreichen Erwerb einer Notationstechnik – auseinandersetzt. Auch die persönlichen Kommentare und Anmerkungen der StudentInnen, in denen wiederholt eine gesonderte Übung zur Notizentechnik gefordert wird, unterstützen dies (siehe Kapitel 3.2.4.6.), da sich, wie schon erwähnt, ein Großteil der Studierenden nur mäßig bis kaum auf die Notizentechnik vorbereitet fühlt.

Dies wird auch durch die Tatsache gestützt, dass fast die Hälfte (44,63 %) aller Befragten bei Frage 16, auf den momentanen Stand ihrer Notizentechnik angesprochen, diese als „mittelmäßig“ einschätzten. Über ein Viertel (28,01 %) meinte sogar, diese sei „mangelhaft“. Ebenfalls knapp ein Viertel (24,80 %) beschrieb ihre Leistung bezüglich der Notizentechnik als „gut, aber ausbaufähig“. Nur eine/r von 121 StudentInnen beschreibt sie als „sehr gut“.

4 Resümee und Empfehlungen

In der vorliegenden Masterarbeit wurde nach der Abgrenzung des Konsektivdolmetsch-Modus von anderen Dolmetscharten und der eingehenden Besprechung der verschiedenen Notizentechniken und Notationsarten gezeigt, dass das Thema Notation, deren Vermittlung und Praxis noch immer eine Rolle sowohl in der Forschung als auch im Alltag der DolmetscherInnen spielen. Noch immer gelten Heinz Matysseks (1989) und Jean-François Rozans (2002)¹⁸ Standardwerke als die Nachschlagewerke schlechthin, wenn es darum geht, sich Anregungen für ein effizientes Notationssystem zu holen. Aber auch neuere Werke wie von Andrew Gillies (2005) oder Daniel Gile (2009) zeigen, dass es Bedarf und Nachfrage für aktuelle „Wegweiser“ in diesem Bereich gibt.

Auch namhafte DolmetschexpertInnen kommen nicht umhin, Artikel oder andere wissenschaftliche Abhandlungen zum Thema Notizentechnik zu verfassen; hier sind u.a. Dörte Andres Beitrag zur Funktion der Notation oder Michaela Albl-Mikasas Forschung zur Notationssprache und zum Notizentext zu nennen. Diese und alle in den Kapiteln zuvor erwähnten Forschungsbeiträge zeigen, dass das Thema Notizentechnik noch längst nicht abgeschlossen ist. In fast jeder Fachliteratur war und ist zu lesen, dass das Konsektivdolmetschen ohne eine adäquate Notizentechnik, in welcher Form auch immer, mittels Symbolen, Abkürzungen oder ähnlichem, (noch) nicht oder nur sehr schwer möglich ist. Selbst erfahrene DolmetscherInnen können nicht gänzlich auf die Notizentechnik verzichten.

Ein weiterer Aspekt in diesem Zusammenhang war der Vergleich einiger deutscher, österreichischer und britischer Studienpläne von Universitäten und Fachhochschulen. Dieser brachte, bezogen auf die Notizentechnik, deutliche Unterschiede im Studienplan zum Vorschein. So ist die Notation an vielen deutschen Universitäten ein unverzichtbarer und klar definierter Bestandteil des Studienplans. An vier der fünf angeführten Hochschuleinrichtungen (IÜD, ITMK, SDI, Saarland) wird die Notation mindestens ein Semester lang unterrichtet. Auch in Graz wurde die Notation mittels der Lehrveranstaltung „Analyse- und Dolmetschtechniken, Notizentechnik“ explizit in den Studienplan aufgenommen.¹⁹

¹⁸ Das Original auf Französisch erschien 1956 unter dem Titel „*La Prise de Notes en Interprétation Consécutive*“

¹⁹ Stand Wintersemester 2012/2013

Im Gegensatz dazu stehen die britischen Universitäten und Hochschulen, bei denen ein ebenso impliziter Vermittlungsweg gewählt wurde, wie es auch am Wiener ZTW der Fall ist. Implizit in der Hinsicht, dass es keine spezielle Übung nur für die Notizentechnik gibt, sondern diese Bestandteil einer Lehrveranstaltung des Masterstudiums Dolmetschen ist.

Die persönlichen Erfahrungen jedoch, sowie die allgemeine abweichende Meinung bezogen auf die Vermittlung der Notizentechnik bzw. der allgemeinen Notationslehre am ZTW, bot Anlass genug, einen Fragebogen zu diesem Thema am Institut für Translationswissenschaft in Wien durchzuführen. Zum Einen, um die Meinung und den Standpunkt der StudentInnen des Dolmetschlehrgangs festhalten zu können, und zum Anderen, um herauszufinden, ob und inwieweit die Notizentechnik am ZTW ausreichend unterrichtet bzw. vermittelt wird.

Der Wunsch von StudentInnen bereits im Bachelor die Notizentechnik zu forcieren, spiegelt nur eine Anmerkung eine/s/r Student/en/in aus dem Fragebogen wider:

„[...] schon in der 2.Stunde wurde uns mitgeteilt, dass die SPL davon abrät einführende Dinge in Konsekutiv zu machen, da dies ja im BA behandelt wird (offenbar im neuen BA, in dem keiner der derzeitigen MA-Studenten ist).“

Dies würde nahe legen, dass der neue Studienplan von 2011, im Gegensatz zu dem älteren von 2007, eine stärkere Einbindung der Notizentechnik in den Konsekutivdolmetsch-Unterricht vorsieht. Dadurch wird jedoch auch deutlich, dass StudentInnen, die das BA unter dem Studienplan von 2007 abgeschlossen haben, diesbezüglich nicht oder nur im geringen Maße mit der Vermittlung der grundlegenden Aspekte der Notation bereits im Bachelorstudium vertraut gemacht wurden und somit erst im Masterstudium damit konfrontiert wurden. Da jedoch, wie aus dem obigen Kommentar ersichtlich, die Lehrkörper davon ausgehen, dass die StudentInnen bereits erste Einweisungen in die Notizentechnik erhalten haben, wird als Konsequenz daraus in den Konsekutivdolmetsch-Übungen dieses Themenfeld kaum oder nur im geringen Maße, wie auch die Ergebnisse des Fragebogens gezeigt haben, behandelt, was wieder zu dem Punkt führt, dass die ProfessorInnen eben nicht die Notizentechnik verstärkt lehren. Dieser Kreislauf der falschen Annahmen und Mutmaßungen führt dazu, dass StudentInnen sich unzureichend betreut fühlen und auf stärkere Unterstützung seitens der Lehrenden pochen. Da diesem, beispielsweise aufgrund der stark besuchten Übungen, nicht nachgekommen werden kann, bleibt dieser Wunsch verständlicherweise unerfüllt. Eine Konsequenz die sich daraus ergibt, ist, dass sich StudentInnen vermehrt selbstständig mit dem Thema

Notizentechnik auseinandersetzen müssen, da ihnen das Üben in den jeweiligen KD-Übungen allein nicht ausreicht, um ein Notationssystem zu erwerben.

Eine Empfehlung, die mit einigen Anmerkungen von Studierenden im Einklang steht, ist, das Thema Notizentechnik – wenn auch nicht in einer eigens dafür vorgesehenen Lehrveranstaltung – zu einem fixen Thema, beispielsweise in der Übung Basiskompetenz Dolmetschen oder einer vergleichbaren Basisübung, die am Anfang des Masterstudiums abzulegen ist, zu machen und somit stärker in den Studienplan an sich einzubinden.

Obwohl eine Einführung in die Notizentechnik im Rahmen der Lehrveranstaltung „Einführung ins Dolmetschen“ angeboten wird, scheint dies nur kurz besprochen zu werden. Zwar wird die Notizentechnik durch den neuen Studienplan (2011) im Bachelorstudium thematisiert, dennoch scheinen einige StudentInnen aufgrund des alten Studienplans durch das „Raster“ gefallen zu sein. Um in Zukunft die Notizentechnik zu forcieren, könnte eine verpflichtende Lehrveranstaltung, ein Tutorium oder ein Wahlfach zu verschiedenen Techniken und allgemein zum Erwerb eines Notationssystems im Masterstudium Abhilfe schaffen, um eventuelle Mängel zu kompensieren und ausgleichen zu können. Dadurch hätte jede/r Studierende die Möglichkeit, die eigene Notizentechnik von Grund auf zu erlernen, zu verbessern oder einfach nur zu üben, da in den stark frequentierten Übungen (vor allen Dingen in Englisch) oftmals die Gelegenheit dazu fehlt.

Dass die Notizentechnik allein nicht ausschlaggebend für ein erfolgreiches Konsektivdolmetschen ist, steht außer Frage, dennoch stellt sie einen essentiellen Bestandteil im Prozess des konsekutiven Dolmetschmodus dar. Je besser diese beherrscht wird, desto mehr können Studierende ihre Aufmerksamkeit auf die Übertragung des Sinns legen und dem Kontext folgen und somit auf das Notieren von Wörtern oder Wortfolgen verzichten.

Bibliographie

- Ahrens, Barbara (2001) Einige Überlegungen zur Didaktik der Notizentechnik. In Kelletat, Andreas F. (Hg) *Dolmetschen. Beiträge aus Forschung, Lehre und Praxis*. Frankfurt am Main; Wien [u.a.]: Lang, 227-241.
- Andres, Dörte (2002a) Die Funktion der Notation im Konsekutivdolmetschen. In Best, Joanna/ Kalina, Silvia (Hg) *Übersetzen und Dolmetschen. Eine Orientierungshilfe*. Tübingen [u.a.]: Francke, 209-215.
- Andres, Dörte (2002a) *Konsekutivdolmetschen und Notation*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Abbl-Mikasa, Michaela (2007) *Notationssprache und Notizentext. Ein kognitivlinguistisches Modell für das Konsekutivdolmetschen*. Tübingen: Narr.
- Curriculum ITAT 2011
http://www.uni-graz.at/uedo1www_files_ma_dolmetschen.pdf , Stand: 25.09.2013
- Dam, Helle V. (2004) Interpreters' notes: On the choice of language. *Interpreting*, 6 (1) 3-17.
- Déjean Le Féal, Karla (²1999) Konsekutivdolmetschen. In Snell-Hornby, Mary/ Hönig, Hans G./ Kußmaul, Peter/ Schmitt, Peter A. (Hg.) *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg, 304-307.
- Gile, Daniel (2009) *Basic concepts and models for interpreter and translator training*. Amsterdam: Benjamins.
- Gillies, Andrew (2005) *Note-taking for consecutive interpreting. A short course*. Manchester [u.a.]: St. Jerome Publ.
- Herbert, Jean (1952) *The interpreter's handbook*. Genève: Georg.
- Ilg, Gérard/ Lambert, Sylvie (1996) Teaching Consecutive Interpreting. *Interpreting* 1 (1) 69-99.

Kalina, Sylvia (1998) *Strategische Prozesse beim Dolmetschen. Theoretische Grundlagen, empirische Fallstudien, didaktische Konsequenzen*. Tübingen: Narr.

Kirchhoff, Hella (1979) Die Notationssprache als Hilfsmittel des Konferenzdolmetschers im Konsekutivvorgang. In Mair, Walter/ Sallager, Edgar (Hg.) *Sprachtheorie und Sprachenpraxis. Festschrift für Henri Vernay zu seinem 60.Geburtstag*. Tübingen: Narr, 121-133.

KoVo Wien BA SS 2013

http://online.univie.ac.at/vlvz?kapitel=3401&semester=S2013#3401_3/, Stand: 25.09.2013

KoVo Wien KD-E SS 2013:

http://online.univie.ac.at/vlvz?kapitel=3401&semester=S2013#3401_21/, Stand: 25.09.2013

KoVo Wien MA SS 2013

http://online.univie.ac.at/vlvz?kapitel=3401&semester=S2013#3401_19/, Stand : 25.09.2013

Leitfaden ITAT WS 2013/14

http://www.uni-graz.at/leitfaden_dolmetschen_ws1314.pdf, Stand: 25.09.2013

Matyssek, Heinz (1989) *Handbuch der Notizentechnik für Dolmetscher*. Heidelberg: Julius Groos Verlag.

Modulhandbuch ITMK 2012

http://www.f03.fh-koeln.de/imperia/md/content/pdfs/konferenzdolmetschen/modulhandbuch_ma_kd_reakkred_fassung_stand_april2012.pdf/, Stand: 16.04.2013

Modulkatalog Metropolitan Universität

<https://intranet.londonmet.ac.uk/prog-plan/module-catalogue/record.cfm?mc=LNP048/>, Stand: 16.04.2013

Modulaufbau Universität Bath

<http://www.bath.ac.uk/catalogues/2012-2013/pl/PL50471.htm/>, Stand:
25.09.2013

Pöchhacker, Franz (²1999) Vermittlung der Notizentechnik beim Konsekutivdolmet-
schen. In Snell-Hornby, Mary/ Hönig, Hans G./ Kußmaul, Peter/ Schmitt, Peter
A. (Hg.) *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg, 367-372.

Raab-Steiner, Elisabeth/ Benesch, Michael (2008) *Der Fragebogen. Von der For-
schungs-idee zur SPSS-Auswertung*. Wien: Facultas.WUV.

Rozan, Jean-François (2002) *Note-taking in consecutive interpreting*. Kraków: Tertium.

Snell-Hornby, Mary/ Hönig, Hans G./ Kußmaul, Peter/ Schmitt, Peter A. (Hg.) (²1999)
Handbuch Translation. Tübingen: Stauffenburg.

Studienplan IÜD 2012

[http://www.uniheidelberg.de/md/sued/studium/studiengaenge/po_makd_2012.
pdf/](http://www.uniheidelberg.de/md/sued/studium/studiengaenge/po_makd_2012.pdf/), Stand: 16.04.2013

Studienplan Mainz

<http://www.fb06.uni-mainz.de/module/ma-kd.pdf/>, Stand: 16.04.2013/, Stand:
25.09.2013

Studienplan Saarland

http://fr46.uni-saarland.de/fileadmin/_temp_/Studienplan_MA_Dolm.pdf/,
Stand: 16.04.2013

Studienplan SDI 2012

[http://www.sdi-
muen-
chen.de/index.php?eID=tx_nawsecuredl&u=0&file=fileadmin/Dokumente/
Hochschule/Module_LV/MA_KoDo_ABC_Module_LV.pdf&t=1365680739&h
ash=63b39dabb038120bc72b2857cce3869879c4f28/](http://www.sdi-muenchen.de/index.php?eID=tx_nawsecuredl&u=0&file=fileadmin/Dokumente/Hochschule/Module_LV/MA_KoDo_ABC_Module_LV.pdf&t=1365680739&hash=63b39dabb038120bc72b2857cce3869879c4f28/), Stand: 16.04.2013

Studienplan Universität Westminster

[http://www.westminster.ac.uk/courses/subjects/languages/postgraduate-
courses/part-time-day/p09ppinp-ma-interpreting/](http://www.westminster.ac.uk/courses/subjects/languages/postgraduate-courses/part-time-day/p09ppinp-ma-interpreting/), Stand: 25.09.2013

Studienplan Wien 2007

http://transvienna.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/fak_translationswissenschaft/Studienprogrammleitung/Curr_2007_Aenderung_MA_Dolmetschen.pdf/,
Stand: 25.09.2013

Szabó, Csilla (2006) Language choice in note-taking for consecutive interpreting. A topic revisited. *Interpreting* 8 (2) 129-147.

Universität Bath D-E consecutive interpreting

<http://www.bath.ac.uk/catalogues/2012-2013/pl/PL50475.htm/>, Stand:
25.09.2013

Weber, Wilhelm K. (1989) Improved Ways of Teaching Consecutive Interpretation. In Gran, Laura/ Dodds, John (Hg.) *The theoretical and practical aspects of teaching conference interpretation*. Udine: Campanotto Editore, 161-166.

Anhang 1: Fragebogen (Muster)

Notizentechnik im MA-Studium Dolmetschen

Befragung zur Notizentechnik und zur allgemeinen Zufriedenheit der Studierenden mit der Vermittlung eines Notationssystems im Rahmen der Konsektivdolmetsch-Übungen am Zentrum für Translationswissenschaft

Fragen zum Studium:

- 1) Wie lautet die Sprachkombination, mit der du dich für das MA-Studium Dolmetschen inskribiert hast?

A: _____ B: _____ C: _____

- 2) Im wievielten Semester des MA-Studiums Dolmetschen bist du?

Im _____ Semester.

- 3) Hast du während des Bachelor-Studiums Transkulturelle Kommunikation schon eine Einführung in die Notizentechnik/in das Notationssystem erhalten?

☐ Ja ☐ Nein

wenn ja: in welcher/welchen Lehrveranstaltung/en?

Sprachabhängige Fragen zur Notizentechnik:

- 4) Hast du in deinen KD-Übungen deiner A/B-Sprachkombination eine einführende Einweisung in die Notizentechnik erhalten?

☐ Ja ☐ Nein

wenn Ja: Wie würdest du diese Einführung anhand des Schulnotensystems auf einer Skala von 1-5 (1: sehr gut, 2: gut, 3: befriedigend, 4: genügend, 5: nicht genügend) bewerten?

☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

Begründe deine Wahl:

5) Wie oft wurden in den KD-Lehrveranstaltungen deiner A/B-Sprachkombination Übungen speziell zur Notizentechnik gemacht?

- ☐ sehr häufig ☐ ab und zu ☐ kaum ☐ überhaupt nicht

6) Wurden deiner Meinung nach die Notizentechnik und der Erwerb eines Notationssystems ausreichend im Rahmen deiner bisher absolvierten KD-Übungen deiner A/B-Sprachkombination behandelt und geübt?

- ☐ ja, ausreichend ☐ zu wenig ☐ überhaupt nicht

7) Wie viel Beachtung wird deiner Meinung und Erfahrung nach der Notizentechnik in den KD-Übungen deiner A/B-Sprachkombination geschenkt?

- ☐ zu viel ☐ viel ☐ ausreichend ☐ wenig ☐ zu wenig

8) Hast du in den KD-Übungen deiner C-Sprache jemals eine einführende Einweisung in die Notizentechnik erhalten?

- ☐ Ja ☐ Nein

wenn Ja: Wie würdest du diese Einführung anhand des Schulnotensystems auf einer Skala von 1-5 (1: sehr gut, 2: gut, 3: befriedigend, 4: genügend, 5: nicht genügend) bewerten?

- ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

Begründe deine Wahl:

9) Wie oft wurden in den KD-Lehrveranstaltungen deiner C-Sprache Übungen speziell zur Notizentechnik gemacht?

- ☐ sehr häufig ☐ ab und zu ☐ kaum ☐ überhaupt nicht

10) Wurden deiner Meinung nach die Notizentechnik und der Erwerb eines Notationssystems ausreichend im Rahmen deiner bisher absolvierten KD-Übungen deiner C-Sprache behandelt und geübt?

- ☐ ja, ausreichend ☐ zu wenig ☐ überhaupt nicht

11) Wie viel Beachtung wird deiner Meinung und Erfahrung nach der Notizentechnik in den KD-Übungen deiner C-Sprache geschenkt?

- ☐ zu viel ☐ viel ☐ ausreichend ☐ wenig ☐ zu wenig

Allgemeine Fragen zur Notation und zur Zufriedenheit der Studierenden:

12) Was hat zum Erwerb deiner Notizentechnik beigetragen?

Bitte gib deine Antwort in Prozentzahlen von 0-100%. Teile die 100% auf folgende Antwortmöglichkeiten auf:

- ☐ die UE Einführung ins Übersetzen und Dolmetschen (BA-Studium) _____ %
☐ Bücher zur Notizentechnik (z.B.: Rozan, Matyssek, o.ä.) _____ %
☐ das Üben mit StudienkollegInnen und/oder selbstständige Üben _____ %
☐ das Üben in den jeweiligen KD-Übungen _____ %

13) Meinst du, dass die StudentInnen am ZTW ausreichend auf die Notizentechnik vorbereitet werden?

- ☐ gar nicht ☐ kaum ☐ mäßig ☐ ziemlich ☐ völlig

14) Würdest du dir wünschen, es gäbe eine Übung (mit Deutsch als Arbeitssprache) die sich explizit mit der Notizentechnik durch die Vermittlung eines sprachunabhängigen Notationssystems beschäftigt?

- ☐ ja ☐ nein

wenn nein: Warum nicht? (Mehrfachantworten möglich!)

- ☐ in den KD-Übungen wird die Notizentechnik ausreichend behandelt
☐ ich habe keine Verwendung dafür
☐ ich glaube, eine solche Übung wäre nur für Anfänger geeignet
☐ ich verwende nicht allzu viele Symbole, weswegen diese Übung für mich ungeeignet wäre

15) Würdest du eine Übung, die sich mit der Vermittlung eines sprachunabhängigen Notationssystems (mit Deutsch als Arbeitssprache) beschäftigt, besuchen?

- ☐ ja ☐ eher ja ☐ eher nein ☐ nein

16) Wie würdest du den jetzigen Stand deiner Notizentechnik einschätzen?

- ☐ mangelhaft ☐ mittelmäßig ☐ gut, aber ausbaufähig ☐ sehr gut

17) Hast du sonstige Anregungen oder Anmerkungen zum Thema Notizentechnik oder zu dieser Befragung?

*Vielen Dank für deine Teilnahme und deinen Beitrag
zum Thema Notizentechnik im MA-Studium!*

Anhang 2: Mustertext (Lizenznehmertagung)

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich bin sehr erfreut, Sie zu unserer nunmehr dritten Lizenznehmertagung begrüßen zu dürfen. Wir können aus der beträchtlich gewachsenen Zahl der Vertreter aller Nationen wohl ersehen, dass unser Produkt weltweiten Anklang gefunden hat. Wir dürfen – wie ich glaube mit berechtigtem Stolz auf eine mittlerweile 15 jährige Tätigkeit auf unserem Spezialgebiet zurückblicken.

Die Entwicklung der vergangenen anderthalb Jahrzehnte brauchte uns zu Anfang wohl manchen Rückschlag und manche Niederlage. Die durch die Nachkriegsjahre und durch den Wiederaufbau bedingten Schwierigkeiten waren keineswegs geringer Natur. Nur die wirklich außerordentlichen Leistungen unserer Mitarbeiter in dieser schweren Zeit haben unsere Firma über die Krise hinweggerettet.

Unsere Entwicklungsabteilung hat in den Nachkriegsjahren und bis zum heutigen Tag Erstaunliches geleistet, und wir haben es hauptsächlich ihr zu verdanken, wenn wir Tagungen wie diese einberufen und Lizenzen in alle Welt vergeben können. Um diese Leistung zu würdigen, nahm ich den heutigen Tag zum Anlass, diese kleine Rede zu halten. Ich hoffe, meine Damen und Herren, dass Sie alle gern mit mir auf das Wohl unserer Entwicklungsabteilung und auf eine weitere gute Zusammenarbeit zwischen unserer Firma und Ihnen anstoßen werden.

Zusammenfassung

Das Thema der vorliegenden Masterarbeit ist die Notizentechnik und ihre Vermittlung am Institut für Translationswissenschaft. Die Notizentechnik stellt ein Kernelement des konsekutiven Dolmetschmodus dar, auf den derzeit noch immer nicht gänzlich verzichtet werden kann. Durch die Pioniere im Bereich der Notationslehre (Rozan und Matyssek), sowie anhand aktueller Forschungsbeiträge und Publikationen konnte gezeigt werden, dass das Thema Notation und Notizentechnik noch immer nicht erschöpft ist.

Auch ein Blick auf die aktuellen Studienpläne ausgewählter Hochschulen bzw. Universitäten zeigte, dass nahezu alle deutschsprachigen Bildungsinstitute die Notationslehre durch eine eigens dafür geschaffene Lehrveranstaltung in den Studienplan aufgenommen haben. Lediglich die englischsprachigen Bildungseinrichtungen und das Wiener Institut bedienen sich eines impliziten Vermittlungsweges innerhalb der Konsekutivdolmetsch-Übungen selbst oder durch eine Lehrveranstaltung im Bachelor-Studium.

Das Kernelement dieser Masterarbeit stellt der Fragebogen dar, welcher im Laufe des Wintersemesters 2012/2013 (14. - 24.01.2013) an die StudentInnen des Masterstudiums Konferenz- bzw. Dialogdolmetschen verteilt wurde. Es galt zu überprüfen, inwieweit es eine Einführung in die Notizentechnik in den Konsekutivdolmetsch-Übungen gab, ob sie generell geübt wird bzw. ausreichend Aufmerksamkeit erhält. Darüber hinaus galt es auch, die persönliche Meinung der Studierenden selbst zu erfassen.

Die Ergebnisse der Auswertung zeigen deutlich, dass, obwohl es in den meisten Fällen eine einweisende Einführung zum Thema Notizentechnik in den Übungen gab, der Notation zu wenig Aufmerksamkeit, sei es durch das aktive Üben in den Konsekutivdolmetsch-Stunden, zukommt und deshalb noch Raum für Verbesserungs- bzw. Optimierungsmöglichkeiten gegeben ist. Auch der Wunsch seitens der Studierenden nach einer eigenen Lehrveranstaltung zur Vermittlung eines sprachunabhängigen Notationssystems wurde nicht nur durch die persönlichen Kommentare, sondern auch durch die Auswertung der diesbezüglich gestellten Fragen deutlich. Der Trugschluss, dass die Notizentechnik bereits im Bachelor-Studium Transkulturelle Kommunikation vermittelt wurde, konnte anhand der Ergebnisse nahezu bewiesen werden.

Die diesbezüglichen im Resümee geäußerten Empfehlungen für die Zukunft greifen Großteils die Wünsche und Anregungen der Studierenden auf.

Abstract

The focus of this master thesis is about note-taking and its intermediation at the institute for translation studies. Note-taking is a crucial element of consecutive interpreting and it still cannot be refrained from. Pioneers in the field of note-taking like Rozan and Matyssek, as well as empirical researches and publications showed that this subject is not closed.

The comparison of the current curricula of several universities revealed that almost every German-speaking university and college has a note-taking lecture. Only the English-speaking educational institutions and the institute for translation studies in Vienna have rather implicit ways of teaching notation skills in the consecutive classes itself or by classes in the bachelor studies.

The main part of the master thesis is the evaluation of the questionnaire, which was handed out to the students from the 14th till the 24th of January in the winter semester 2012/2013. With the permission of the professors, all students of the master degree were asked to fill in the questionnaires before, after or during the indicated consecutive interpreting classes. The main point was to examine if there has been an introduction to the note-taking system, if note-taking has been adequately practiced respectively gained enough attention in the consecutive classes. Furthermore the students' personal, subjective opinions and views should be collected.

The results of the analysis clearly demonstrate that even though there has been an introducing implementation regarding the topic of note-taking during the consecutive classes, note-taking itself did not receive enough attention as it has not been properly practiced during classes. Consequently there is still need for improvement. In fact, students stated in their personal comments as well as in the asked question in the survey that they would be grateful for a separate course which teaches a note-taking system independent of any language.

The theory which implicated that note-taking has been or is thought in the bachelor studies has almost been disproved. Recommendations for the future regarding this particular matter have been made in the conclusion chapter. These recommendations also comprise the suggestions and wishes of the students.

Curriculum Vitae

Persönliche Informationen

Name: Mag. Timea Molnár BA
Geburtsdatum: 05.05.1986
Geburtsort: Siebenbürgen
Staatsbürgerschaft: Österreich
Anschrift : Kaiser-Ebersdorferstr. 332/8/12
1110 Wien
Telefon: 0699 173 05 411
Email: Timea.Molnar@gmx.at

Akademischer Werdegang

14/06/2004: Matura, Realgymnasium Geringergasse, 1110 Wien
2005-2010: Bachelor-Studium Transkulturelle Kommunikation,
Universität Wien
2007-2012: Diplomstudium Kunstgeschichte, Universität Wien
Seit 2010: Master-Studium Dolmetschen
Schwerpunkt Konferenzdolmetschen
Sprachkombination: Deutsch, Englisch, Ungarisch
Universität Wien

Kenntnisse

Sprachen: Deutsch (Muttersprache)
Ungarisch (fließend in Wort und Schrift)
Englisch (fließend in Wort und Schrift)
Französisch (Grundkenntnisse)

EDV: Microsoft Office (Word, Excel, Outlook, Power Point)
Mac, Photoshop, SAP

Weiterbildung

07/2012 – 08/2012: Praxiskurs Konferenzdolmetschen, Europäische Akademie
Otzenhausen, Deutschland

Publizierte Übersetzungen

Englisch – Deutsch: International Network of Streetpapers
„*Burundi ist wieder auf dem Kriegspfad – diesmal gegen
AIDS*“, [http://de.streetnewsservice.org/nachrich
ten/2011/april/feed-277](http://de.streetnewsservice.org/nachrichten/2011/april/feed-277)

Beruf

Seit 07/2013: ASFINAG Maut Service GmbH
 Mehrsprachige Mitarbeiterin (D-E-HU)
 im Kundenmanagement